

Geschichts-Schreibung Der Landschafft BRASILIA.

Das Erste Capitel.

Art / und Beschaffenheit des Lands.

Brasilia ist fast das vierdte Theil der neu-erfundenen Welt / so zu erst / das ist / um das Jahr 1500. von Vincentio Yañez Pinzou, und Diego de Lope etlicher massen / bald hernach aber von Pedro Cabral, Portugesischen Schiff-Hauptman / da er nach Ost-Indien seglend / das Gestat Guineæ zumeiden / alzuweit abgefahren / gänzlich entdeckt worden. Hat von diesen letzten / weil er am Tag der Creutz-Erfindung diß Glück auffgestossen / den Nahmen Santa-Cruz, nachgehends aber von dem Ueberfluß des alda wachsenden Brasil-Holz / den Nahmen Brasilia erhalten / und behalten. Komt zuligen / wie Petrus Maffeius rechnet / zwey Grad von dem Himmlischen Mittel-Kreis / und laufft von Mitternacht in Gestalt eines Trigoni, oder dreyeckichen Glasses zu fünf und vierzig Stufen Sudwärts hinauf; also daß der Fuß desselben vorbesagten Mittel-Kreis / und den Nord-Theil entgegen gesetzt / von Osten gegen Westen sich hinaus ziehe / und mit der eüffersten Spitze etliche annoch unbekante Sud-Länder gleichsam berühre. Gegen Morgen wird es bespühlet von dem Atlantischen Meer / so nachmahlen die Ost-Mohren begrüßet; gegen Mitnacht aber von dem grossen Wasserfluß Maranhaon, und gegen Mittag von dem also genanten Silber-Strom oder Rio de la Plata; von welchen zwey Strömen etliche die Länge des Lands wollen abgemessen haben. Die West-Seiten schrancket ein das dermassen hohe Peruanische Gebürg / welches / wie sonst erwehnet / die Vögel selbst mit beharlichen Flug / und ohne untergesetzter Ruhe nicht überfliegen mögen. Das ganze Land / so der Länge des Meers nach auff neun hundert / sechs und sibenzig Meil umgreiffen soll / von Herrera aber etwas un-

gründlich allein auff drey hundert fünfzig eingezogen wird / theilet sich in zehen Landschafften / und dreyzehen unterschiedliche Völcker / so doch fast alle in einer Sprach übereinstimmen. Manche nennen es Hauptmanschafften / deren Nicolaus de Olyveira vierzehen / Herrera nur acht zuzehlen weiß: als nemlich Tamarata, Pernambuco, Todos los Santos, les Ilheos, Porto seguro, del Spiritu Santo, Janeyro, und S. Vincent. Für die Haupt- und vornehmste Meer-Statt wird anjeko gerechnet die erst-genante Baya Todos los Santos, oder der Meerbusen aller Heiligen / woselbst der Bischoff / und Königlische Statthalter ihren beharlichen Wohnsitz haben. Das Gebiet derselben erstreckt sich auff drey Meilen in die Breite / und dreyzehen in die Länge gegen der Statt S. Salvador zu / so fast gleich vornehm ist. Im Jahr 1624. haben die Holländer diesen Orth listig überfallen / jedoch nicht lang behaupten können / und Jahrs hernach den 30. April / Monaths widerum davon abziehen müssen. Der Spanische Feld-Herz Federico de Toledo, so den Platz widererobert / und seinem König hiervon Nachricht gegeben / erzehlet / daß er neben 15. Fähnlein / und einen grossen Standart / so auff dem Kirchthurn auffgesteckt war / neben 169. Stück grobes Geschüßes / neben grossen Borrath allerhand Kriegszeugs / eine Beüt / so sich über vier Millionen betragen / samt der Statt einbekommen. Durch das Wörtlein Baya wird sonst bey den Spaniern das Meer-End / oder in einem Meer-Busen gelegenes Land / anjeko aber nicht allein der Busen / und angränkendes Land / sondern gemeiniglich der Wohns-Orth oder Seehafen selbst verstanden; worauf diese Benahmung in nachfolgenden besser wird zuvernehmen seyn.

Grängen
des Lands.

Abthei-
lung.

Lufft / und
Boden.Baum-
Frücht.

Balsam

Das Subwärts ligende Land ist sehr schön / und lustig / einer gesunden / und angenehmen Lufft / so vermög der linden See- Wind von den auffsteigenden Erd- Dämpffen / und Nebeln gereiniget / und hierdurch ein fast stäts- heiterer Himmel denen Einwohnern ertheilet wird. Unter vielen Strömen / so das Land durchgiessen / ist obbeschriebener Silber- Fluß fast der vornehmste / welcher endlich nach vierzig Meilen seines Lauffs sich mit so grossen Gewalt ins Meer stürzet / daß die Seefahrer / bevor sie noch das Gestat ersehen / seines süßen Wassers wahrnehmen / und genießen mögen. Die Ebne und Felder seynd mit grünen Hügeln / und schönen Lust- Wäldern untersezt / auch mehrentheils so fruchtbar / daß allerhand Gewächs / und Früchten / beförderist die von Europa dahin gebracht / glücklich herfürschiffen / und mit reichlichen Gewinn ihren Zins darreichen. Des Zuckers ist alda ein ungläubliche Menge / welcher fast Hünliche Safft von der Natur in langen Röhren gebohren / demnach herauf geprest / in Hasen gesotten / und letztlich zu gespizten Zucker- hütten formieret wird. Portugal hat hiervon einen sehr reichen Verlag / als welches Jährlich zu sechs und zweingig tausend Kisten / deren jede auff drey hundert fünf und zweingig Pfund gerechnet wird / von dar empfanget / und nachgehends in andere Länder vertheilet. Neben andern Früchten finden sich gewisse Nüssen oder Kastanien / so zur Speiß sehr angenehm / und ein gewisse Art sehr safftiger Bieren / deren man zur Labung / an stat des Getrancks zugenießen pflegt. Jene werden Zabucuales, und die bessere Ananazes, so am Stammen sehr klein / jedoch vor andern lieblicher / und gesunder seynd ; diese aber Caiusia genant. Die Melonen / Cucumern / Feigen / Granaten / und Citronen / ja auch das Getreid / und der Weinstock / so von andern Ländern dahin gebracht / geben stracks / nach dem sie gesäet / gepfropft / oder angefezt seyn / ihre gewünschte Frucht. Unfern von S. Sebastian wächst der Indianische Weiß dergestalt / daß er nicht insamt / oder zugleich / sondern eines vor / das andere nach sich abzeitige / und sezt ein Eher noch grün / der ander blühend / der dritte schon gelb zum Schnitt ist. Auß gewissen Zweig- Schossen / alda Copaiabas genant / als sie zur Sommers- Zeit eingeschnitten werden / fließet ein so köstlicher / und wolriechender Balsam / der zu allen Wunden sehr heylsam / und darum von dem Viech selbst / so es sich von einer Schlangen / oder andern Gift- Biß be-

schädiget weiß / sorgsam gesucht / und herauf geriben wird ; auß welcher Ursach bemeldte Rinden gemeinlich abgesehet / oder zertheilet anzutreffen ist. Der Cederbaum wächst alda sehr hoch / und häufig / wie auch vil anderes dergleichen unversehrliches Holz so groß / und dick / daß die Barbaren von jeder Baum- Rinden einen Naschen / der fünf und zweingig Persohn fähig / zuschneiden wissen.

Es nehren sich auch in Brasilien allerhand seltsame Thier / Vögel / Meer- und Strom- Fisch / so theils zum Genuß sehr niedlich / theils anzusehen sehr verwunderlich / auch des Unterschids / und Menge halber nicht leichtlich zuerzehlen seynd. Die beste und gesundeste Speiß gibt das Wasser- Schwein / welches wegen Kürze der forder / und Länge der hindern- Füß nicht so eilsfärtig fortkommé mag ; auch darum / wan es gejagt wird / sich ins Wasser stürzet / und gleich ein Otter darunter schwimmt / doch endlich gefangen / und genossen wird. Das Thier / Cotias genant / an der Farb roth / und klein von Ohren / ist in der übrigen Gestalt / ja auch Geschmack unsern Hasen nicht gar ungleich. Gleicher Gattung / jedoch etwas grösser seynd die Pacas, so dem Kopff nach / unsern Katzen ähnlich / an der Farb aber braun / und weiß besfleckt / auch an Haut und Fleisch sehr zart. Wunderseltsam ist das Thier Taculia, von den Spaniern Armadillo genant / in der Größe eines Sponfärckens / mit harten Schuppen / gleich als mit einem Panzer / bedeckt ; den es auch im Streit / und Gesfahr an Waffen- Statt darstrecket / und sich damit schuzet ; den Kopff aber gleich einer Schild- Krot hinein zuziehen / und zuverbergen pflegt. Ist kurz an Füßen / und sucht seine Wohnung gleich den Königlen in den Erd- Löchern. An den Cerigonen / so der Größe / und Gestalt nach mit unsern Füchsen übereinstimmen / ist dieses verwunderlich / daß sie am untern Leib gleichsam zween Baat- Säck hangend haben / und darin ihre Junge von einem Orth zum andern / sie der Gesfahr zuretten / auch so lang herum tragen / bis sie fähig seynd ihnen selbst Nahrung zuschaffen / und sich wider andere zuschirmen. Zur Entsekung ist das ungestalte / und so vil den Nahmen als der Thier nach Grund- träge Thier Parella, oder auff unser Sprach die Trägheit / welches mit einem scheußlichen Schnabel / und Finger- langen Klauen bewaffnet / sonst grau / Ohren- los / und eines runden Kopffs durch keine Streich oder Betrohung kan fortgetrieben werden / und so dan

Unversehr-
liches
Holz.Seltsame
Thier.

baum

kaum in fünfzehnen Tagen einen Steinwurf weit fortrucket / oder vilmehr auff der Erd sich fortschleppet. Nähret sich mehrtheils von den Blättern der Baumen / auff denen höchsten Ästen es sich auffzuhalten pflegt / jedoch zwey Tag Zeit erfordert selben zubesteigen / und eben so vil / davon herab zukommen. Oviedus wohnet / es lebe auch eines Theils von der Luft / zu der und wo der Wind herwähret / es sich jederzeit zuwenden pflegt. Ein anders / Tamandoa genannt / in der Grösse eines Schweins / mit langen Klauen bewehret / pflegt den Rücken gleich den Eichorn mit dem gekrausten Schweiff zubedecken. Hat zur Speiß allein die Dmeissen / welche einzuhollen es erstlich den Dmeiß-Hauffen verwirret / hernach die Zunge weit außstreckt / und also die verbitterte Thierlein / so sich an den Zersthörer ihrer Wohnung rechnen wollen / Hauffenweis hinein schlucket. Die Antes (ein selkames Thiergeschlecht) haben mit unsern Maulthieren einige Gleichheit; seynd doch etwas kleiner / kurz am Schweiff / rund an Ohren / und stossen die untere Leffzen / gleich einen Elephanten-Rüssel / scheußlich hinaus. Diese Thier ruhen den ganken Tag / zur Nacht Zeit aber gehen sie der Nahrung nach.

Das Thierlein Hauta oder Gacai, unsern Ragen nicht vil ungleich / hat Niemand bis zu dieser Stund / essen oder trincken gesehen. Ich verschweige alhier viler anderer wilden und zaumen / auch gleich selkamen Thieren / so in diesen Landen hier und dort anzutreffen; denen noch über das die Natur zu Zeiten neu-erdichtete beygefüget; als da war das jenige / welches vor wenig Jahren in den Hafen aller Heiligen gefunden worden / ungeheür an der Grösse / erschrocklich von Gestalt / dem Gesicht nach einer Meerkaß / den Patten einen Löwen / und den obern Theil des Leibs einen Menschen ähnlich; gelb am Hals / in Augen ganz feurig / insamt aber dermassen entseßlich und abscheulich / daß ein Kriegs-Knecht / so darauff loß gebrennet / auch dasselbe getödtet hat / davon zu Todt geschrockt worden. Pferd / und Kind-Vieh / so von Europa in Brasilien übergebracht / vermehren sich daselbst in grosser Menge. In Gemein zureden / ist das Land anjeko sonderß gut und Preis-würdig: Dannhero ein Scribent, so dasselbe / und vil andere durchreiset / mit klarer Betheürung sagen darff: **Brasilia ist das vollkomunste Land / so ich in der Welt gesehen.**

Ungeheür
res Meer-
wunder.

Das Ander Capitel.

Art / und Sitten der Brasilianer vor Ankunfft der Christen.

So gut / schön / und fruchtbar dis Land anjeko ist / so arg / wild / und ungezaumt waren ehedessen die Eingefessene; ja / wie Petrus Jarricus schreibt / vil wilder / und barbarischer / dan alle andere Völcker in ganz Ost- und West-Indien; dergestalt / daß sie bey erster Ankunfft der Europæer / wie Orlandinus meldet / mehr den unvernünftigen Thieren / als wahren Menschen ähnlich zuseyn schienen. Desfenthalben es nicht unbillich denen Natur-Ründigern selkam geduncken kan / wie doch die Brasilianer bey einer so gesunden / und gemessigter Luft so schlechte / und viehische Art gewinnen: massen nach Meinung Hippocratis, und Galeni nicht weniger die Menschen / als die Thier / und Pflangen nach Unterscheid des Lands / auch unterschiedene Naturen an sich nehmen / und in einem starcke / arbeitssame / hertzhafter / in dem andern schwache / träg / und seige Leuth geböhren werden. Sie lebten Anfangs ohne Gefas / ohne Lehr / ohne Haupt oder Obrigkeit / giengen ganz nackend daher / zwar ohne Schamhaftigkeit / jedoch auch ohne

Bosheit / gleich als wären sie annoch in dem Stand der Unschuld. Zur Winterszeit bedeckte sich das Weiber-Volck mit einem zarten Baumwoll; die vornehmere Manns-Persohnen aber bey hohen EhrensFeur mit einem vilfarbigen Feder-Schurz / so allein den untern Leib bis zu den Knien bezierte; welche doch auch / wie ingleichen das Haupt / mit dergleichen Feder-Zierat auffgeschmuckt waren. Allen Weibern in Gemein hieng von dem Schätel ein-Haarschopff auff den Rücken; die Männer aber waren unterschiedlich geschoren / etliche in Gestalt eines halbenmonds / manche nach Art der Mönchen / andere auff ein andere / jedoch selkame Weis; also daß man auß dem geschornen Kopff den Unterscheid des Volcks / oder der Nation abnehmen möchte. Als sie sich zum schönsten auffschmucken / und zieren wolten / bestrichen sie den Leib mit einem schwarzen Gummi / so von gewissen Baumen herauß triffet / und klebten hier und dort kleine weisse Tuschflecken darauff; welches dan bey ihnen vor sehr zierlich geachtet / den Europæern aber Un-

Kleidungs-
Aufzug.



sangs sehr lächerlich / und seltsam anzusehen ward. Von ersten Kinds-Jahren wurde einem jede die unterste Leffzen durchbohret / auch mit einem nicht kostbaren Stein besetzt; dergleichen wol manche in ihrem Angesicht gang häufig einzugraben / und hiermit / als mit einer sonders schönen / in der Sach selbstn aber sehr schröckbaren Gestalt / zu prangen pflegten. Die Ohren waren mit zwey außgeschnittenen Beinlein behängt / der Hals aber mit einer von Muschelen zusammen gehäffter Ketten / darin fast ihre ganze Hoffahrt bestunde.

Wohnung

Die Wohnungen waren sehr schlecht / und allein mit Blätter / und Baum-Rinden bedeckt / in Gestalt eines umgekehrten Nases / gemeinlich zu vierzig Schritt lang / und eben so hoch; darunter doch zu Zeiten bey zweyhundert Personen / jedes Haus-Gesind mit allen Geräth füglich abgetheilet / zu wohnen / und insamt einem Obseher oder Hausvatter unterwürffig zu seyn pflegten. Die nächtliche Ruhe nahmen sie gemeinlich in einem von der Erden erhebeten / und an zweyen Baumen aufgespannten Fisch-Netz / dergestalt von den Ungeziffer / und giftigen Thierlein befreyet zu seyn. Niemand sorgte für Morgen/leben alle in Gemein von dem / was sie im kriegen oder rauben erhielten. Genossen weder Brod noch Wein: dan keines auß beyden die Erde herfür brachte. Ihre Speiß

waren Eideyen / Schlangen / Erdmäus / Meerlaken / Affen / und dergleichen scheußliche Thier. Zu einen Schleckers-Bisfle aber dienete das Menschen-Fleisch von denen / so etwan in einem Schaarmügel gefangen / Siegreich eingebracht / hernach gemästet / und bey feyerlicher Mahlzeit verzehret wurden. In Fortgang der Jahren machten sie das Brod von der Wurzel eines sehr vergiftigen Krauts / alda Mandioca genant / unsern Brensel oder Porzellkraut nicht vil ungleich / welches rohe genossen unsehlbar dem Menschen hingerichtet; aber wol gepresset / und seines Safts gänglich beraubet / hernach an der Sonnen gedrücknet / zu Meel gemallen / und zu Kuchen gebacken / die gesundeste / auch nicht unniedliche Nahrung ist. Auf demselben Meel / oder auch wilden Baum-Früchten ward das Getranck gekocht / unsern Bier nicht unähnlich / das von als sie überflüssig getruncken / schalck und boshafter wurden. Sonsten ist der Boden an etlichen Orthen sehr schwach / auch unfähig unser Getreid herfür zubringen; darum desselben / so von Portugal übergeführt wird / allein die Vornehmere zugenießen pflegen. So bald ein Stück Walds aufgehauen / wie dan diß Land sehr waldicht ist / ward Mandioca darauff angefaet / auch nicht öfters von selben Orth / als einmahl eingeschritten. Hernach wiederum ein anders zubereitet / und das vorige

Nahrung.

Dank /
und Sei-
ten-Epist.

Fogon-
schiffen

ge vers

ge verlassen/ bis es widerum verwildet/ auch dergestalt fähig ward/ zum andernmahl an- gebauet zuwerden.

Ehestand.

Ob sie zwar ein jedes Weib/ ohne Stands Unterscheid/ auch mehr als eine zur Ehe nahmen/ und selbe/ weil sie ohne Heimsteur angenommen/ leichtlich widerum entliessen; so lang sie doch darbey verharreten/ pflegten sie die eheliche Treu/ und Lieb mit sonderbahrer Auffacht zuerhalten/ und liesse der Mann seiner Ehegattin nicht das geringste ermangeln/ was sie zur Notturfft/ und billicher Er- götzung erfordern kunte. Ja er gosse nicht leichtlich einiges Straff/ oder Zank- Wort wider sie auß/ es sey das sie etwan übermäs- sig getruncken/ und hiermit zu einigen Miß- verstand Anlaß gegeben. Bey welcher Bes- gebnuß doch die Schuld vil mehr dem Ges- tranck zugemessen/ auch alsobald zu voriger Einigkeit geschritten wurde. Bey den Ver- ehelichten war diß ein lächerliche Seltsam- heit. Als das Weib Kinds- Mutter worden/ welches alda fast ohne Schmerzen zu- geschehen pflegt/ warff sich der Mann zu Beth/ das Weib hingegen mußte ihm auff- warten/ und bedienen; ja er ward hierum nicht allein von den Befreunden/ und Be- nachbarten freundlichst besucht/ sondern auch mit den besten Schleck- Bislen/ als ein Krancker/ die geschwächte Kräfte wi- derum zuerholen/ sorgsamst abgespeiset. Das Kind warff man in ein jüngst- beschri- benes Negbethlein/ und hangte zu dessen Haupt einen Pfeil/ und Bogen.

Dank /
und Sei-
ten- Spil.

Ihr Naturs- Verwandnuß ist zwar melancholisch oder schwär- blütig/ nehmen jedoch sonders Belieben an singen/ und danken/ welches mit angemaster Ernsthaft- tigkeit verbracht wird. Ihre Seitenspil waren grosse Kürbis/ oder Blasen mit Er- beissen/ und Steinlein angefüllet/ so dem Sprung nach gleich geschlagen/ oder ge- rühret wurden. Sie hatten auch nicht ge- ringen Lust an Bogen- schießen/ dabey sie von Jugend auff erzogen/ folgendes darin so wol geübt waren/ daß sie auch des Vo- gels im völligen Flug nicht mißseten. Vil- leicht gabe ihr scharffes Gesicht hierzu eini- ge Beyhülff: sintemahl sie ein halbe Meil fehr jemand eigentlich zuerkennen/ auch un- ter den Wasser mit offenen Augen den Per- len/ und löstlichen Gesteinen nachzusehen wusten. Sonsten ist ihnen der Zornmuh fast angebohren/ ein Zundel alles Zankes/ und Zwitterchts/ und zündet die geringste Beleidigung dieses Feur in ihnen/ auch dermassen starck an/ daß sie so gar wider ihre eigne Verwandte mit allein mit Stein/ und Stecken/ sondern auch mit den Zähn-

Bogen-
schießen.

den auffstehen/ und als wilde Thier ein an- der anfallen. So gar die stechende oder sonst überlästige Thierlein bringen sie in die Haar/ daß sie auß Rach- Begierd selbe mit den Zähnen zerbeissen/ und verzehren. Ihr Wassen- Zeig ward Anfangs Pfeil/ und Bogen; dieser von einem starcken Rieth/ jene von geschliffenen Steinen dermassen geschärfft/ daß ein gewisser Scribent, so diß Land durchreiset/ bezeüge/ er habe mit einem dergleichen einen Mann also durch- schossen gesehen/ daß der Pfeil noch dazu sich tieff in die Erde versenckte. Neben dem gebrauchten sie auch der hölzernen Schwerdter/ so dermassen scharff/ und schädlich/ daß die Wunde/ so davon zuge- fügt/ kümmerlich zuheulen ward. Art/ und Pflug- Eisen ward entweder von starcken Fischbein/ oder von jetzt beschriebenen Stei- nen/ zu ihren Gebrauch eben so gut/ und tauglich/ als die unserige von Eisen/ unge- acht sie ganz anders gestaltet. In übrigen hatten sie geringe Wissenschaft von Kunst- oder Lehr- Sachen/ wusten allein bis fünff zuzehlen; was darüber war/ rechneten sie an den Fingern ab. In den Buchstaben manglete es ihnen an diesen dreyen/ F. L. und R. welches einer auff ihre Untugenden/ und wilde Lebens- Art also aufgedeutet/ sine Fide, Lege, & Rege, das ist/ ein Volck ohne Glaub/ ohne Gesaß/ und ohne Haupt. Die Sprach ist allen gleich/ und gemein/ auch nicht schwär zuerlernen/ allein daß etliche gewisse Wort anderst von dem Frauen- als von dem Mans- Volck auß- gesprochen werden.

Wassen.

Ihre Un-
wissheit.

Die Besuchungs- Gepräng geschahen folgender massen. So bald die Verwand- te ins Haus getretten/ kamen ihnen die Hausgenossene weiblichen Geschlechts mit grossen Beheul/ und Traur- Geschrey ent- gegen/ bezeügten ihr herzliches Mitleyden ob der Beschwärnuß/ so ihre liebe Gäst auff dem Weeg erlitten/ umpfingen sie mit bey- den Armen/ und druckten das Haupt auff ihre Brust. Demnach ward ein Neg vor- gebreitet/ darauff als sie sich niedergelassen/ ihnen von der Frau des Haus/ und dem Töchtern gleicher Willkomm gegeben/ auch ferner mit häufigen Ehrenen beyder- seits erzehlet/ von diesen zwar/ was ihnen seit nechster Besuchung widriges auffges- toffen/ von jenem aber/ was Ungemach/ und Gefahr sie auff dem Weeg überstanden hätten. Nach abgedrückneten Ehrenen/ die sie nach gemeiner Weiber- Art in ihren Ges- walt haben/ schritte man zu den Willkoms- Trunck/ bald darauff zur völligen Mahl- zeit/ ja zu Schlemmer- und Prasserey.

Besu-
chungs-
Gepräng.

Endlich entdeckte der Besucher die Ursach seiner Ankunfft / und wurde hingegen mit einem Bogen / und Pfeil / oder etlichen Vogel-Federn (ein gewöhnliches Geschänck dieser Heyden) freundlichst verehret / und beurlaubet.

Das Dritte Capitel.

Glaubens-Seect / und Fest-Täg der Brasilianer.

So vil sich muthmassen lästet / ward diesen Heyden vor Ankunfft der Christen die Erschaffung der Welt ganz unbekandt; glaubten allein / daß vor Urzeiten ein allgemeine Wasser-Fluth die ganze Welt samt allen Menschen überschwemmet / einen Mann / samt dessen Schwester außgenohmen / von denen das Menschliche Geschlecht widerum fortgeplanket / und durch die Welt wäre außgebreitet worden. Sie verehrten in Gemein weder Gott / noch Abgott / noch einiges Bildwerck; jedoch fanden sich etliche auß den Eltern / welche dem Teuffel / allein darum / daß er ihnen nicht schädlich seyn solte / das Liecht ansteckten. Demselben gaben sie allerhand erschreckliche Nahmen / aber Gott zunennen fanden sie in ihrer Sprach nicht ein einiges Wort. Es schiene doch / als schriben sie dem Blitz / und Donner / von ihnen Tapan genannt / einige Gottheit zu / vorgehend / daß sie von demselben auffgezogen / zugleich die Kunst / und den Zeig das Land zubauen / überkommen hätten. Es glangte auch unter ihnen einiger Funcken der Seelen Unsterblichkeit / in dem sie glaubten / sie wurden nach diesen Leben in sehr lustbahre / das ist / ihrer Einbildung nach / mit vilen klaren Brünnen und Wasser-Bächlein bespülte / auch mit allerhand Frücht bevorab Feigen-Bäumen reich bespülte Felder übersezt / daselbst bey stäten Danken / und Mahlzeiten eines Glück- und Freuden-vollen Lebens zugenießen haben. Hierbey aber mengte sich noch ein anderer Irthum ein / in dem sie dafür hielten / die Seelen befänden sich in jener Welt mit eben denselben Zustand / das ist / krum / lahm / verwundet / Franck oder gesund / womit sie in dieser behafft gewest. Ja als lehrten sie stäts widerum zu ihren Grab / daselbst / nach dem sie von Danken ermüdet / etwas außzuraffen / und mit Speiß erquickt zuwerden. Derenthalben blieben ihre Grabstätt jederzeit offen / und kamen die Verwandte fast täglich mit allerhand Ess-Sachen / und andern köstlichen Geräth / sie darmit zu versehen. Die Traur über einen Verblichenen verzog sich nicht über ein Monath / bey welcher Zeit häufige Zähre vergossen / und niemahls bey Tag / sondern allein zur Nacht gespeiset wurde. Nach vollendter

Verehren
den Teuffel.

Glauben
der Seelen
Unsterblichkeit.

Irthum
von den
Verstorbenen.

Traur-Zeit schnitte man dem Weiber-Volck die Haar ab / richtete ein Todtenmahl zu / und ward also die Betrübnuß geendet. Ein Wittib tratte niemahls zur zweyten Ehe / und ist solches bey diesen blinden Heyden-Volck auch sonders Lobenswerth: massen es die heilige Kirchen-Lehrer Augustinus, und Hieronymus in denen Christen vilfältig gepriesen haben.

Der Sieg wider ihre Feind / und Einholung eines Gefangenen ward der größte Ruhm / den sie erhalten möchten / darum er auch mit sonders grossen Gepräng gefeyret / und folgender Gestalt begangen ward. Erstlich warff man den Gefangenen einen Strick an Hals / womit zugleich die rechte Hand unter das Kinn gebunden / und er zuentlauffen unmächtig wurde. Demnach bestrichen die Obsiger mit einem gewissen Gummi seine Stirn / Bart / und Augenbraunen / bliesen etliche gelbe Federlein darauff (so dan wol ein seltsame Gestalt verursachte) und führten also singend / und dankend den armen Tropff nach sein Geswarfam. Als sie bey nahe dahin gelangt / sprange ihm das Weiber-Volck mit ungeheuren Geschrey entgegen / und hießen ihn mit etlich Maultaschen willkomm. Hierauff ward ihm auß den vornehmsten Töchtern eine zur Geleitschafft oder Obacht zugeeignet / und er jedoch mit gebundenen Armen frey gelassen hinzugehen / wo es ihm beliebte. Im fall es ihm an Speiß oder Tranck ermanglete / lieffe er ins Feld oder in die nächste Mayr-Höff / nahme zu sich / was ihm von Hauß-Geßfügel oder anderer Nahrung auffstieffe / ohne das sich jemand darwider setzen / oder solches in geringsten verhindern dörrfte. Er asse / und trancke fast den ganzen Tag / und lebte in freyen Luder ohne einige Forcht des Todts: allermassen bey diesen Volck das natürliche sterben / begraben / und von den Würmen gefressen werden / vor das größte Unglück / und Elend / gewalthätig aber umgebracht / und von ihres Gleichen verzehret werden / für Rühm- und Glückselig geschäget wird. Man lunte dazumahl von diesem Unmenschen wol sagen / was der alte Lehrer Tertullianus von den wilden Einwohnern zu Ponto geschriben: Qui non ita decesserint, ut escatiles fuerint, maledicta mors

Traur-Gepräng.

Fest-Täg
mit einem
Gefangenen.

Lib. contra
Marcionem.

mors est. Deren man nach den Todt nicht zur Speiß geniessen mag / die werden verflucht.

Seltame
Däng.

Als nun diß wilde Thier wol gemäst / auch der bestimmte Tag / daran es solte geschlachtet werden / herzu nahete / lude man alle hohe Beamte / forderist aber des Obfigers Befreunde / ingleichen vil andere / auch von zehen Meilen her / zu den Ehrenfest / welches bey einer heralichen Mahlzeit / mit Trommeln / und grossen Freuden Gesang seinen Anfang nahme / und biß in den vierten Tag mit folgenden Gepräng fortgesetzt wurde. Am ersten Tag zogen sie ein ander an zehen langen Strick Seilen durch öffentliche Strassen in einen Brunn oder Cistern. Den zweyten des Abends machten sie neben denselben von noch grünen Riethen einen sehr grossen Feur-Hausen / stelleten den Gefangenen darneben / und dankten rings um beyde biß in die tieffe Nacht. Im fall jener einen von den Danhern ertappen kunte / stellet er ihn neben sich / und hielt also biß zu End des Danhses bey ein ander. Am dritten Tag dankte Mann / und Weib ohne Ordnung unter ein ander / bey einen seltsamen Rieth-Gesthön; und da diese mit heller Stimm sangen / gabe ein Schaar junger Gesellen in nechst-gelegenen Wald gleichsam den Widerhall / mit so ungeheuren Geschrey / daß die ganze Gegend davon erschallere. Den vierdten Tag ward der Gefangene bey Aufgang der Sonnen in einem Wasser-Strom rein abgewaschen / alsdan neben andern zur Mahlzeit geladen / so siben Stund lang zuwehren pflegte; endlich durch das ganze Dorff frolockend herum geführt. Man spürte an ihm / Zeit dieses Umgangs / ja so wenig Furcht oder Bestürzung / daß er im Gegenspil mit ungemeiner Freyheit / und Troß allenthalben außruffte: **Ich bin eben derselbe / welcher eure Verwandte vor dessen eben also gebunden hab.** Und sich nun zu diesen / nun zu jenen lehrend: **Ich hab / sprach er / euren Vatter / Bruder / Vetter / oder andere Verwandte verprasset; ja ich hab so vil Männer / Weiber / und Kinder verzehret / daß nur die Anzahl unbewußt.**

Hinrich-
tung eines
Gefange-
nen.

Zu legt / da man zur Schlacht-Banck gelanget / woselbst ein grosser Stein- und Scherben-Hauffe versamlet lage / sagte der Scharff-Richter zu ihm: **Nun so rechne deinen Todt / bevor du getödtet werdest.** Worauff er stracks nach den Steinen griff / und einen nach den andern mit so grossen Gewalt auff die Umstehende / die

sich manchesmahl auff vier tausend beloffen / zuwarffe / daß vil davon getroffen / und schwärlich / ja wol auch tödtlich verwundet wurden. Da nun solcher Gestalt die Stein / und Scherben alle verworffen / und der arme Tropff mit den Büttel ein Stund oder zwey biß zur Mattigkeit gerungen / sprach dieser zu ihm: **Bist du nicht von jenen Volck / so unsere gröste Feind seyn? Hast du nicht selbst vil auß unsern Freunden getödtet / und auffgezehret? Worauff jener mit trostigen Worten versetzte: Ja ich bin eben jener herzhafter Held / der diß gethan. O wie dapffer hab ich mich gehalten! wie manche auß euch hab ich mit meinen Zähnen zermallen! dessenthalben (sprach der Scharff-Richter) sollest du gleicher massen von uns getödtet / und verzehret werden. Was ligt hieran (antwortete jener) meine Freund werden diesen Todt genugsam zurechen wissen. Hierauff empfieng er mit einen grossen Streit-Kolb einen so ungeheuren Streich auff das Haupt / daß er als ein Mast-Ochs zu Boden fiel.**

Das Weiber-Volck fielen alsobald den todten Leichnam an / begosse ihn mit heissen Wasser; der Obieger aber zertheilte ihn zu vil Stücken / und warffe alles insamt in einem grossen Kessel / der zunächst über das Feur hieng / davon sie sich nachmahlen lustig machten. Die Weiber speiseten von dem Ingerweyd / die Kinder von dem Kopff / und die Männer von dem Ubrigen. Sie assen und nagten das Fleisch von den Beinen mit so grossen Lust / und scheinbahren Geschmack / als wärens die niedrigste Schlecker-Bislein gewest. Ja sie stunden dermassen nach den Menschen-Fleisch / besonders von ihren Feinden / daß eines auß den vornehmsten Lehr-Stücken / so den Kindern von ihren Eltern gegeben ward / zuseyn pflegte / daß sie jederzeit ihren Feinden / um eine so köstliche Speiß zu geniessen / nachtrachten solten. Auß den Gebeinen des also verzehrten Menschens wurden Pfeisfen / und von denen Zähnen eine Hals-Schnur gemacht / womit sie vil mehr / als mit den köstlichen Edel-Steinen zu prangen pflegten. Die Todtschläger / oder Scharff-Richter schnitten ihnen selbst so vil Wunden in den Arms / Brust / und Schenckel / als vil sie beschribener massen geschlachtet hatten / hierum bey den Volck ein sonderbahren Ruhm zu erwerben. Im Fall das Weib des Gefangenen groß gieng / so bald sie genesen / ergienge es dem Kind /

Gransame
Mahlzeit.

Kind / wie dem Vatter / und ward solches / als ein zartes Bislein / von allen vorbestandten Gästen bey einer neuen Mahlzeit rein auffgezehret.

Also seyreten die Brasilianer ihre Fests Tag / deren noch etliche andere gewest / bevorab jenes / so sich drey Tag / und Nacht / ohne Raft nehmen / mit singen / danken / und prassen verzoge / und mit einem Gefecht / dabey einer des andern Eheweib raubte / zuenden pflegte. Es ist aber hiervon genug geredet / und hierauf unschwär zuerachten / was für viehische Naturs-Art die Brasilianer gehabt / bevor sie zu einem Mensch / und sitlichen Lebens-Wandel seynd gebracht worden. Jedoch muß auch / allen Ansehen nach / das Liecht des Glaubens einsmahl diß Land beschinen haben / wan anderst wahr ist / was Emmanuel Nobrega dißfalls bezeüget in einem seiner Sendschrift im Jahr 1552. auß Brasilia abgeloßen / daß nemlich der H. Apostel Thomas / nächst einhelliger Aussag der Einwohner / einsmals alda müße durchgezoge seyn / zu dessen Urkund / seine Fußstapffen unsern von einem Strom annoch der Erden eingedruckt / zusehen seynd. Ich selbst / spricht

er / den Augenschein einzunehmen / hab mich dahin begeben / und vier sehr merckliche Fuserit / so das Wasser zuweilen überschwemmet / unverseht befunden. Es geben aber die Eingeseffene vor / der Strom habe sich daselbst zerteilet / und sey gedachter Heilige Apostel / als er von den Inländern verfolget / und flüchtig wurde / mit drucknen Fuß hinübergangen / und von dar nach Indien gezogen. Ebner massen erzehlen sie / daß die Pfeil / so auff ihn abgedruckt / auff die Verfolger / und Schützen zuruck geflogen / und daß die dückverwachsene Wälder ihme urbietigst einen Weeg eröffnet / damit er füglich durchwandern möchte. Endlich daß er angelobet habe / diese Länder noch einmahl zubesuchen / und den Einwohnern seine Gegenwart widerum zuertheilen. Was gestalt aber die Aposteln in Americam gelanget / ist diß Orth nicht außzuecken. Jacobus Navarcha vermeinet / es habe ohne Wunderthat geschehen können ; die Beweis-Gründ hiervon besche in seiner Asiatischen Sendschrift.

Das Vierdte Capitel.

Ankunft der Portugesen in Brasilia, und erste Einführung des Christ-Glaubens.

Wen das Jahr 1500 entbranne in dem Gemüth Emmanuelis Königs in Portugal ein Christ-löblicher Euffer / das Beginnen seiner Vorfahrer / dessen wir oberwehnet / gleich kühnmüthig fortzusetzen / un das siegreiche Creuz-Paner Christi nicht allein in das albereit erfundene Indien / sondern wo er nur vermöchte / einzuführen / die irrende Seele zu Eroberung der Himlischen Statt Hierusalem darunter zuversamlen. Diesem nach sandte er Petrum Alvarum Capralem mit einem wol außgerüsten Schiff-Heer von dreyzehn Segeln / und funff hundert Kriegs-Knecht / neben einen Ordens-Mann des H. Francisci, Namens Henricus, und etlichen weltlichen Priestern / eines Theils zum Geistlichen Behuff der Schiffs-Genossen / andern Theils die Unglaubige / so man antreffen wurde / zu unterweisen / in das weit entlegene Indien. Sie fuhren im März-Monath mit guten Wind von Lisboa auß / wurden aber von einem bald gefolgeten Ungewitter zu den Africanischen See-Rüsten geworffen / und gezwungen ein ganzes Monath in voller See herum zuschweben / bis sie endlich ein festes Land ersehen / und längst

dem Seestrand in einen Hafen / der bequem zuseyn schiene / ans Land zutretten / eingelassen seynd. Capralis ließe alsobald am Gestat einen Beyh-Tisch auffrichten / und dem wahren Gott durch obbenenten Priester Henrico in dem Hochheiligen Mess Opffer schuldigsten Danck erstatten / daß er sie bey so gefährlicher Schiffahrt erhalten / und glücklich an diß Orth gebracht habe.

Die Eingeseffene / so außser ihrer Lands-Genossen niemahls bevor einigen frembden Menschen gesehen / ließen mit Bogen / und Pfeil bewaffnet zu dem Gestat / als wäre ein ungemeines Meer-Wunder ans Land geworffen. Die Portugesen hinwiderum / in Ansehen eines wilden / Mutter-nackenden / und die Leffgen / Ohren / ja fast das ganze Angesicht mit vilfarbigen Steinen versetzten Menschen-Hauffens / stunden noch vilmehr bestärkt. Jedoch aller Gefahr vorzubiegen / begunten sie ihnen mit allerhand Freund-und-Höflichkeit zubegegnen / zu sich zuruffen / unterschiedliche Schanck-Gaben darzureichen / und mit vilerhand Gepräng zubezeugen / daß sie sich dieser Anldhmung halber ganz nichts zube-

Erste An-
kunft der
Portuge-
sen in Bra-
silien.

forgen /

forgen / sondern alles guts zuversehen hätten. Diese Leuthseligkeit machte die Barbaren etwas kürz (wie dan die Gutthat auch die wilde Thier zubefänstigen pfllegt) daß sie sich nicht scheüeten mit ihren Gästen zuhandlen / und dem H. Opffer / zwar mit ungemeiner Verwunderung beyzuwohnen. Capralis, nach dem er ein hohes steinernes Creuz / in welchem Zeichen er wider diß ungezaumte Volck obzusiegen / und sie dem süßen Joch Christi / und zugleich seines Königs Bottmäßigkeit zuunterwerffen verhoffte / am Gestatt mit schönen Gepräng auffgerichtet / auch alda ein bequemliches Wohn-Orth erbauet / sandte er einen auß den Seinigen / Nahmens Gaspar Lemnius, samt einen Brasilian widerum nach Portugal / dem König von diesen neuerfundenen Land / und Volck außführlichen Bericht zuertheilen. Die ganze Statt Lisboa lieffe zusammen / diesen Heyden / als ein ungewöhnliches Wunder Thier zusehen / und in Vernehmung dessen / was Lemnius von der Schön-Lust- und Fruchtbarkeit Brasiliæ erzehlete / ward ein so grosse Menge der Portugesen angesporret dahin zusegen / daß / als sie daselbsten angelangt / sich zweytheilen / und in unterschiedene Flecken von ein ander absondern musten. Mit den ersten fuhren auch dahin etliche Ordensgenossen des H. Francisci, die Barbaren auß der Finsternuß des Unglaubens zum Licht der Warheit zuüberbringen / wurden aber von den wilden Heyden-Volck so übel bewillkommet / daß sie zwar der gewünschten Marter / jedoch des vorgesezten Ziels derselben Belehrung nicht haben mögen theilhaftig werden. Man siehet noch heunt zu Tag unfern von dem Seehafen des H. Geists / und zu nechst des Flecken / anjeko Altdorff genand / auff einem Felsen-Hügel ein Kirchlein der unbesfleckten Mutter Gottes zugeweyhet / welches von einem zwar einfältigen / jedoch Seeleneifrige Bruder besagten Ordens / mit Nahmen Petrus, so damahls allein übrig / und sich nachgehends der Geistliche Sorg unser Ordensleuth untergeben / auch in ihren Händen seeliglich verschieden / neben einer Wohnung vom H. Francisco benahmset / mit Beyhülff der von ihme Christo gebornen Dorffleuth erbauet wordē / darinnen ein Bildnuß der unversehrte Mutter mit vielen Wunderzeiche leuchtet / und biß anhero von den Christliche Seefahrern unter den Nahmen **MARIÆ von der Felsen** in der Gefahr angerufft wird. Es wolte aber auch Anfangs das Gewerck / und die Gemeinschaft der Portugesen mit den Brasilianern keines

wegs hatten: aldiweilen diese auß angebohrner Wuth statts auß jene / als einen verlangten Raub lauretē / und wo sie nur möchten / selbe entweder grausamst nidermeggtē / oder nach dem sie einige listig ins Netz gebracht / zu ihren gewöhnlichen Sieg-Fest ein zeitlang außmāsteten / endlich aber un-menschlich verzehrten. Solcher gestalt ist von diesem auß Lisboa angelangten Hauffen der Portugesen fast nicht einer in Brasilia übergebliben.

Im Jahr 1549. sassete Joannes der dritte dieses Nahmens König in Portugal gleichen Muth die Kirch Gottes bey den Barbaren einzuführen / und insonderheit jetztbeschriebene Brasilier dero einzuberleiben; welchen zuseg er von Ignatio, damahligen Obristen Vorsteher der von ihme gestifteten Gesellschaft JESU, und durch ihn von Paulo dem dritten Römischen Bischoff / etliche Apostolische Männer auß wolgedachten Orden euffrigst erforderet / diß sein lobsamers Ersinnen möglichst ins Werk zurichten. Emmanuel Nobrega, neben fünff andern insamt Portugallier / alle an Tugend / und Weisheit vortrefflich wurden hierzu vor andern erkiesen / und seynd mit Thoma Sola, als Königlichen Schiff-Hauptmann zu Lisboa, in obbenannten Jahr / und Eingang des April-Monaths zu Segel gangen; auch nach zwey-Monathlicher Schiffahrt glücklich in Brasilien zu vorbeschriebener ersten Wohnstatt angeländet. Nach dem Sola das Gemüth der Barbaren durch neuen Fridens-Vertrag / und vilerhand Europæischen Schanckgaben abermahl gewonnen / ward beschlossen / alda ein andere mehr sichere Bleibstatt zubauen / hie durch fernern Wankelmuth / und ersolgenden gefährlichen Einfall der Heyden möglichst vorzukömen. Dieser Orth ist zwö kleine Meilen von dem vorigen entlegen / auch eben der jenige / welcher anjeko vor S. Salvator benahmset wird / und dreyzehnen Theil gegen Mittag von dem Himmlischen Mittel-Kreis hinauß lauffend / geringen Unterschied des Tags und der Nacht zuerfahren hat. Gleich wie nun die Portugesen auß starckes Anhalten ihres Hauptmans sich keines Weegs saumeten dem Werk die Hand anzulegen / also waren die Ordens-Leuth mit gleichen Euffer bemühet / dem H. Erzn des Himmels ein Wohnung auffzuführen / darin die Christen zu erst / hernach auch die Unglaubige nechst ihrer Belehrung dem wahren Gott opffern / und die gewöhnliche Glaubens-Übungen entrichten möchten. Sie trugen selbst auß ih-

Zweyter Versuch.

Selinger
Ubel.

Statt und
Gotts-
haus wird
erbauet.

ren Schultern / darzu baarfus und übel bekleidet von nechst-gelegenen Gebürg Stein / Holz / Kalch / und andern Bau-Zeug herzu / und weil es ihnen noch dazumahl an Königlicher Unterhaltung ermanglete / als wurden sie zum öfftern gezwungen / die Nahrung von Haus zu Haus zuerbetteln. Jedoch lieffen sie nicht abzugleich den Portugesen mit Geistlicher Hülff beyzuspringen / und beynebens die Hand-Arbeit fortzusetzen / so lang / bis daß das Gottshaus zu End gebracht / und vom Beystand der Himmel-Königin MARIE benahmset worden. Es zeigte auch Gott hierob sein sonderbahres Gefallen / in dem bey wehrender Arbeit unversehens auß der Erde ein hell-klares / zugleich heylsams Wasser entsprungen / so dazumahl die Arbeiter erquickt / künfftiger Zeit aber denen Kranken wunderbarlich ersprossen / auch vilen die Gesundheit widergebracht hat ; derenthalben auch sehr berühmt / und in vil entlegene Orth abgeföhret worden. Diese Kirch befahlen sie nachgehends der Ob-sicht eines auß Portugal jüngst-angelangten Priesters / und wandten sich zu besserer / und ihrem Eüffer gemesser Arbeit / das ist / zu Unterricht / und Belehrung der Heyden. Nun diesen Werck füglich obzuliegen / verzogen sie sich auffer der Statt auff einen Hügel ; dahin zwar alsobald vil Heyden gefolget / jedoch ihnen dabey zuerachten gegeben / in was vor Gefahr / und Ungemach sie sich gefest / und was sie von diesen Nachbahren / im Fall ihre Lehr denselben mißfiel / oder sie sonst auff einigerley Weiß zur angebohrnen Wuth angereizet wurden / zugewarten hätten.

Hinder-
nuß in der
Heyden
Beleh-
rung.

Diß ward aber fast die geringste Sorg / so den Seelen-Eüffern / als die ihr Leben schon vorlängst Gott dargebotten / überlästig fielen ; es mengten sich vil andere Beschwärnussen ein / die dieser wilden Unmenschen Belehrung hinterstellig / und fast alle Bemühungen fruchtlos machten. Erstlich bey den Ordens-Leuthen die Unwissenheit der Brasilianischen Sprach / so der Europæischen ganz entgegen / darum auch Anfangs sehr beschwärlig fielen / selbe zuergreifen. Hernach die angebohrne wilde Art der Eingeseffenen / ihre ungezaumte Begierden / halb-viehischer Wandel / unerfüllliche Neigung zum Fraß / und Trunckenheit / stätswehrender Hunger nach den fremdden Menschen-Fleisch (von welcher Grausamkeit sie abzuhalten Anfangs schiene unmöglich zuseyn) ihre stätsenderliche / und nirgends beharliche Wohn-Statt ; in dem sie immerzu von einem Orth / zu dem andern

der Nahrung halber zuwandern / und als sie hier alles auffgezehret / sich anderwertig niederzulassen pflegten. Hierzu fügte sich das lästerliche und unzihmliche Leben der Portugesischen Schiff- und Soldaten-Bursch / wodurch das Christenthum / so man ihnen vorhielte / angesehen dessen Glieder so bosshafften Wandel führten / bey den Heyden in Geringschätzung gerieth / und selbe nicht wol zubereden wären / solches zu umpfahen. Endlich war die Anzahl der Apostolischen Arbeiter vor ein so grosse Ernnde alzu gering : inmassen Nobrega zween derselben nach S. Vincent , in den eüffersten Sud-Grängen gelegen / die fast verwildte / und Hirten-lose Christen / und Portugesische Kriegs-Knecht alda in Glauben / und schuldigen Gottsdienst zu erhalten / abordnen müssen / die übrige vier aber vor ein so weitschüchtiges Land / daß selbe von so häufigen Unkraut zureinigen / nicht erflecken wolten.

Dessen ungeachtet mußten sie nichts an ihnen erwinden lassen / was zu Vorsetzung eines so Christlößlichen Beginnens befürderlich zuseyn schiene. Sie ergriffen erstlich / wiewol nit ohne sonderbahre Bemühung / die alda gewöhnliche Land-Sprach mit so guten Fortgang / daß sie nicht allein den Einfaltigen die Glaubens-Geheimnussen samt etlichen Kirchen-Gebetten mündlich vorhalten / sondern auch selbe den Klugern schriftlich auffsetzen / und also beyde insamt zu deren Erlehnung füglich anweisen konnten. Demnach durchlieffen sie die Wälder / und Felder / wo etwan etliche Hütten außgeschlagen waren / und beredeten die Eltern durch liebeiche Ansprach / ihnen ihre Kinder zur Unterweisung erfolgen zu lassen. Als nun diese durch süße Wort / und kleine Schanck-Gaaben angelockt / die leichtere Glaubens-Stuck / das Gebett des Herrn / den Englischen Gruß / und andere dergleichen Gebett erlernet / zoge ein Priester mit ihnen in schöner Ordnung / und mit heller Stimm vorbenannte Glaubens-Sachen herab singend / durch der Heyden Wohn-Orth / und brachte solcher Gestalt durch die zarte Jugend die Eltern / so zwar albereit in ihren Irthum eraltet / jedoch von Natur an singen / folgendes an beygesetzte Wort / und neue Lehr-Stuck / sonders Belieben trugen / zur Kirchen Gottes. Als auch die Eltern zu Haus vernohmen / was ihre Kinder bey der Christi-Lehr ergriffen / eilten sie selbst zu den Priester / und lieffen sich im Gefaß Gottes unterweisen / mit so gewünschten Auffnehmen / daß in kurzer Zeit hundert derselben / wiewol

Wie solche
übertunden.

man

man ihres Wankelmuths halber sehr behutsam herein gehen mußte / in dem heiligen Tauff-Bad gereiniget / und sibem hundert als Lehrling darzu bequem gemacht wurde.

Hierunter fande sich ein berühmter Zauberer / der mit seiner Schwarzkunst die albere Heyden sehr lang bethöret / und fast als ein Gott von ihnen angesehen ward: massen er sich dan in alweg rühmen dörrfen / daß alle Kranckheiten / so groß sie auch immer wären / durch seine Kunst verschwinden / und die Beschaffte auff sein Wort davon ledig seyn mußten. Nobrega, dem dieser Stein der Egernuß zu gewünschter Bekehrung der Heyden forderist in Weeg lagge / stiesse dem Praller vorfesslich auff / und befragte ihn kühnmüthig / auß was Krafft / oder durch wessen Behülff er solches vermöge? Gottes des Schöpfers aller Ding / oder des Fürsten der Finsternuß? Der Zauberer stellte ihm den Mann / so er unlängst geheilet hatte / vor die Augen / und sagte mit gleichkühnen Frevel: **Sehet hier die Würckung meiner Großmacht! und glaubet fortan / daß ich selbst ein Gott / und von Gott geboren / auch mit dem Schöpffer aller Ding sehr grosse Gemeinschaft habe.** Dem Priester gieng diese Gottslästerung empfindlich zu Herzen / ruffte das Volck zusammen / und besonders die kleine Jugend / so er in der Christ-Lehr unterrichtet hatte / und begunte mit gangen Euffer / und sehr nachdrucklichen Worten diesen Irthumb der Gestalt an zuwiderlegen / daß der unbesonnene Tropff / weil ihm so gar die Kinder überwisen / nicht wissend / wie er sich schutzen sollte / endlich der Wahrheit unterworffen; auch freywillig den jenigen / so man zu künsttlicher Tauff unterwiese / beygefellet hat.

Falsches Gerücht wird abgeleinet.

Diesem so guten Auffnehmen mengte der Feind des Menschen ein sehr nachdenckliche Hindernuß ein / die auch Gott villeicht zur Prob der Neübekehrten geschehen lassen; daß nemlich fast alle / so getauft wurden / urplögllich erkranket / solches aber von den Zauberern auff eine Vergiftung / so das Tauff-Wasser in sich hatte / außgedeutet wurde. Es hätte auch leichtlich ein so schädlicher Ruff diese schwache Zweiglein biegen / und zum Abfall bewegen können / wan nicht der gewaltige Gott zu Behauptung seines Glaubens alles Ubel wunderbarlich gestillet / und die vermeinte Sucht von allen widerum hinweg genohmen. Ingleichen streüeten manche Teuffelsdiener unter dem Volck fälschlich auß / daß wohin nur die Christ-Lehrer ihren Fuß sah-

ten / zugleich eine schädliche Sucht mit hinein drunge / und die Menschen tödtlich beschädigte. Wodurch das sonst leichtglaubige Heydenvolck von der Lehr Christi abgehalten / ja so gar von manchen Salz / und Pfeffer / womit sie die Gepsenst zuverjagen pflegen / wider der Priester Ankunfft angezündet wurde. Es widerfuere aber fast allen das Widerspil / in dem die jenige / so von den Priestern besucht / und mit geistlicher Hülff versehen wurden / die vorgehabte Gesundheit erhielten: wie dan ein ganzes Dorff / darin ein schwarze Brustwehe fast alle darnider gelegt / und albereit etliche in die andere Welt verzuckt hatte / auff erwünschte Ankunfft der Ordensleuth glücklich außgehenlet / und folgbar der Weeg zur Bekehrung widerum eröffnet worden.

Eine noch grössere Beschwärnuß ware in dem / daß die von Natur / oder Unart nach den Menschen-Fleisch stehende Brasiliier / weder durch vernünftige Einwüff / so dan bey diesen halb-viehischen Menschen wenig haßtet / noch durch andere ersinnliche Mittel davon möchten abgehalten werden. Kein Fisch trachtet also nach dem Wasser / als diese Heyden / besonders das Weiber-Volck nach den Menschen-Fleisch; und hatte es das Ansehen / als kunten sie so wenig dieses / als jene desselben entbehren. Die Christ-Lehrer bemüheten sich erstlich durch Vorstellung des Natürlichen / und Göttlichen Befehles sie von dem Todtschlag abzuschröcken / damit auch folgendes der Weit nicht genossen wurde; weil man aber hierin nicht allezeit gehorchet / erhielten sie doch so vil / daß die jenige / so man zu künsttlicher Mahlzeit zumästen pflegte / bevor mit dem Heyl-Wasser gereiniget / und also der erwisgen Glückseligkeit fähig wurden. Aber auch diesen Gottseligen Fund setzte der Hölische Geist durch die Schwarzkünstler / als seinen besten Werkzeüg / eine List entgegen / und beredete die Heyden / daß das Fleisch der Getaufften / weiß nicht was vor einen Unschmack von dem Sprengwasser gewinne / folgendes nicht so niedlich / und unangenehm / demnach nicht mehr voriger massen mußte beneket werden. Jedoch gewanne auch hierin der Christ-Lehrer Geistlicher Arglist die Oberhand / in dem sie die jenige / so zur Schlachtbank abgeföhret wurden / vorhero kürzlich unterwisen / hernach in Begleitung derselben / da sie ermüdet / mit einem benekten Schnuptuch das Angesicht erfrischten / zugleich das Wasser über den Kopff außdruckten / und mit leisen Worten der Heiligen Tauff theilhaftig machten.

Fraß nach den Menschen-Fleisch.

Auffstand
hierum

Es erhube sich hierum einsmahl ein gefährliche Begebenuß / worin der Ordensgenossen Geistlicher Heldenmuth sich mercklich spüren lassen. Die Barbaren brachten einen Gefangenen zu den Hügel / da jene ihre Wohnung / sie aber rings herum ihre Hütten aufgeschlagen hatten / und / nach dem sie ihn grausamlich getödtet / auch nunmehr die zertheilte Glieder in dem Hafen zu Kochen gesinnet waren / unterfuhren jene diese Unthat / und verwehrten solche mit Wort / und Wercken / so vil sie vermöchten. Die Männer ließen sich abschrecken / das Weiber-Volck aber / als rasend nach den Menschen-Fleisch / rührte die junge Pusch wider die Geistliche auff / daß sie den Raub behaupten / und eine so löstliche Speiß ihnen nicht solten entziehen lassen. Sie kunten aber jenen nichts anhaben / und musten den Leichnam endlich denen Christ-Lehrern ersolgen lassen / ja selbst zusehen / daß er in unsern Haus-Plan bestättet wurde. Was nun bey Tag mit allem Gewalt nicht aufgewürckt worden / das versuchten sie bey eitler Nacht / krochen heimlich in das Haus / und begunten den Todten widerum aufzuscharren. Aber die Ordensleuth hatten auch diesen List kluglich vorgebauet / daß sie von den bestelten Aufsehern zeitlich erinnert / und die unverschamte Todten-Rauber herghafft abgewiesen haben. Warob doch erst / erwehntes Weiber-Gesind dermassen ergrimmet / daß sie die ganze Gemein wider die Priester erweckt / auch diese sich eines Meüterischen Übersals zubeforgen gehabt / wan nicht der Spanische Land-Vogt sie samtllich in die Statt gezogen / und so lang / bis der tollsinnige Pöbel vertobet / daselbst geschüßet hätte.

Aufnahm
des Chri-
stenthums

Diß ware bey angeregten 1549. Jahr der Stand der Brasilianischen Kirchen / da noch die neue Christen von den Unbekehrten nicht abgesondert / noch in sonderbahre Dorff oder Flecken abgetheilet / sondern mit jenen vermengt / und hier und dort unterrichtet wurden. Als aber die Portugesen ihre Bohn-Orth vermehret / mehr Stätt / und Seehafen gebauet / und ihr Gebiet im Land weit aufgestreckt / gewanne auch das Christenthum größern Platz seine Zweig aufzubreiten / und die zum Reich Gottes verordnete Seelen zuüberschatten. Eines auß den vornehmsten / und besten Mitteln diese Heyden zubelehren / waren die an unterschiedlichen Orthen aufgerichtete Mehr- und Lehrhäuser / dahin von Portugal etliche verweiste / jedoch wolerzogene Kinder übergesetzt / und samt den Heydnischen Knaben in der Jugend / und

Lehr Gottes unterwiesen wurden. Da dan jene als Vorsteher der andern mit lobsamem Wandel / und schönen Tugend-Wercken ihnen vortratten / und solcher gestalt die sonst ungearte junge Brasilier (wie dan die Jugend leichtlich zulencck ist) ohne Zwang oder einige Bemühung nach sich zogen / und ihnen einen sittlichen Lebens-Form anwöhneten. Hierauß entstunde bey andern Barbaren ein so grosse Hochschätzung dieser Knaben / daß wan sie ihnen ungefähr aufstießen / von Weeg aufzuweichen / sie sonst zuverehren / ja wol auch / im fall sie ins gesamt durchzogen / die Strassen zureinigen / oder aufzuzieren pfliegen ; auch nicht leichtlich in Anwesenheit eines derselben sich unterstunden des so verlangten Menschen-Fleisches zugenießen. Dergleichen Lehr- und Bohn-Orth richtete Nobrega zu erst in dem Meer-Port des S. Geists / hernach in der Baya zu S. Salvador auff / welche von den Heydnischen Knaben dermassen hoch geschätzt / und geliebet waren / daß manche ihr Väterliches Haus verließen / und wider ihrer Eltern Verbott / auch ungeacht der Schläg / und Betrohungen dahin fliehend / sich dem Priester zur Unterweisung dargestellet haben. Das Gesang der Christlichen Jugend / und Predigen der Ordensleuth erschallte fast in allen Strassen / und Plätzen / und wurde in zweyen Gottshäusern / deren eines zu S. Vincent, das andere zu S. Salvador auffgeführt / der Catholische Gottesdienst so andächtig / und feyerlich gehalten / daß die Umsassen / und benachbarte Vöcker / als sie hiervon Nachricht bekommen / durch Abgeordnete um gleiche Lehrer / und Unterrichtung angehalten / auch sich williglich zu allen Gehorsam derselben erbotten haben.

Ein Theil des also genannten Volcks Carigij, und die Ibiragiari waren hierin die erste / welche fast mitten in America liggend von Natur Frid- und Lehrsam / als sie von den Spanischen Soldaten / so dort herum in Besatzung lagen / in etlichen Glaubens-Stücken unterrichtet / des Heyls begierich wurden / und aber des ihnen angelobten Priesters alzulang / und fast vergebens erwarteten / gaben sich zu zwey hundert auff den Weeg / Vorhabens nach S. Vincent zugehen / und daselbst noch fernere Unterweisung samt den nothwendigen Christ-Tauff zuerhalten. Der Orth / da sie hintrachteten / ward sehr entlegen / die Strassen unbekannt / auch so wol von wilden Unmenschen / so dieselbe Gegend / als von den Löwen / und Tygern / so die Wälder / und Wildnussen besetzt hielten / sehr

Der Cari-
gier Be-
gierd zum
Christ-
Glaub.

befahrt

befahrtsam. Jedoch machte die Begierd des Heyls alle Gefahr sehr klein / und kunte alles erdenckliche Ungemach ein so Christlöbliches Beginnen dieses eüffrigen Völkchls keines Weegs hintertreiben. Als sie zu den Tupinaquinen gelanget / so vor andern hie rum ligenden Völkern an grausamer Art den Vorzug hatten / siele diß ungeschlachte Mörder-Gesind auff die unschuldige Wandersleuth mit so ungeheuren Freuden-Geschrey / als hätten ein längst-gewünschtes Wild ins Garn gebracht. Sie schlugen theils jämmerlich zu boden / theils zogen sie in ihre Hütten / damit künfftiger Zeit / nach dem sie wol außgemäst wären / freudigst zumahlzeiten. Die eüffrige Neuling / um zubezeugen / daß sie als Christen zusterben / und in ihren eignen Blut getauft zuwerden verlangten / redeten die Mordthäter also an : **Zertheilet frey unsere Leiber zu vil Stücken / ihr werdet dannoch nicht verhindern / daß unsere Seelen zu dem / der sie erschaffen / abfliegen mögen.** Ein Spanier / so neben andern den Carigijs beygestanden / und der Gefahr entkommen / bracht die traurige Zeitung nach S. Vincent, warob zwar etliche ergrimmet / andere mitleydig worden / keiner aber dem Ubel abzuhelfen / oder dem Verhassten beyzuspringen / sich entschliessen wolte.

Petri Correa Abreiß zu den Carigiern.

Petrus Correa, so unlängst von den zeitlichen Kriegs-Fahnen zu Christo übergangen / und von mehr benanten P. Nobrega in die Gesellschaft Jesu auffgenommen ward / in Vernehmung dieser Wüterey / und daß noch etliche Christen in den Händen der Barbaren / das ist / in der Mäst auffbehalten wurden / ehest / und unmenschlich von ihnen verzehret zuwerden / truge sich an (wie er dan eines kühnen Gemüths / und grossen Eüffers / da beynebens derselben Sprach sehr wol kündig war) nicht allein die Gefangene zuerledigen / sondern auch den wilden Menschen-Fressern selbst das Joch Christi anzuwerffen / und sie forthin von so viehischer Gewohnheit abzuhalten. Es gelunge ihm auch der erste Versuch so wol / daß da er zwar mit kleiner Gefährtschafft / aber grosser Inbrunst dahin gelanget / die wilde Tupinaquinen vermög seiner guten Beredsamkeit dergestalt besänfftiget worden / daß sie ihm zween Spanier / die albereit zur Schlacht-Bancel müsten abgeföhret werden / gutwillig erfolgen / und mit denselben ungehindert haben lassen nach Haus ziehen. Er kunte aber von derselben Zeit weder Raft noch einige Ruhe gewinnen / biß ihm auff

sein inständige Bitt vergünstiget worden / sich dem Seelen-Dienst dieser Barbaren gänglich zuergeben. Welches er auch desto leichter erhielt / weil er zugleich eine Schaar Spanier mit Weib / und Kind / so nach Paragao gewolt / und von einem Meer-Sturm in Brasilien geworffen waren / mit dieser Gelegenheit an die Hand gehen / und sie durch das Land / dessen er wolersfahren / auch seines vorbedienten Kriegs-Amtes bey den Barbaren in grossen Ansehen / und von ihnen Ehr-gefürchtet ware / glücklich geleiten kunte. Ihme wurden zugesellet Fabianus, und Joannes Sola, beyde Portugallier / annoch ungeweyhet / auch unlängst der Gesellschaft Jesu einverleibet ; mit denen er den harten / und befahrtsamen Weeg herzhafft angetretten / und in kurzen hundert und zweinzig Meilen glücklich nach sich gelegt hat. Allenthalben streüete er den Saamen des Wort Gottes auß / jedoch mit gleicher Würckung / als ehemahlen der Evangelische Säeman erfahren / da eines in die Dörner / das ander auff den Felsen / und neben den Weeg / etliches auch in gute Erde gefallen. Bey den Tupinaquinen rettete er einen Spanier / und zween Brasilianer / welche den Barbaren ehest zur Mahlzeit hätten dienen sollen / nahm die zween zur Geleitschafft / und zoge noch weiter zu den Carigiern ; bey dem Spanier aber / weil er Schwachheit halber nicht folgen möchte / verließe er obverstandenen Fabianum, denselben zugleich / und die wilden Heyden in Seel-Sachen zuversorgen. Es siele aber seine des Fabiani Anwesenheit diesen Barbaren nicht sehr angenehm. Dan als sie vermerckten / daß er ihnen das Menschen-Fleisch versagte / auch etliche Stück desselben / wovon sie zumahlzeiten gedachten / in nechsten Wald vergraben hatte / ergrimmeten sie dermassen wider ihn / daß er gezwungen worden / zumahlen auch sonst alda wenig zuhosen stunde / sich widerum nach S. Vincent zuverziehen. Inzwischen gelangten Sola, und Correa zu den Carigiern / und brachten daselbst nicht allein vil auß dem gemeinen Pöbel / sondern auch die Fürnehmste zur Schoß der Kirchen. Diß verdross dem Höllischen Neidhund / dessen Gewalt hierdurch beschnitten wurde / dermassen / daß er nachfolgendes Unheyl wider die Diener Gottes erwecket hat.

Einer auß obbeschribenen zween Spaniern / die Correa unlängst auß den blutigierichen Mord-Klauen der Barbaren / von denen sie müsten geschlachtet werden / losgewürckt hatte / zoge als ein Spinne

Seine Verrichtung unterwegs.

Mordthätischer Anschlag wider ihn.

das Gift auß der Rosen dieser so schönen Wolthat / des gänglichen Entschluß / ihn seinen eignen Feinden auff die Fleisch-banck zulifern. Die Ursach eines so Gottlosen Vorhabens ware / aldiweilen Correa ihme ehedessen ein Heydnisches Rebs-Weib / das ist / seiner Schandlosen Feurs-Brunst das Holz entzogen hatte / welches er an jeso mit Meüterischer Rach ihm zuerwidern gänglich gesinnet war ; da er doch vil mehr / als ein guter Christ / ihme hierum danck sagen / und so Gottseeliges Werck mit Darsetzung seines eignen Lebens hätte bezahlen sollen. Aber es ward auch alhier der Undanckbahren gemeines thun wahr gemacht / welche die Gutthaten in das Wasser / die auch nur vermeinte Ubelthat im harten Stein / gleichsam zu ewiger Gedächtnuß / einzuschreiben pflegen. Eben also verhielte sich dieser Böswicht gegen Correa, und gabe bey den sonst nicht blutigierichen Carigiern / deren Art / und Sitten er ihne gänglich angewöhnet / und sie vermög seiner Sprachkündigkeit nach seinen Willen auff alle Seiten zulucken wuste / listig vor / als hätten beyde Sosa, und Correa mit den benachtbarten Bölc kern einen heimlichen Anschlag / sie die Carigier mit gewaffneter Hand zuüberfallen / und ihr Land samt aller Haabschafft an sich zuziehen. Solches aber glaubwürdig zumachen / fügte er hinzu / daß sie nun würcklich dahin zogen / die abgeredte Kriegs-Verfassung zubesichtigen / und das Werck mit allen Fleiß zubeschleininigen. Das falsche Gedicht gedunckte denen Heyden wahrscheinlich zuseyn : zumahlen sie vermerckten / daß beyde / als die von ihren Obern nach Haus berufen waren / sich auff den Weeg begeben / und zween Brasilianer zur Gefährtschafft mit sich genohmen / auch Correa vor seinen Abzug gemeldet hätte / daß er bey nechstkommender Weyhnacht-Feyr widerlehren / und sie mit seiner Gegenwart vertrösten wolte.

Wird
samt seinẽ
Gesellen
mit Pfeilen
erschossen.

Als nun die hiervon ganz unwissende Ordensleuth etliche Feldweegs nach sich gelegt / kroche der Verräther samt seinem Anhang auß einer Hinterhut herfür / und erlegte Anfangs die zween Gefährten / das

mit er sich ferner keines Widerstands zubesorgen hätte. Hiernächst lieffen sie ihre Pfeilen auff Sosa fliegen / der dieselbe auff gebogenen Knien empfangen / und bald darauff seine Seel zu Gottes Hand geliefert hat. Endlich machten sie sich insamt an Corream, welcher ihnen unerschrocken entgegen stunde / und die Obsorg ihres eignen Heyls / wie auch jene Ding / so sie öfter von ihme vernohmen / anbefehlend / warff er seinen Reiß-Stab von sich / schwunge die Augen gehn Himmel / und bate inbrünstig für seine Mordthäter ; endlich neigte er sich zur Erden / und ward gleich den andern mit Pfeilen zu todt geschossen im Jahr 1554. Die Neulingen / so seiner Ankunfft zu S. Vincenz gewärtig waren / vernahmen die ungehoffte Zeitung mit heissen Zähren / als dem sie mit kindlicher Lieb zugethan / als ihren Vatter geliebet / und als einen Himlischen Belehreer niemahls genug lobpreisen kunten. Dis ward das erste Marter-Blut / womit der Brasilianische Acker begossen worden ; welches doch die andere Seelen-Eufferer so gar nicht abgeschrockt / daß sie vilmehr gleich den Elephanten von dem Maulbeer-Safft / zum Streit davon seynd angefrischt worden. Ich nenne es ein Marter-Blut : alweilen mir nicht unbekannt / daß dieser Ehren-Nahm nicht allein denen / so des wahren Glaubens halber / sondern auch jenen / so wegen einer Christlichen Tugend ihr Blut vergießen / ganz billich möge zugemessen ; auch von der Kirch selbst vil dergleichen für Marterer / und Blutzügen Christi erkennet / und angenohmen werden ; laut klarer Zeügnuß Cypriani, welcher die Tibariten zur Marter anfrischend / saget : *Lib. 4. ep. 6.*
Last uns geliebte Brüder den gerechten Abel nachfolgen / welcher der erste Marterer gewest / so um der Gerechtigkeit willen getödtet worden. Jahrs hernach seynd zween andere dieses Ordens Leyen ebenfals von den Barbaren auß Verhezung der Schwarzkünstler des Glaubens halber grausamst auffgeriben worden / deren Nahmen in dem Buch des Lebens angemerket / uns aber annoch unbekand verbliben seynd.

Lib. 4. ep.

6.

Imgleiche
zween an-
dere.

Das Fünffte Capitel.

Außbreitung des Christenthums in Brasilia.

By merklicher Vermehrung der Christ-Heerde in Brasilia mußte auch die Anzahl der Hirten vermehret werden. Dannenhero / als das Geschrey von so guten Aufnehmen des Christenthums zu Lis-

boa erschallen / entzündete sich bey vilen die Begierd / ihren um Hülf winckenden Ordens-Gesellen beizuspringen / und das volle Neg ans Gestat ziehen zuhelffen. Im Jahr 1553. segleten dahin siben derselben / und

Aufstehung der
Ordensleuth in
Brasilien.

und hierunter Josephus Anchieta, der nachmahlen ganz Brasilia mit dem Glanz seiner Heiligkeit / und grossen Wunderthaten / als ein anderer Taumaturgus, erleuchtet hat. Nechst diesen aber künfftiger Zeit noch andere / welche alle / so bald sie angeländet / sich allenthalben aufgetheilet / und dem Seelen-Werck eüffrigst obzuligen angefangen. P. Leonardus Nonnius, und Didacus Jacobæus versorgten die Statt S. Vincentij, woselbst ein Lehr- und Zucht-Haus zu Unterweisung der Heydnischen Knaben auffgerichtet worden; P. Alphonfus Blasius den Meer-Port des heiligen Geists / Joannes Azpilcueta neben Joanne Navarro den Hafen Puerto Seguro, und die umligende Gegend / darinnen er ein ganze Gemeinde / so von unleidentlichen Kopf-Wehe dahin lage / durch sein Gebett so wunderbahrllich geheilet / daß sie alle zum gewünschten Wohlstand widergekehret / und ihn vor einen Wunder-Mann außgeruffen haben. P. Vincentius Rodericus, und Gregorius Serranus übten ihren Eüffer zu Manicoba, und Piratininga, jenes ungeschätzlich / dieses allein zehen Meil von der See entlegen / also wo sie erstlich die Bornehmste / hernach durch deren Beyspiel die übrige von der fast allen angewöhnten Trunkenheit / und viehischer Begird des Menschen-Fleisch abzuhalten bemühet waren. Dan ob es schon das Ansehen hatte / als wäre ihnen solcher viehischer Lust nicht eigentlich angebohren: massen sie sich in der Niechterheit davon zu enthalten pflegten; jedoch wan sie bey einer Mahlzeit versamlet waren / gestaltfam jed / und alle dem Fraß / und Trunck sonders ergeben / entbranne in ihnen dermassen überwehnte Begierd / daß sie auß ungezäumten Lust nach den Menschen-Fleisch einander selbst anfielen / und gleich den rasenden Wölffen mit den Zähnen verzährten. Einer auß den Ordensleuthē diese so viehische Unart abzustellen / gieng mit entblößen Rücken durch das Dorff / und zerfleischte sich so jämmerlich / daß die Heyden hinzulieffen / und mitleidig forscheten / warum er ihme selbst so härtiglich mitführe? Denē zur Antwort siele / daß er hierdurch das Unheyl / so der Himmel des unordentlichen Fraß halber über sie verhenget / abzuwenden gestiffen wäre. Wodurch vil von vorgehabter Gewohnheit abgeschrockt / sich des Menschen-Fleisches fortan enthalten haben.

Mehr benannte Emmanuel Nobrega, als Vorsteher der andern / durchlieffe alle Plätz / und Bohn-stätt / ordnete allenthalben das Seelen-Werck an / und ertheilte so wol den Seinigen neuen Eüffer zur

Arbeit / als den Brasilianern Lieb zur Gottesforcht. Der Saamen des Wort Gottes / den er zu Pernambuco außgestreuet / gieng so glücklich auß / daß die Heyden auß den Wäldern und Wildnüssen Schaar weiß dahin eilten / die Christ-Lehr zuvernehmen. Manche verlangten in Geheim unterwisen zuwerden / und als sie vermeinten die Haupt-Stück ergriffen zuhaben / baten sie mit heißen Zähern / man wolte sie doch denen Christen beyzehlen; sintemahl sie klärllich erfahren / daß denen Getaufften alles glücklich und nach Wunsch abzulauffen pflege. Es vermerckte aber obbelobte Priester Emmanuel ganz weißlich / daß seine / und seiner Mitgehülffen unablässliche Arbeit weit mehr ersprüssen / auch die Lehr Christi denen sonst wanckelmüthigen Heyden beharlicher eingedruckt bleiben wurde / als sie in gewisse Bohn-Orth versamlet / daselbst in Glaubens-Sachen unterrichtet / und zur sittlichen Lebensform ordentlich angewisen wurden. Dessenthalben als der Land-Vogt / und neu eingeführte Bischoff zu S. Salvador ein so Gottseeliges Ersinen allerdings gepriesen / und ihre gesamte Beyhülff darzu angelobet / wurden im Jahr 1560. um selbe Gegend etliche Dorffschafften auffgerichtet / und ihnen / wie allenthalben in America gebräuchlich / die Nahmen der Heiligen zugewendet. Ein Dorff nennete sich von dem H. Geist / das ander von S. Joan, das dritte von S. Paul, das vierde von S. Antonio, und also fort / jedes mit gewisser Anzahl Brasilianer besetzt / so man von freyen Feld / oder auß den Waldungen zusammen ziehen / nnd nicht ohne Bemühung dabey erhalten mußte: massen es dan Anfangs unmöglich zuseyn schine / ein so wildes / und gleich den Wald-Thieren herum schwebendes Volck in ein gewisses Bohn-Orth einzuschrancken / und die gewohnte viehische Freyheit demselben zuentwöhnen. Jedannoch ist durch Mitwirkung des Königlichen Land-Vogts / und beharlichen Fleiß der Ordensleuth auch solches glücklich außgewürcket / und schon im Jahr 1564. eilff dergleichen unzähme Völcker in so vil unterschiedliche Bleibstätt rings um der Baya von S. Salvador ordentlich eingerichtet worden. Auß diesen zoge man die Knabē zu zwey hundert in ein Lehr- und Lehr-Haus zusammen; die Betagte aber unterwiese man in gemein / bey denen die Christ-Lehr in kurzen so wol gehaffet / daß der Bornehmste auß ihnen die Stell eines Lehrers vertretten / und sehr vil seiner eignen Landsgenossen zur Bekehrung vermögget hat.

Die Heyden werde in die Dörffer verlegt.

Ihre Be-
kehrung.

Als Ludovicus Grana, der diese Ge-
gend seinem Euffer vorbehalten hatte / zur
bestimmten Zeit dahin gelangt / giengen ihm
alle Lauffling mit Laub- und Blumen-
Kränzen gezieret/etliche wol zu drey Meil/
in schöner Ordnung/ und Absingung geist-
licher / und von ihnen selbst erdichteten Ge-
säng freudigst entgegen / begleiteten ihn in
das Dorff/und stellten ihm Anfangs hun-
dert und dreyzehn / hernach widerum hun-
dert und sibenzig vor / welche alle so fähig
als begierig waren die Lauff zuempfangen.
Zeit solcher Verrichtung zogen etliche in
das Eiland Taparica vor hinauf/ die zer-
streüete Heyden von dem Gebürg / und
Wildnussen in ein Orth zuversamen / de-
ren er bald gefolget/ und das Creuz-Paner
Christi / eben am Ehrentag der Erfindung
desselben / mit schönen Gepräng auffgerich-
tet hat ; davon nachmahlen dem Orth/und
Gottshaus die Benamfung gebliben / und
noch denselben Tag hundert drey und si-
benzig mit diesem Heyl-Zeichen Gott zuge-
weyhet worden.

Eben diß geschah zur andern Seiten
mehrgedachter Statt / woselbst ein neues
Dorff angefekt / und darin ein Gemeinde
unter den Nahmen des guten JESU ver-
samlet worden. Sie liessen sich Anfangs
als willige Schafflein auß den Wäldern
zusammen führen / und erschienen täglich
vier hundert Knaben/ neben den Betagten/
bey der Christ- Lehr ; als man aber nach
genugsamer Unterweisung das Lauff-Fest
vornehmen solte / da mengte der Feind des
Menschen nachfolgende Hindernuß ein.
Zags vorhero / da sie zur letzten Unterwei-
sung versamlet/ tratte einer biß dahin unge-
sehener schwarzer Heyd mit hinein / und
bliese jetzt diesen / jetzt jenem in die Ohren/
daß sie allein dahin beruffen wären/ von ei-
ner Hinterhut überfallen / und in die schwä-
re Dienstbarkeit abgeführt zuwerden. Diß
verursachte zu erst ein Gemümel bey den
ohne das wankelmüthigen Pöbel/ bald ein
Forcht/ und fliehen / daß es fast nicht einzu-
halten. Als man nach den Urheber for-
schete / ward er nirgends anzutreffen / auch
von den Heyden selbst geglaubet / der Höl-
liche Menschen-Feind habe solche Unruhe
angerichtet/ das heilige Werck zuhinterrei-
ben. Folgenden Zags / da man zur Lauff-
treten solte / kame abermahl ein Gerücht
unter das Volck / als wäre dem Dorff das
Feur angelegt / und stunden alle Woh-
nungen albereit in völliger Flamme. Zur
Stund drunge alles zur Kirchen hinauf/
dem Unheyl zusteuren / und das wenige zu
retten / was etwan noch unversehrt geblib-

Gefame
Hinder-
nuß.

ben. Da sie aber sich geteüschet / und alles
unverlegt angetroffen/schalten sie des Teuf-
fels Betrug / und wurden acht hundert
zwey und neunzig der Kirchen einverleibt.

Das Gerücht von so herzlicher Be-
kehrung stohete alsobald in die umligende Ge-
gend/ und erweckte ein Gemeinde der Bar-
baren zehen Meil davon entlegen / daß sie
zweinig daffere Jüngling auß ihren Mit-
tel zu den Priester abgefärtiget/ welche ihn
nach Lands-Gebrauch in einem Netz dahin
tragen/ und vermögen solten/ gleiches See-
len-Werck auch bey ihnen vorzunehmen.
Fast die ganze Gemeinde gieng ihm fro-
lockend entgegen/ die Jugend vorhero / zur
Mitten die Männer/und endlich das Weis-
ber-Volck / mehrentheils mit vilfarbigen
Federn gezieret / und das Angesicht mit
gleichen Steinen versect. Sie empfiengen
ihn mit einem ungeheuren Willkommens-
Geschrey / schlugen auff Trummelen / und
Cymbalen / und führten ihn also zu ihrem
Waldhütten. Von diesen ward gleichfals
ein Dorff besetzt / und von dem Heiligen
Petrus benahmset / durch dessen Schutz /
und Fürbitt auch diese Schaar in das Netz
Christi gebracht worden. Diß samt der
umligenden Gegend ward nachgehends der
Lauffplatz P. Antonij Rodericij, woselbst
als die albereit bekehrte Barbaren durch
boshaftes Anstiften eines Zauberers um-
gefaltet / und mit den noch übrigen Heyden
flüchtig worden / ob er gleich übel zu Fuß /
und mit Schwachheit beladen/ hat er ihnen
doch durch allerhand Umweeg/ Wald/ und
Wüsten / Pful / und Gewässer so eüffrig
nachgesetzt / auch Mittels liebereicher An-
mahnung so vil aufgewürcket / daß sie end-
lich mit ihm zu vorigen Wohn-Orth wi-
dergekehret / und alda ein Gemeinde von
drey tausend frommer Christen aufge-
macht haben. Er unterwiese die Knaben nit
allein in den ersten Glaubens-Gründen /
sondern auch / so vil sie fähig waren / in der
Music-Kunst / womit nachmahlen der
Gottsdienst zur gemeinen Andacht gezieret/
und die sonst unbeständige Barbaren auß
Lieb zu derselben in dem angenommenen
Vorhaben bestättiget wurden. Acht Meil
von hier/ und noch ferner geschah eben diß/
von dar ein Mann von sechzig Jahren /
so andern an statt seines Ahnens/ eines hun-
dert und zweinig-Jährigen Greifens / mit
Ober-Gewalt vorstunde / erstlich nach
S. Salvador abgeführt / daselbst getauffet /
demnach allen neu-gebauten Dörffern/ und
Flecken mit grossen Nutzen der Einwohner
vorgestellt worden. Die acht und zweinig
Meil Sudwärts entlegene Illæer schick-

Fernere
Ausbrei-
tung des
Glaubens.

Anzahl der
Bekehrten.

Schreck-
bares Er-
leben.

Ein R.
von B.
schon
reitet.

ten ebenfalls eine Botschaft zum Priester mit inständigen Begehren/bey ihnen gleiche Ordnung einzuführen; und ob schon der Weeg dahin sehr hart / auch wegen vieler Ström und Pfulen befahrtsam / so ward ihnen doch wilfahret/ und daselbst ein Dorff und Kirch unter den Titul der Himmelfahrt **MARIE** angelegt; worinnen gleich zum erstenmahl fünf hundert dreyßig in den Buch der Glaubigen eingeschriben worden.

Anzahl der
Befehrten.

In nechstgefolgten Jahr / als obverstandene Priester Ludovicus erst-ermeldte Orth besuchte/ gabe er einem jedē seinen Zusatz auß jenen/ so inzwischen zur Tauff fähig gemacht worden. In dem Dorff S. Jacobi kamen zur Schos der Kirchen hundert und zweingig / bey S. Johan fünf hundert neun und vierzig/ in dem Eiland Taparica hundert und acht / zu S. Antoni vier hundert / zum gütigē **JESUS** zwey hundert zwey und vierzig / in dem Dorff der Himmelfahrt **MARIE** tausend und neunzig / bey S. Michael fast neun hundert. Ja noch in selben Jahr gewanne er Christo in dem Dorff des **H. Geists** drey hundert acht / bey S. Jacob hundert drey und funffzig / abermahl bey S. Antoni zwey hundert zweyen/ bey S. Paul drey hundert zwolff / insamt fünf tausend sechs und sibenzig; und alle diese in so kurzer Zeit / welches bey einen so wilden / und halb-viehischen Heyden-Volck wol vor ein Seltenheit zurechnen.

Schröck-
bares Erb-
biden.

In dem Hafen S. Vincentij fielen auch sein Gegenwart sehr ersprüchlich zur Zeit des gewaltigen Wind-Sturms / so in vorgezeigten 1560. Jahr bey der Abends Demmerung selben Orth überfallen / und theils auff dem Feld wider die Baum / theils in der Statt mit schröckbahrer Erschüttung der Erden wider die Häuser gewüet hat. Er lieffe durch alle Strassen / kroche unter die halb-verfallene Stein-Hauffen / rettete vil von dem Untergang/ und samlete so wol die Verwundte als Flüchtige zur Kirchen / als ein Orth / der zum sichersten ward/ und brachte alda die mehreste / theils zur Tauff/ theils zur Bekehrung ihres Lebens. Kurz hernach ward ihme beygebracht / wie das etliche Brasilianer / Heyden / und Täuffling unfern von Piratininga eine Beüt von ihren Feinden eingehollet / darunter ein zwey-jähriges Knäblein des andern Tags nach gemeiner Land-Sitt hätte sollen geschlachtet / und auff andringen des Dorff-Vogts bey freudiger Mahlzeit verzehret werden. Ludovicus in Vernehmung dieses Gottlosen Vorhabens eillete stracks dahin / das Kind entweder vom zeitlichen Todt zuretten / oder des ewigen

Ein Kind
von Ver-
zehrung er-
rettet.

Lebens zuversichern. Als er nun diß letzte erhalten/begunte er sie auch von dem ersten abzuschrecken: Was dappferer Sieg (sagte er) soll diß seyn? die Rach / so der Feind verschuldet / ein unmündiges Kind erfabrē zulassen? Niemand wird euch für rechtmessige Kriegs-Leuth achten können / wofern ihr grausam seyt wider die jenige / so euch nicht beleidigen mögen. Und wer auß euch wird wol der erste seyn/ der das kalte Eisen in das zarte Fleisch / welches albereit Christo zugeweyhet ist / wird eindringen dörfen? Als er über das mit den Göttlichen Zorn zutrohen begunte / machten sich die Täuffling insamt auß dem Staub/ so grausamer Unthat nicht theilhaftig zuseyn; die übrige aber / ob sie schon des Kinds am Leben nicht verschonet / unterfiengen sie sich doch nicht des Fleisches zugenießen/ sondern lieffen es dem Priester über / dasselbe nach Belieben zubeerdigen.

Zu Piratininga, woselbst im Jahr 1554 ein Ordens-Haus auffgeführt / und von den **H. Apostel Paulo** benahmset worden/ sienge der Baum des Glaubens gang herztlich an zugrünen. Mit allein die Seelen der Heyden / sondern mit denselben alle vorgewöhnte Unsitten / besonders der Unmäßigkeit / wurden in dem Tauff-Wasser zugleich versenckt/ und abgewaschen. Zweymahl des Tags ward allen die Christen-Lehr öffentlich vorgetragen / die Jugend aber in den Schulen unterrichtet. Frühe / und spatt prise man Gott / und seine werthe Mutter in dem öffentlichen Gottshaus/ und pflanzte darbey den erlebten die Jugend ein / also das diese Laster-Gruben in Kurzen zu einer Gottgefälligen Wohnstatt worden ist. Der Höllische Neidhund / so sich hierin beschimpffet sahe / griffe ebenfalls zu den Wasfen / welche ihm jederzeit fertig stunden in den-Gottvergesenen Mamaluchen/ein sehr auffrührisches Gesind / von Joanne Ramallo herkommend / und also genand / weil sie von einem Portuges / und Brasilianerin gebohren / von jenen die Arglist / von dieser die Wuth ererbet hatten / und mit beyden dem Christenthum beschwärllich fielen. Diese hatten sich in einem Dorff drey Meil von Piratininga zusammen gerottet / und dahin verbunden / das sie den Ordensleuthen in ihrem Vorhaben hinderlich / das Volck aber wider sie auffzurühren/ und jene bey den alten Gebräuchen zuhandhaben / allerdings wolten gestiffen seyn. Solches aufzumürcken lästerten sie allenthalben die Priester / als wären viler

Glaubens
Frucht zu
Piratininga.

Hinder-
nuß von
den Mas-
malucken.

Unthaten halber auß Portugal verwisen / anjeko aber auß Noth / und Armuth gedrungen / eine neu-gedichte Lehr den Eingessenen vorzutragen / und durch solche Handthierung das Leben durchzubringen. Die Brasilianer wären zu Pfeil / und Bogen / nicht zu betten / und Kirchfahrten geböhren. Sie davon abziehen wollen / wäre ihrer Natur Gewalt / und der ganzen Nation Hohn / und Spot angethan. Durch dergleichen Afferreden hielten sie das Volck bey den Gottlosen Mißbrauch auff Menschen-Beüt aufzugehen / und sich mit deren Fleisch zuernehmen ; brachten es auch endlich so weit / daß die Ordensleuth von selbstem Orth abweichen / und ihren Cäffer ein zeitlang einziehen müsten. Es wolte aber anderseits Gott seine Lehr geschirmet / und derselben Heiligkeit mit nachgesetzten Zeichen bekräftiget haben.

Wunder-
Sig durch
das Creuß.

Als die benachtbarte annoch unzaume Völcker in grosser Anzahl feindlich ins Land gefallen / und die von Piratininga mit gleichen Muth ihnen entgegen zogen / entfielen diesen in Ansehen einer so ungemeynen Menge / fast allen das Herz / daß sie vil mehr um die Flucht / und Sicherheit / als um den Streit / oder Sieg besorget waren. Des Heers-Führer Gemahlin / ein herzhafte Debora, so unlängst getaufft / und nach Gebrauch des Lands mit zu Feld war / ermahnete das Kriegsvolck mit heller Stimm ; sie solten sich mit dem Creuß bezeichnen / hernach kühnmüthig auff die Feind dringen / und des Siegs gänglich versichert seyn. Von dieser Zusag angefrischet / fielen sie insamt in das feindliche Lager / zertreuten dasselbe / und brachten einen grossen Theil gefangen nach Haus. Disseits wurde nicht einer erschlagen oder verwundet / ausser zween / so der Fürstin Gottseeliger Anmahnung gespottet / oder nicht nachkommen waren. Die Obsiger lobprisen Gott / richteten zwar die Gefangene hin / ließens aber unverzehret / und begrubens in unterschiedliche Hauffen ausser der Statt. Es sollen aber nachgehends etliche auß den Flüchtigen dahin kommen seyn / und in Meinung / es wären ihrer Feind erschlagene Körper / selbe widerum auffgescharret / und damit zumahlzeiten nach Haus geführt haben.

Befeh-
rung / und
Hinrich-
tung eines
Jüng-
lings.

Fast dergleichen geschah auch im Jahr 1560. da etliche andere wider ihre Feind obgesieget / und die Beüt frolockend nach Piratininga gebracht. Hierunter ward ein Jüngling von guter Gestalt / und noch besserer Vernunft / auch zur Tugend so fähig als geneigt / der nach gemeinen Lands-

Brauch / davon sie sich schwärzlich abziehen ließen / als ein Gefangener von seinen Ob-siegern des andern Tags muste geschlachtet / und verzehret werden. Die Ordens-Leuth sahen alles Ernstes dahin / daß sie ihn gar von dem Todt erretten möchten / erhielten aber kümmerlich so vil / daß er in Glauben unterwisen / und mit aller Gebühr zur Ewigkeit versehen wurde. Selbe Nacht empfieng er mit sehr grossen Euffer das Sacrament der Tauff / nach welchen er nichts anders als von Gott / und Göttlichen Dingen zureden / und allein nach der künftigen Glückseligkeit zuseuffzen wuste. Des andern Tags / als man ihn mit vilen und langen Stricken gebunden zur Richtstat abgeführt / und mitten unter seine Ob-sieger gestellt / wurde ihm das End Urtheil auff gut Barbarisch von dem Scharffe Richter mit dem Wort / **du must sterben** / vorgelesen. Worauff er / wie ihn dan der Priester unterwisen / sich stracks zur Erden geworffen / und mit gehn Himmel erheben Händen / und Augen seine Seel Gott anbefehlend / in Anrufung des heiligsten Namens JESU, durch einen Kolben-Streich das ewige erlangt hat. Der Leichnam ward ebenfals nicht verzehret / sondern von den Ordens-Leuthen in dem Gottshaus zur Erden bestättet.

Unfern von Piratininga lebte ein Volck / Miramonini genannt / welches in der Sprach von andern unterschieden / zugleich an Grausamkeit / und wilder Art fast allen überlegen war. Die brennende Lieb diese Unmenschen zur Erkandnuß ihres Schöpfers zubringen / trieb manchen Ordensman dahin / sein zeitliches Leben zuwagen / damit er das ewige denen Unwissenden ertheilen möchte. Anfangs muste man allein durch Zeichen / und eufferliche Deutungen mit ihnen handeln / als man aber / und zwar in kurzen die Sprach ergriffen / wurden sie algemach so zaum / und sitfam / ja dem Priester so gehorsam / daß sie ihre Wildnussen / und Hölen verlassen / und rings um der Capellen / so man ihnen auffgerichtet / daselbst desto öfter / und süglicher der Andacht abzuwarten / ihre Hüften auffgeschlagen haben. Andere immittels versorgten mit dem Wort Gottes / und allen Geistlichen Behuff nechstbeschriebene Carigier / welche über ihre oberzehlte wider den Priester Correa begangene Unthat Reu gewonnen / und selbe mit einer ernsthaften Belehrung aufgeföhnet haben. Die Aimuri, ein fast wildes Volck / zogen den Cäffer Dominici Roiz zu sich / der sie Anfangs hier / und dort in finstern Hölen /

Befeh-
rung der
Miramo-
ninen.

Der Ai-
muren /
und ande-
rer.
und

und Stein-Krusten angetroffen / aber als gemacht versamlet / und dermassen zaum gemacht / daß sie sich in zwey Dorffschafften abgetheilet / und nicht allein der Obsicht eines zeitlichen Herzens / sondern auch dem liebreichen Joch Christi williglich unterworffen haben. Andere würckten das Heyl der Paraiben und Petigaren / zweyer an viehischer Art / und Wuth gleich-grauser Völcker / also daß die Bekehrung eines einzigen dergleichen Unmenschen mehr als zweinsig anderer / so zu Hauß wol / und sitfam auffgezogen / gelten mag. Jedannoch ward auch alda die Würckung Gottes so mächtig / daß in kurzer Zeit / vermög der Christ-Lehrer eüffriger Bemühung / über tausend drey hundert zu Christo bekehrt / auch so wol einen ganz sitlichen als Christ-löblichen Wandel zuführen angefangen.

Bestung
des
Stroms
Januarij.

Um das Jahr 1560. hat das Glück der Portugesischen Vormässigkeit ein neues Gebiet des also genanten Stroms Januarij zugewendet / und zugleich denen Ordens-Leuthen eine neue Lauffbahn gezeigt / dem Höllischen Fürsten eine merckliche Seelen-Beut abzulauffen. Dieser Orth zehlet von den Eben-Nächter Sudwärts zu drey und zweinsig Stufen / und ein halbe / und ist dem Sonnen-Wend-Circkel in der eüffersten Linie der hitzigen Welt-Gürtel stracks unterworffen. Hat zu Einwohner die also genante Tamoios, ein streitbahres Volck / und Anfangs den Portugesen nicht abhold; als aber diese den Bogen überspannet / ihnen alszuscharff mitfahren / auch da und dort vil Überdrangs erweisen / frochen sie in den Harnisch / und fielen so wol den Portugesen / als ihren Bundsgenossen den Tupinen / nicht wenig überlästig. Drey Jahr vorher ward alda mit seinem Schiff-Heer gelendet der Französische Kriegs-Hauptmann Nicola Villagagnon, und hatte durch Freund- und Gelindigkeit die Barbaren dergestalt an sich gebracht / daß sie nicht allein mit ihm wider die Portugesen in Bändnuß getreten / sondern auch ein starcke Festung in selbiger Insel an dem Mund des Meer-Busens auffrichten helffen. Hierauff lehrte Nicolaus widerum nach Frankreich / die Besatzung aber schlug sich zu den Tamoien / raubte / und plünderte die umliegende Gegend / und betrohete dem ganzen Land / daß wan ihr Hauptman nicht ehest zurrück käme / sie die Saracenen zu Hülf nehmen / und Brasilien mit Gewalt an sich ziehen wolten. Dis veranlassete den Portugesischen Landvogt / daß er sich mit aller Nothdurfft zu einen Kriegszug gerüst machte /

Von den
Franzosen
besetzt.

in Hoffnung diese trogige Gäßt / weilen sie ohne Haupt waren / bald dahin zuvermögen / daß sie den Platz einem andern wurden raumen müssen.

Es waren aber unter der Besatzung etliche Keger mit eingeschlichen / deren Haupt Joannes Bolæus, weil er sich bey Villagagnonio einen sehr Christlichen Ritter nicht sicher zuseyn erachtet / in geheim nach S. Vincenz übergangen / und daselbst erstlich durch lächerliche Keim-Gedicht / hernach durch unterschiedliche falsche Glaubens-Schriften sich bey dem Volck berühmt gemacht / auch vil desselben (wie dan das böse vor dem guten jederzeit mehr Nachfolger hat) an sich gehängt hätte / wan nicht obbelobte Priester Ludwig Grana ihm mit der wahren Lehr entgegen kommen / auch solcher Gestalt die Heerde Christi von so gefährlichen Irz-Weeg ware erhalten worden. Der Calvinische Pralser / weilen er sich in seinem Vorhaben verhindert sahe / entbranne vor Nach-Begierd wider den Priester / und streüete ein Schmah-Schrift wider ihn auß / dero er / da ihm sonst der Heiligen Anrufung gänglich zuwider / mit folgenden Gesang vorgespielt: **O ihr Inwohner des Himmels! stehet mir bey mit einem zwey-schneidenden Schwert / damit ich wider den Gott-hässigen Ludwig Raach üben möge.** Wodurch er aber sich selbst bey dem Volck verhasset / und seine Lehr geringschäßig gemacht; auch endlich / da seine Tobsucht täglich zunahm / von den Königlich Statthalter Mendus Sa in die Banden gelegt / und zu fernerer Abstraffung nach Portugal versendet worden.

Hiernächst rüstete sich Mendus das Nest / von dar dieser Vogel hergestogen / zu stürmen / und gänglich zuschleiffen. Es kostete ihm aber nicht geringe Mühe / aldiweilen der Orth starck verbollwercket / auch mit aller Nothdurfft wol versehen ward. Dannenhero / und weil es den Seinigen an Nuth und Nahrung zuermanglen / auch die Haupt-Leuth uneins zuwerden begunten / als ward er vilmehr auff einen ehrlichen Abzug / als herghafften Anfall gedächting. Da man nun in gangen Lager mit diesen Gedanken umgieng / warffen sich gang unverhofft so wol die Keger als Heyden zusamt in die Schiff / und Machen / flohen eillends davon / und lieffen den Orth den Belägerern über. Mendus nahm diesen Wunder-Sieg von dem Himmel an / und schleiffte die Bestung / aldiweilen es an Volck ermanglete selbe zu besetzen / bauete alda ein Gottshaus / und

Trotz eines
Kegers nie
dergelegt.

Die Bes
stung von
den Portu
gesen ge
schleiffte.

legte also den Christlichen Wesen einen neuen Grund / worauff künftiger Zeit vil herzliche Seelen-Werck auffgeföhret wurden: massen dan unlang hernach / das ist / im Jahr 1567 der Orth also bebauet / und bevölkert worden / daß Ignatius Azebedius, da er zu erst gehn Brasilien gelangt / das Seelen-Werck in ein bessere Ordnung zubringen/ein Ordenshaus alda auffgerichtet / und also selbe grosse Gegend dem H. Erzn Christo eigen / und unterwürfig gemacht. Man zehlte alda im Jahr 1586 über zehen tausend Brasilianer / bes

vor alle grausame Unmenschen / anjeko Lehrling und Kinder Gottes / von denen auch in nachfolgenden wird zuerzehlen seyn. Die Flüchtigen haben sich bald hernach in zwey Kriegs-Schiff vertheilet / und den Hasen des H. Geists angefangen zubehelligen; seynd aber durch daffere Gegenwehr der Besatzung / dero ein Ordensman das Paner S. Jacobi vorgetragen / nicht ohne mercklichen Verlust abgetriben / endlich gar auß Brasilien verjagt worden.

Das Sechste Capitel.

Mühe/ und Beschwärnuß / so die Christ-Lehrer in Befehrung der Heyden in Brasilia erlitten haben.

Lebens-
Form der
Ordens-
Leuth in
Brasilia.

Was Schweiß / und Bemühung obverständener Seelen-Gewinn denen Christ-Lehrern gekostet / ist unschwär zu ermessen / und kunten wol alhier jene Beschwärnussen / so der grosse Welt-Lehrer Paulus in der zweyten Sendschrift zu den Corinthern am 11. cap. erzehlet / nicht unfüglich angezogen werden. Einen kleinen Entwurff setzte Josephus Anchieta auff das Papier / da er an seines Ordens Vorsteher / und heiligen Stifft-Vatter Ignatium im Jahr 1554 nachfolgenden Bericht ablauffen ließ. Wir wohnen (spricht er) alhier zu Zeiten mehr als zweinszig (die Lehr-Anaben mitgerechnet) in einen von Leim und Gesträuß zusammengefügeten / und mit Stroh bedeckten Hütlein / so etwan vierzehnen Schritt lang / und zehen breit ist. Alhier ist die Schul/die Kranck-Stuben / das Ess- und Schlaf-Zimmer / die Kuchel / und Speiß-Kammer / alles beysammen. Dessen ungeachtet so stehet unser Begierd nicht in geringsten nach andern grössern oder herzlichen Gebäuen / so etwan anderwärtig unsere Ordens-Brüder geniessen / in erachten / daß unser Heyland in einen noch vil schlechtern Orth / das ist / in einem Stall neben zwey unvermünfftigē Thieren hat wollen gebohret werden / und in einem nur alzuschmalen / und schmählichen Creuz-Holz vor uns Menschen sterben. Mit der Wohnung stimmete auch das übrige Leben ein. Sie bekleideten sich von den groben Segeln / so die Schiff-Leuth ihnen zur Amosen ertheilten / sie selbst aber schwarz färbeten / und so vil möglich nach Weistlicher Kleidungs-Form zusammen hefteten. Die Speiß waren wilde Hülsen-Frucht / oder

das Brasilianische Brod Mandioca, das Getranck eitles oder von Hirschbrein gesotenes Wasser. In manchen Orthen genossen die Heyden / zur gewöhnlichen Nahrung / Frösch / Käsen / auch jedoch giftloser Schlangen / und setzten ihren Västen / denen Christ-Lehrern / als ein herzliches Schlecker-Bislein vor. Sie mußten auch allen Eckel hindan setzen / und sich mit diesen ungewohnten Speisen nähren lassen / wan sie anderst ihren Hunger stillen / und das Leben davon bringen wolten. In einem Dorff / Nahmens Cachocira, ward einem dergleichen Priester / der vor Durst verschmachtetete / zur Labung ein Trunck Wasser gereicht / welches gleich einer Rothlacken / und so abscheulich schiene / daß der fromme Ordensman / sich zugleich von der Qual des Dursts / und den Eckel zuretten / mit geschlossenen Augen dasselbe zu sich nehmen mußte. Ja es widerriethen ihm etliche Heyden selbst / mit Betehrung / daß in dem Brunn / daraus es genohmen / die Schlange Ebixara, so vor allen andern das schädlichste Gift in sich hat / wäre gesehen worden. Er aber schwunge die Augen gehn Himmel / und ingedenck jenes Wort / so der Welt Heyland zu seinen Jüngern geredet: **Wan ihr etwas tödtliches trincken werdet / so soll es euch nicht schaden / genosse dessen dazumahl und fortan mit Vertrauen / und ohne einiges Nachtheil seiner Gesundheit.**

Erstverwehnte Gottesman Anchieta neben der Sorg / so er hatte / die Brasilianische Jugend in der Schul zuunterweisen / denen erwachsenen auff öffentlichen Straffen / und Pläzen die Christ-Lehr vorzuhalten / denen Krancken / und Presthaften beyzustehen / auch die erst-angelangte Ordens-Genossen in der Lands-Sprach zuunterrichte

Ihre Nahrung.

Hand-
Ar-
beit.

Reis-
Un-
gemach.

terrichten / lehrnete selbst zu feinen / und anderer Behuff / zugleich auß Noth / und Lieb der Armuth ein gewisse Art Schuch zumachen ; ja (wie dan die Lieb sehr gelährnig ist) den Krancken die Ader zueröffnen / damit er also allen in allen möglichst beyspringen / und durch die zeitliche Beyhülff das ewige ertheilen möchte. Bruder Noguera seines Handwercks ein Schmid / fertigte die Schär / das Wag-Eisen / und anderen Pflug-Zeug das Land zubauen ; lehrnete die Barbaren / so des Ackerbaues so wenig als anderer Hand-Arbeit kündig oder gewohnt waren / die Erde umzuackern / und gewann hierdurch zwey Nutzbarkeiten. Eine / daß die Heyden / so nunmehr selbst die Hand am Pflug legten / zur Danckbarkeit etwas von ihren Bau zur nothwendigen Nahrung ins Haus brachten. Die andere / daß sie solcher Gestalt der Arbeit algemach gewöhneten / und ein mehr Menschliches Leben zuführen begunten. Sie wurden auch um dergleichen Lieb- und Lehr-Sachen halber denen Ordens-Leuthen dermassen zugethan / daß ein Keger so diese Orth durchreisete / in seiner Reiß-Beschreibung erzehlen darff : Die Jesuiten stunden der Zeit in Brasilien bey den Eingeseffenen in so grosser Lieb- und Hochachtung / daß manche Portugesen / damit sie daselbst fridlich angenommen / und ohne Befahrnuß ihr Gewerbe treiben möchten / derselben Kleidung angezogen / und sich vor Ordens-Leuth der Gesellschaft Jesu aufgegeben haben.

Reiß- Un-
gemach.

Neben andern Ungemach fande sich auch nicht geringe Beschwärnuß bey den Reisen / so die Seelen-Eufferer zu unterschidlichen / und weit entfernten Wölkern stäts vornehmen musten. Hier ward der Weeg mit dicken Gestreuß / und spizigen Dorn-Hecken besetzt : dort troheten gähe / und schrofige Gebürg / davon sie manchemahl / so bald sie einen Theil bestigen / eines Falls widerum herab kugelten. Anderwertig sahe man düstere Wälder / und Wüsten / so mit wilden Thieren angefüllet / und von ihren brüschten / und brüllen schröckbahr waren : gefährliche Pful / und Wasserbäch / die sie durchsetzen mußten : ungemaine Hiß / und allerhand Ungewitter : tausend andere Gefahr / und Ungemach / welche nicht allein denen Christ-Lehrern / die solches auß Lieb ihres H. Ernz / und Begierd ihme die Seelen zugewinnen / gern / und freudig überstunden / sondern den Einländern selbst in Gefährtschafft jener so schwär / und unerträglich fielen / daß sie manchsmahl vor Schwachheit unterlügen musten. Der-

gleichen begabe sich mit einem Brasilianer / da er den Priester zu den Carigier geleitete / unterwegs aber vor Hunger / Durst / und langwüirigen Reisen dermassen abgemattet wurde / daß er sich halb todt unter einen Baum warffe / und der letzten Stund / weilen kein Labung verhanden / gewärtig war. Der fromme Ordensmann / nach dem er alles angewendet / was den Schwachen zu stärken bey sothaner Begebnuß obhanden / ob er gleich selbst ohnkräftig / und seine eigene Glider kummerlich fortschleppen möchte / jedoch gestärcket von einer Christ-eufferigen Lieb / nahm den Brasilian auff seinen Rücken / bande ihn fest an sich / und wanderte also mit dieser Bürde etlich Meil fort. Als er durch spizige Dorn-Hecken / wos durch der Weeg von seinem Blut befärbet worden / einen Berg erstigen / stärkte ihn der Unweeg samt seiner Bürde mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr urplözlich widerum hinab / von der sie doch beyde wunderbahrlich errettet / und unverlegt gebliben. Diese wundersame Gnaden-Hülff Gottes gabe dem frommen Wandersmann neue Kräfte / daß er mit widerholten Eufferden Berg abermahl bestigen / und erstigen ; auch seinen Gefährten so lang / und weit fortgebracht / bis daß sie samtllich bey eittler Nacht an das Orth / da sie hingetracht / angelanget / daselbst gelabet / und von den Einwohnern liebreichst bewürtet worden. Es hat aber ein so ungewohnliches Liebthum allein die Herzen der Menschen anweisen mag / Gott der H. Erz ungesaumt bezulohnen wollen / in dem in kurzer Zeit tausend drey hundert selbiger Heyden theils vor Hochschäkung eines so ungemainen Tugend-wercks angelockt / theils auß Erkantnuß der wahren Christ-Lehr / so ihnen der Priester vorgetragen / beweget / sich zur Kirchen Gottes bekennet / auch derselben vermög der H. Tauff einverleibet worden.

Liebs-
Dienst ei-
nes Or-
densman.

Man hatte auch nicht wenig / ja wol forderist zustreiten wider die beschwär- und gefährliche Sucht der giftigen Pestilenz / die erstlich im Jahr 1565. wider die Menschen / und neun Jahr hernach wider das unvernünfftige Vieh dermassen gewüetet / daß die Wälder / und Strassen mit Körpern der Zenger / und Panterthier angefüllet war / auch hierdurch dem ganzen Land / vermög des schädlichen Gestancks / gleiches Unheyl zubefahren stunde. Die im Jahr 1578. hieltte dermassen starck / und erschröcklich an / daß vil Menschen allein vom Gestanck der theils noch lebenden / theils albereit entseelten Leibern vor todt dahin lagen. Die angebohyne

Große
Sterb-
sucht.

Dabey er-
zeigte Eif-
fer der Dr.
densleuth.

gebohrne wilde Naturs-Art gabe nicht zu / daß einer dem andern / ob sie gleich nechst verwandt / mit einiger Handbietung zu Hülf kame; sondern die Eltern lieffen ihre Kinder / die Kinder ihre Eltern / so bald sie mit der Sucht angezündet wurden / als das unvernünftige Viech ohne einige Hülfleistung oder Erbarmnuß dahin sterben. Dazumahl lieffen die treue Seelsorger durch alle Dörffer / und Flecken der Bezirgung / krochen in die niderträchtige Wüst- und Gestanc- volle Hütten / brachten den Leibern alle mögliche Erquickung bey / und heylten zugleich vil Seelen von ihren Irthum / und Sünden; also daß im Jahr 1581. da gleiches Ubel / in und um der Statt aller Heiligen grausamst eingerissen / zu tausend drey hundert in dem Tauff-Wasser / und zwey tausend fünffhundert in dem Fuß-Bad gereinigt worden. Die Verblichene trugen sie selbst auff ihre Schultern zu Grab / scharreten sie ein / die noch Lebende von dem Unheyl frey zuhalten. Denen / die dem Ubel entgangen / baute man Ruh-Hütten auff / nehrte sie sorgsam / damit sie nicht in die vorgewohnte Wälder / und Wildnussen verlauffen solten. Ihr Christlößliches Beyspil gewanne bey den Neulingen einen so guten Nachdruck / daß da der Priester dem Seelen-Werck oblag / sie inzwischen von Haus zu Haus Speiß / Tranck / Holz / und andere Nothwendigkeiten einsamleten / und damit hernach die Kranken erquickten. In obbesagten 1574. Jahr stiesse noch auß einfallenden Mißwachs ein ungewöhnliche Hungersnoth hinzu / welche abzuwenden das neue Christen-Häufflein / und groß mit blossen Füßen / und zerknirschten Herzen ordentlich daher gieng / und sich selbst zerfleischend Gott um Hülf / und Versöhnung anflehete.

Kriegs-
Empö-
rung.

Nicht weniger beschwärllich / und dem Christenthum sehr nachtheilig fielen die öftere Empörungen / und Kriegsläufften / Krafft deren die Portugesen das Land mit Gewalt zubezwingen / die Einländer aber dasselbe zubehaupten / und sich bey vorgehabter Freyheit zuerhalten geliffen waren. Der gleichen Anstoß erlitt im Jahr 1562. die Statt Piratininga von ihrer eignen Lands-genossen / welche den Bekehrten / um willen sie von vorgehabter Verbändnuß / der Menschen-Beüt nachzugehen / und davon mit ihnen zu prassen / abgewichen / auch sich zu den Portugesen geschlagen / nicht allein abhold / sondern mit öftern Auffallen sehr überlästig fielen. Ihr Hauptlöser Anschlag das Orth zuübrumplen hätte un-

fehlbar seinen Fortgang gehabt / wan nicht die Staads-genossene Tags vorhero von einem Überläuffer gewarnet / sich zeitlich zur Gegenwehr gefest hätten. Sie kamen dan sehr scheüßlich bemahlen / und mit vilfarbigen Federn besteckt in grosser Menge gegen den Orth an / und stürmten denselben mit grossen Gewalt zwey gancker Tag nach einander. Aber die neue Christen / besonders der also getaupte Alphonfus / welcher die andere angeführt / und der erst auß allen wider seine Lands-genossen zu den Portugesen gestossen / traffe so dapffer auff den Feind / daß sie endlich von der Statt abweichen / und in eilfertige Flucht sich zerstreuen mußten. Dazumahl sahe man erfüllet den Spruch Christi / Matth. 10. **Ich bin nicht kommen Frid zu senden / sondern das Schwert / und den Menschen zu erregen wider sein Vatter / und dess Menschen Feind werden seyn seine eigne Haus-genossene.** Inmassen diese eiffrige Neulingen alle Neigung zu ihren eignen Bluts-Freunden hindansetzend / kein Bedencken trugen / um des Glaubens willen selbe zuverfolgen / die sie zulieben auß Naturs-Pflicht schuldig waren; und also der Vatter wider seinen Sohn / der Sohn wider den Vatter / ein Bruder / und Freund wider den andern zu Feld gieng / und auß Christlichen Euffer zu Plas legte. Es hatte aber die Kirch Gottes bey dieser Unruhe noch einen andern Gewinn / in dem sehr vil Barbaren / die auß freyen Feld / und in den Wäldern sich auffhielten / auß Beyförg von diesen Buschloppfern aufgehebt zu werden / nach Piratininga geflohen / und daselbst die verlangte Sicherheit / zugleich aber das ungesuchte Heyl ihrer Seelen angetroffen haben.

Im Jahr 1581 entstunde fast gleiche Kriegs-Flamme zwischen mehr-ernenneten Sudländischen Volck Illhæares / so nunmehr Bunds-Genossen der Portugesen / auch sechs Ordens-Leuth zu Lehrer bey sich hatten / und den wilden Aymures / dero Grausamkeit so hoch stige / daß sie nicht allein die Kinder Stuckweiß von einander zärreten / und verzehrten / sondern auch selbe den Müttern auß den Leib schnitten / an die Spiß legten / und zart gebräuten / als die niedrigste Speiß / zum Leib nahmen. Wider diese Unmenschen hatten obbemeldte Illhæer samt denen Portugesen zum öftern ihre Schanz versucht / jedoch fast allezeit das kürzere ziehen müssen. Endlich als ein heiliges Gebein des berühmten Ritters Georgij von Rom dahin gesandt / und die Andacht zu diesen heiligen Marterer allenthalben

Der neuen
Christen
Dapffer-
keit.

Erhalte-
ner Sieg
durch Ob-
schuß S.
Georgij.

Unfreid
mit Güte
gefüllet.

Schärffe
der Por-
gesen mi-
der die
Seyden.

halben außgebreitet worden / giengen sie unter seinen Schutz abermahl zu Feld / und rechneten sich so dapffer etlichmahl wider ihre Feind / daß sie fortan von ihnen unbelästiget gebliben. Hierauff entstunde bey diesen ein so grosser Euffer zu allerhand wolüblichen Tugend-Wercken / daß sie vilen andern hierin bevor giengen / und keinen Unglaubigen bey sich mehr gedulden wollen.

Obgedachtes Orth des Stroms Januarij wurde abermahl um das Jahr 1585 von den Mittelländischen Barbaren feindlich angefochten / als die sich / weiß nicht auß was Ursach beschimpffet achtende / mit grossen Hauffen wider die Portugesen in Anzug waren / die ihnen angethane Unbill zurechnen. Dem Menschen-Blut zuverschonen / und etwan grösserers Unheil zuverhüten / eilten auff Anhalten des gesamten Statt-Raths zween unsere Ordens-Priester dahin / als deren Gottseelige Weiß zuhandlen bey diesen Barbaren weit mehr / als aller Gewalt / und Strenghheit außzuwürcken pflegte. Und in der Warheit stunde ihre Tugend bey diesen Unmenschen in so hohen Ansehen / daß so bald sie bey ihnen angelangt / jene die Waffen niedergelegt / vor zertrennten Fridens-Vertrag widerum erneüret ; ja sechs hundert auß ihnen ein neues Wohn-Orth auffgerichtet / und darin nach Anweisung des Priesters einen Christ-gezimmenden Wandel zuführen angefangen. Nach dieser Verrichtung kehrten sie mit der verlangten Zeitung widerum nach Hauff / und erquickten damit die ihrige ; wurden aber / als vor Hunger / und Ungemach bey so harten / und gefährlichen Unweegen ganz außgemerglet / fast nicht erkennen.

Es ware auch so wol den Heyden / als Neu-bekehrten ein Stein nicht geringer Ergernuß theils die Schärffe / theils die Nuß-Begierde der Christlichen Beamten / davon beyde / ob sie schon sonst von wilder / und grausamer Art / billich abgeschroëckt / vor den Portugesen als ihren ärgsten Feinden flüchtig wurden / und lieber in den Wäldern und Wildnussen arm und elendig / als unter ihnen hartseelig leben wollten. Sie liebten / und ehrten zwar die Priester / nahmen die Christ-Lehr gern an / so mans aber in eine Statt / oder Portugesisch Wohn-Orth übersetzen wolte / sahen sie sich stracks nach der Flucht um ; zumahlé ihnen jener Wohn nicht kunte benommen werden / diß geschehe allein sie zu Slaven / und Leibeigne zumachen : massen dan solches vilen widerfahren / welche zu Kriegszeiten / oder in dergleichen Begebnuß an-

gehalten / von einem zu den andern verkauft / oft geschlagen / und übel gehalten / jederzeit in schwärer Arbeit / und grosser Trangsals ihr Leben zubringen müssen. Diß erfuhre auch etlicher massen jenes Volck / so bey den also genannten Königs-Strom funffzig Meil von S. Salvator wohnhaft / fast jederzeit wider die Portugesen Krieg geführet / endlich aber / das ist / um das Jahr 1575 nach der Ruhe / und ihrer Seelen Heyl zuseuffgen begunte. Sie fertigten etliche auß ihren Mittel zu den Priestern in die Statt / ihn bitlich ersuchend / daß er sich dahin bemühen / und sie des ewigen Lebens fähig machen wolte. Als man die Gesandte / ihren Ernst zuprüfen / ein zeitlang unter die Neuling gesetzt / und lertig befunden / tratte P. Gaspar Laurentius samt Joanne Salonio auß dem Dorff S. Antonij, welches er zuversorgen hatte / in Geleitschafft zweinszig Dorffgenossen / und viler Portugesen diese sehr rauche / und Gefahr-volle Reiß an / so er doch nicht weniger Glück : als Gottseelig / das ist / mit sonderbahrer Andacht / und Fromkeit seiner Gefährten bis zu ernannten Strom abgelegt hat. Die Portugesen lagerte sich beym Fluß / willens alda ein Dorff zubauen ; der Priester samt den Brasiliannern ruckte noch sechs Meil ferner / denen / so ihm verlanget / beyzukommen. Der Orth bestunde in tausend Köpff / deren fast die Helfft schon Jahrs vorhero der Dienstbarkeit entrunnen / und sich dahin verzogen hatte / mit dem Gerücht : die Christ-Lehrer samleten allein das Volck zu diesen End / damit sie nachmahlen von den Portugesen angehalten / und zur schwären Dienst-Arbeit abgeföhret wurden. Diesen Ruff abzuleinen beruffte Laurentius die Eltern des Dorffs zu sich / und hielte ihnen beweglichst vor / wie daß ihre Ankunfft keines Weegs dahin angesehen wäre / daß sie zu Slaven / und Leibeigne Knecht / sondern in voriger Freyheit zu Kinder Gottes / und Erben der ewigen Glückseligkeit gemacht wurden. Auff so gute Bertröstung griffen sie stracks nach der Arbeit / richteten ein Gottshaus / und nach denselben dem Priester ein Wohnung auff / stelleten dem Orth ein Creuz vor / und gaben ihm den Nahmen von dem H. Apostel Thomas. Hiernächst tratte man zur Unterweisung / und wurden so wol die Alten als Jungen zum Reich Gottes fähig gemacht.

Das Gerücht dieser gewünschten Neuerung zoge die umliegende Heyden / besonders von dem berühmten Strom S. Francisci Hauffen-Weiß dahin / unter andern auch

Unfried
mit Güte
gestillet.

Schärffe
der Portu-
gesen wi-
der die
Heyden.

Befeh-
rung un-
terschiedli-
cher Wöl-
der.

Deren
beym
Strom S.
Francisci.

auch

auch den berühmten Kriegs-Mann Surubi, der den Portugesen mit seiner Dapfferkeit manchen Schimpff bewisen / nunmehr aber / nach dem er seinen Bruder voran geschickt / in eigner Person mit einem grossen Anhang sich eingefunden. Jederman / dem seine Grausamkeit bekannt ware / weilten eben zur Zeit der Christ-Lehr in das Gottshaus hinein tratte / gedachte / es wurde dem Priester sein Hals gelten. Als dieser aber sein Red unerschrocken fortsetzte / entfiel jenem vorgepflogene Wuth / empfing nach abgehörter Lehr den Priester ganz freundlich / und bate ihn von dar nach sein Wohnstatt zukommen. Gaspar liesse sich bereden / gieng zwölff Meil Weegs dahin / richtete alda ein Gottshaus auff / dabey Surubi selbst die Hand angelegt / und brachte auch dasselbe Dorff / nachmahlen von dem S. Ignatio benahmset / mit meniglicher Verwunderung zu Christo. Diesem Beyspiel folgten vil andere in derselben Gegend bis auff zwey und dreyssig Flecken / deren Inwohner mit der gewöhnlichen Bitt: **Ach daß ich auch ein Kind Gottes werden möchte!** nach der Lauffverlangt / Creuz und Kirchen auffgerichtet / und sich zu einen Recht-Christlichen Wandel anweisen lassen. Als aber bald hernach der Portugesische Land-Vogt wider einen Brasilianer Hauptman / Namens Apiripe, zwar nicht allerdings befugt / in Anzug roare / flohen auff blosses Gerücht seiner Ankunft die albereit versamlete Neuling auff ihren jüngst gestiftten Dörffern in die nechste Wildnussen / und da sie von dem Priester zuruck gehalten / und bey ihren Gottshaus / und Wohnungen zubeharren ange mahnet / auch der bis dahin genossener Freyheit getröstet wurden / bezeigten sie mit heissen Zähern / daß sie weder von der Lehr noch den Lehrern einigs Abscheuen trugen / auch / als ihnen diese folgen möchte / bald erfahren würdē / wie so gar treu / und ernstlich sie verlangten Kinder Gottes zuseyn; allein der Portugesen Ankunft zugewarten / wäre ihnen so schäd: als verhänglich; sintemahl (sprachen sie) unlängst nur etliche derselben alhier durchgezogen / und albereit unsere Schwester in die Dienstbarkeit mit sich geführt; was wird geschehen / im Fall das ganze Heer anlangen sollte? wir habens genugsam erfahren / was die Dienstbarkeit sey; wiesen zugleich die Striemen / und Bundmahlen / welche sie von den groben Schlägen / und heiß: aufgegossenen Del noch übrig hatten. Demnach brauchte es fast mehr Bemühung die Rauche / und Strengheit / wormit etliche Beamte die

Strengheit gelindert.

Barbaren bey der Treu und Gehorsam zu erhalten / und sich solcher Gestalt zu völlige Besizer des Lands zumachen vermeinten / mit Glimpff zulindern / als die ungeschlachte Heyden selbst zu Umpfahung des Glaubens zuvermögen. Welche Schärffe doch nachgehends vermittelt / und auff ergangenen Befelch des Königs / und Mitwirkung des neu:angegangnen Bischoffs Barreterij noch dasselbe Jahr mercklich ist vermindert worden. Oberzehltes mahl aber / da Apiripe verfolget / Surubi unversehens erschlagen / und die übrige alle flüchtig wurden / seynd doch die mehreste widergekehret / und haben sich auff gegebene Zusag / sie nicht zu Slaven zumachen / tausend zwey hundert Neuling nach der Baya abführen lassen.

Noch ein schädliche Hindernuß / so dem Glanz der Kirchen Gottes in Brasilia einen Schatten vorwerffen wolte / ward eine neue und ungereimte Glaubens-Sect / erdichtet im Jahr 1584 / wie man darfür hielt / von den obbeschribenen Mamaluchen / oder wie andere wönnen / von etlichen Schwarz-Künstlern / welche der Hölliche Geist / ein Urheber alles Unheyls / zu einen Werkzeüg seiner Tück / und gefasten Hasses erkiesen / und selben wider die Christ-Lehrer aufzuwürcken entschlossen war. Sie hatten schon im Jahr 1575 / ja noch eines vorhero / die Eingeseffene wider die Portugesen auffgerühret / und sie beredet / als wären jene allein dahin kommen / sie als Slaven zur groben / und schwären Arbeit zugebrauchē. Weilten sie auch allerehand schlauche Anschlag hierzu vorzubringen / und die albere Heyden listig anzuführen wußten / als geriethen sie bey dem Volck in eine ungemeyne Hochschätzung; welche zubehaupten / und von den Europäischen Christ-Lehrern nicht übermengt zuwerden / sie folgende Sect / ein Schatten des Christ-Glaubens / aber hierum desto schädlicher / an Tag gebracht. Ihr durch Wahlstimmen erwähltes Oberhaupt / so dem Geistlichen Weesen vorstehen sollte / nenneten sie den Pabsten / lieffen mit seltsamen Gepräng von ihme Bischoff und Priester weyhen / hielten Mess / beichteten / und wurden von dem Priester losgesprochen. Sie rufften mit dem Getösch der aufgeholten Kürbiß das Volck zum Gebett / und Predig: trugen zum Kenn-Zeichen ihrer Sect eine Bettschnur / daran sie gewisse Gebett ablasen: unterwisen die Jugend in einem sonderbaren Lehrhaus / dazu ohne einige Vergeltung / wie sie es von den Ordens-Leuthen geübet gesehen hatten: machten Bücher

Seltzame Glaubens-Sect.

Kalender
Buch d
Sect. G
nuffen.

von

von den Baum-Rinden / schriben und süß-
letens mit allerhand Buchstaben / und
Teufflichen Zauber-Zeichen an/ als wären
grosse Geheimnuß/ und Weissagungen da-
rinnen verborgen. Sie gaben auch vor/
daß sie den Weeg zur wahren Tugend er-
funden / und dessen Gipffel alsdan erreicht
hätten/ wan sie als rasende Menschen (wel-
ches vermög eines gewissen Krauts / Peti-
ma genant/ verursacht wurde) urplötzlich
zur Erde fielen / die Zung schröckbahr auß-
streckten/ an allen Glidern bebeten/ und mit
dem Angesicht vil abscheuliche Gestalten
aufdruckten. Zu welcher Zeit eine Stim-
m vernohmen ward / welche sie dichteten auß
ihrer eignen Brust zuentspringen / und daß
sie davon mit der verlangten Heiligkeit bes-
gabet wurden. Als sie solcher Gestalt ein-
zeitlang verharret/ und sich lestlich von der
Verzuckung erhollet / reinigten sie den Leib
in klaren Wasser / und vermeinten alsdan
den außbund der wahren Tugend erreicht/
und die Zahl der Vollkommenen mit ihrer
Persohn erfüllet zuhaben. Jener ward vor
den Heiligsten gehalten / der sich bey weh-
render Verzuckung zum scheußlichsten ge-
berden kunte. Sie streueten ebenmäß-
ig auß / daß ihre Vor-Eltern zwar längst ver-
schiden / jedoch widerum auß den glücksee-
ligen Inseln in Brasilien zu Schiff ankome-
men / sie von der Portugesen Dienstbarkeit
erledigen ; diese hingegen alszusamt hinrich-
ten / oder so sie dem Schwerd entrannen /
in Fisch / Schwein / oder andere Thier
verwandlen wurden. Endlich daß alle / so
ihre Lehr nicht annehmen / von Himmel
aufgeschlossen / oder von den wilden Thie-
ren musten vernichtet werden ; jene aber die
ihnen folgen / und anhängich verbleiben
wurden / ewig glückselig seyn sollten.

Dieses unsinnige Narren-Gedicht nah-
me seinen ersten Ursprung in den Mittels-
Land ; von denen der oberste Priester in alle
Gegend seine Gesandten abgeordnet / die
Einländer zu Umpfahung dieser Lehr / und
einhelligen außstand wider die Portugesen
zuvermögen. Etliche auß diesen waren so
alber / daß sie Haut / und Gut verliessen /
und Hauffen-Weiß dem erdichteten Pap-
sten zuwillen ; ja alle Hindernuß gänglich
auß den Weeg zuraumen / ihre eigne Kin-
der erwürgten / oder lebendig in die Erde
vergruben. Ihr vornehmstes Zihl / und
Absehen ward / die Portugesen ins gesamt
zuverwürgen / ihre Gätter und Wohnstätt zu-
verhörigen / und sich durch dieses Mittel
von ihren Gewalt loß zuwürcken. Sie voll-
führten auch solches / wo sie nur vermöch-
ten / dazu mit so grausamen Verfahren /

als wäre ein Wätterich feindfeelig ins Land
gefallen. Zu erst ward das platte Land / so
den Portugesen zugehörig / verwüstet ; her-
nach zerrissen sie die Zucker-Mühle/oder leg-
ten ihne das Feur an/ fielen in die Dörffer /
und wo sie nur einē Außländer auffbringen
möchten / mitführen sie ihm außs grau-
samst ; also daß diese gedrun-
gen wurden vor den Grimmen dieser rasenden Unthieren
Theils durch die Flucht sich zuretten/ Theils
in düstere Hölen / und Erd-Grufften zuver-
triechen / insamt aber die Ordens-Leuth an-
zusehen / daß sie doch vermög ihrer Lehr/
und Beredsamkeit diese Unsinnige einhal-
ten / und zu reiffere Gedancken bringen
wolten. Wan nun diese nicht jederzeit ent-
schlossen / und fertig gewest wären ihr Leben
vor Gott / und der Seelen Hepl in alweg
auffzusetzen / wurde ungezweiflet ein so ge-
fährliches Begehren wenig Plaz gefunden/
ja ein jeder in so augenscheinliche Gefahr
sich zubegeben / für vermessen geachtet ha-
ben. Es fanden sich aber stracks etliche/
welche unangesehen aller Gefahr sich erküh-
net / dahin zuziehen / und das Volck / so
den Auffrührern gefolget / von der grausam-
en Kaserney / und rasender Grausamkeit
abzuhalten. Sie wurden auch wider alles
Verhoffen ehrerbietigst empfangen ; ja
so gar von den Mamaluchen selbst / die
noch einiges Absehen auß das Catholische
Christenthum hatten/ so wol angehört/ daß
vil derselbe durch jener eüfrige Anmah-
nung über ihre Unthat Reu gewonnen / und
von den Vöbel zu sechs hundert sich der
wahren Lehr Christi unterworffen haben.

In dem aber die Seelen-Eufferer sol-
ches leisteten / und dadurch ihre eigne sonst
anvertraute Dorffschafften verliessen/drung-
gen immittels die Abgeordnete von dem
Aßter-Papsten in dieselbe hinein / rührten
das albereit belehrte Vöcklein auß / und
brachten alles in Unruhe. Als sie nun sel-
be zu stillen zu ihrer Heerde wider gelehret/
und diese ihrer Aberwitz halber Wort-ge-
straffet / schämten sie sich ihres Wanckels
muths / und auß Begierd selbe zurächen /
fielen den Urheber des außstands selbst
an ; hätten ihm auch unfehlbar des Lebens
verfürget / wan sie nicht erinnert worden /
der Gewalt zu straffen stehe nicht ihnen / son-
der dem Land-Vogt zu. Dieser nun liesse in
gewöhnlichen Blut-Rath das End-Urtheil
über ihn ergehen ; nach welchem er denen / so
er selbst verführet hatte / übergeben worden.
Dise zogē ihm erstlich als einem Lügner mit
eigenen Händen die Zungen herauf / hernach
legten sie ihm den Strang an / und liesen
ihn also zum Schröckspil der andern an
Ecc
einem

Wird ge-
stillt.

Der Urhe-
ber abge-
strafft.

Rasende
Wuth der
Sect-Ge-
nosfen.

einem Baum verzappelen. Solcher gestalt ward auch dieser Empörung durch Klug- und Gerechtigkeit des Landvogts / und guten Euffer der Ordensleuth glücklich abgeholfen.

Ich geschweige alhier vil andere Beschwärnussen / so sich bey einem dermassen ungezaumten / und den wilden Tygern / und Wanterthieren (von denen man sich ingleichen nicht wenig zubeforgen hatte) fast ähnlichen Menschen mit eingemengt haben ; die Gefahr stiesse so gar von aussen hinzu / ich wil sagen / von den Europäischen Kegern / und Christ-Verfolgern / welche zur Zeit / da die Heyden in Brasilia zaum ge-

macht wurden / wider das Christenthum in Europa begunten zuwüten ; da die Barbaren ihre Seelsorger liebten / und ehrten / diese ihnen feindlich nachsetzten / und sie grausamst verfolgten ; da jene denen hungrigen Seelen das Brod zubrechen auß Europa nach Brasilia eilten / diese ihnen den Weeg verlegten / ja wol auch das zeitliche Leben abschneiden / damit sie das ewige denen Heyden nicht beybringen möchten. Sehet alhier ein rechtes Calvinisten-Stückl / ein Wahrzeichen des Kegerischen Euffer-Geists / so sich in folgender Geschicht hat spüren lassen.

Das Sibende Capitel.

Herzliche Marter P. Ignatij Azebedij, und seiner Mitgesellen.

Franciscus de Borja, vorhero Herzog zu Gandia, hernach Oberster Vorsteher der Gesellschaft JESU, in Vernehmung / wie glücklich das Christenthum in Brasilia fortgepflanzt wurde / und auß Gottseeligen Euffer / dasselbe ganze Heyden-Land durch seine Ordensgenossen Christo dem höchsten Monarchen zuunterwerffen / beschlosse eine merckliche Beyhülff dahin zusenden / wodurch der Abgang der albereit Verblichenen ersetzt / und das arme Heyden-Volck mit neuen Seelen-Hirten getröstet / und versehen wurde. Vor allen ward hierzu erkisen Ignatius de Azevedo, ein Mann Hochedlen Herrkommens (dessen Herz Vatter das Portugesische Ost-Indien als Unter-König unlängst verwaltet) aber an Tugend noch vil adelicher / von dero jenes allen Glanz / und Ehren-Ruhm zuziehen pflegt. Er hatte albereit ein zeitlang in Brasilia gelebt / und ward nach vilen guten Verrichtungen gehn Rom beruffen / von selbiger Kirchen / und neuer Christenheit außführlichen Bericht zuüberbringen ; auch hierum vor andern geschickter / ein so hochwichtiges Werck nach Verlangen außzuführen. Ihme wurde ein zahlbare Schaar seiner Ordensgenossen beygesellet / die er als ein dapperer Hauptmann dieses Gottseeligen Kriegs wider den Fürsten der Finsternuß / und seinen Anhang anführen solte. Der Seelige / und algemeine Vatter der Kirchen / Pius der Fünffte / frolockte ob so gewünschten Vornehmen mit scheinbaren Vergnügen / segnete / und begabte ihn mit einem herzlichen Schatz allerhand Geistlichen Gnaden / und Heylthumer / besonders mit der Bildnuß der übergebenen Deyt Jungfrau / so er dem Hauptstück von

S. Lucas auß sonderbahrer Gnaden-Gunst nachmahlen lassen / darmit die albereit in Brasilien erbauete Gottshäuser zuzieren / und die Einländer zur Andacht / und Verehrung derselben anzuspornen.

Den fünfften Tag Brachmonaths im Jahr 1570. stige Azebedius zu Lisboa samt etlich und vierzig Ordensgenossen in das Schiff / von den Spanischen Schutz-Herzn S. Jacob genand ; P. Petrus Diaz neben zweinig andern in das Schiff des Königlichen Statthalters Ludovici Valsconcellos, so mit diesem Amts-Titel nach Brasilien abgeordnet wurde / und P. Franciscus de Castro mit den übrigen / insamt sibenzig / in das dritte / welches mit den Kindern / so von ihr durch die nechst in Lisboa schwebende Sterbsucht entraubten Eltern verweist / nach Brasilien / selbes Land zubevölkern / geschickt wurden / überhäuffet war. Am dritten Tag ihrer Schifffahrt fanden sie sich vermög eines gewünschten Winds in dem Eiland Madera, ein Orth unweit von den Canarischen oder glückseligen Inseln / von dannen der Hauptmann des obbenannten St. Jacobs Schiff sich entschlossen / nach Palma eine jetzt-erwehnter Canarien zuseglen / um daselbst etliche Wahren zuentladen / und andere an deren statt einzunehmen / demnach zu den andern widerzukehren / und die Reiß nach Brasilien fortzusetzen. Ignatius, deme der gemeine Ruff von Unsicherheit des Meers / und daß solches von den Calvinischen See-Raubern bestrichen wurde / nicht unbillige Beyförg verursachte / stellte den Seinigen frey / ob sie alda verharren / und des Haupt-Schiffs erwarten / oder aber ungeachtet der Lebens-Gefahr / so ihnen von den Kegern bevor-

Abreiß P. Azebedij nach Brasilien.

stuns

stunde / nebst ihm in gedachten Schiff fortseglen wolten. Vier annoch Neuling (die übrige alle hatten sich albereit mit Gott / und dem Orden verbunden) der Marter so unfähig / als des Todts halber besorget / baten um Verlaub aufzusteigen / und an erwehnten Orth immittels in Sicherheit zu verharren; welches auch ihnen stracks / und willig vergünstiget worden. Und (O wie Flug / und wunderbahrlich seynd die Anordnungen Gottes!) erstberührte vier angehende Geistliche haben bald hernach gänglich umgesehen / die Hand vom Pflug gezogen / und sich des Reichs Gottes / gleich wie der Marter / unwürdig gemacht. Die übrige zusamt vierzig nahmen ihren Lauff nach vorbeschriebener Insel mit so brennender Begierd zur Marter / daß sie fast nichts anderst zureden wußten; ja / als sahen sie schon von fern ihre Ehren-Kron / zum öfftern in nachfolgende Seuffzer herauß brachen: **O daß uns anjeko einer auffstiesse / durch den wir der Marter gewürdiget wurden! O daß in kurzen jener Tode herbey käme / deme wir mit langwüriger Schiffahrt so eüffrig nachstreben! O der gewünschten Stund! O des verlangten Glücks! Wie gut wäre es von diesem Orth überzusetzen zu jenen glückseligen Inseln / so oben im Himmel / und nicht im Meer gelegen seynd! Vor allen aber entbranne das Gemüth Ignatij, der ihren Seuffzern mit gleichen Widerhall begegnete / sprechend: **O wan uns Gott / geliebste Brüder! dieser Gnad würdigte / daß wir ihm zu lieb unser Blut vergießen möchten!****

Diß kunte so still nicht geredet seyn / daß es nicht der Himmel selbst vernohmen / und ohne Verzug alle Anstalt gemacht / sie ihrer Bitt zugewehren. Nach sibem Tag Reiß / da sie albereit die Insel Palma ins Gesicht bekommen / ja nicht mehr / als zwey Meil davon entfernert waren / erhebt sich unversehens ein widriger Wind / und hielte so lang und starck wider die Seefährter an / biß daß sie genöthiget worden in nechsten Meerhafen / Nahmens Terzacorte, hinter vorgedachter Insel einzulauffen; des Vorhabens alda so lang / biß daß sich die Wind gelegt / und das Meer gehn Palma offen stunde / zuverweilen. In berührten Hafen sande sich ein Vornehmer vom Adel / auß Flandern gebürtig / der mit Azebedio in der Jugend auffgezogen / und anjeko / da er mit dessen angenehmer Gegenwart nach so vilen Jahren widerum erfreuet wurde / die damahls gepflogene Freundschaft zuer-

neuren getrachtet. Nechst vilen Ehrweisungen / womit er Ignatium bewillkommet / rieth er ihm den Weeg nach Palma; so allein drey Meil von dar entlegen / zu Land abzulegen / und die ungewisse Seefahrt / so zum öfftern auß Mangel des Winds sich sehr lang zuverziehen / und manche Gefahr an sich zuhängen pflegt / für dißmahl hindansezen; er seines Theils wolte nichts ermanglen lassen an allen dem / was zur Beschleunigung derselben möchte beförderlich seyn. Ignatius hatte auff so willfähriges Anbieten albereit eingewilliget / und die Seinigen samt allen Reiß-Geräth ans Land bringen lassen; als er aber des andern Tags sich bey Gott dem Herrn in dem heiligen Reiß-Opffer / gestaltsam er bey Ereignung eines wichtigen Geschäfts jederzeit zuthun pflegte / Raths erhollet / wurde er urplözlich eines andern Schlusses / möchte auch durch keinerley vorgewandte Ursachen abgehalten werden / daß er nicht alsobald alles Geräth widerum ins Schiff bringen ließ / und die angefangene Reiß zu Wasser fortsahte. Man kunte ihm auch die Anlaß zu solcher Enderung keines Weegs aberathen / allein sagte er zu den Seinigen: **Ich war des Vornehmens / den Kezern zuentgehen / den Landweg anzutretten; aber was anderst mag uns von ihnen widerfahren / als daß wir durch sie desto eher gehn Himmel gelangen?**

Sie wurden ein zeitlang sehr glücklich fortgetriben / und erfahen albereit die verlangte Insel vor ihren Augen / nahmen aber zugleich wahr / wie daß fünff Französische Segel auff sie zuslogen / von denen man nichts anderst / als was sie selbst im Schild föhreten / muthmassen kunte. Es ward nemlich der berühmte Kezerische Seerauber Jacob Soria, der von Joanna Königin von Navarra die Verwaltung etlicher Reichs-Schiff erhalten / und mit deren fünff / zugleich mit bitterm Haß wider das Catholische Christenthum / so er von Calvino gefogen / von Rochelle ins Meer geloffen / Vorhabens / alle die jenige / so diesen Nahmen föhreten / oder zubefördern suchten / feindlich anzuhalten / und zuvernichten. Er hatte kurz zuvor einen Anschlag auff die Insel Materia gehabt / und da er ihr nichts anhaben können / auch Valconcellus ihm mit etlichen Schiffen auff die Hauben kam / mit dem Raub / so er hier und dort ertappet / sich widerum in die Flucht verziehen müssen. Als er aber von diesem Last-Schiff / so nach Palma gezogen / Wind bekommen / gedachte er daran seine Schanz

Werden von fünff Raub-Schiffen angefallt.

Sein / und der seinen Inbrunst zur Marter.

Sezen ihre Reiß fort gehn Palma.

zuversuchen. In dem Haupt-Schiff / so mit groben Geschütz / und allen Kriegs-Borrath trefflich versehen ward / zehlte er drey hundert streitbahre Männer / da hingegen das Portugesische kaum vierzig / so einigen Widerstand leisten kunten/auff hatte. Mit diesen floge er/ als ein Habich auff eine von fern ersene Taube/ dem Schiff zu / und wiese andern/ so nit weniger außgerüstet waren/ den Weg zu folgen. Ignatius auß denen schon bekandten Fahnen erachtend / daß es Keger wären/ nach dem die Schiffs-genossene einhellig des Schluß worden/sich nach Möglichkeit zuwehren / redete erstlich ihnen Herz / und Muth ein / daß sie sich / weilen es wider die Feind der wahren Kirchen zuthun wäre / nicht scheuen solten/ ihr Blut zuvergiessen in Bekantnuß des Catholischen Christ-Glaubens/welchen zuvertilgen diese Erz-Verfolger vil mehr / dan um einige andere Beüt/ außgeloffen wären. Demnach schwunge er seinen Kriegs-Fahn (ware das Bild der Jungfräulichen Mutter Gottes / womit ihme/ wie oberwehnet / Papst Pius neben andern geistlichen Borrath bewehret hatte) tratte zu seinen Ordens-Gefellen / so eben dazumahl die Litaney absungen / und beherzte sie mit nachfolgenden Worten : **Anheunt (geliebste Brüder!) wird uns ein blutiger Glaubens-Kampff den Himmel eröffnen / und setzen unter den Siegrangenden Fahnen unsers Heers Fürsten JESU, zu seiner gebenedeyten Mutter/ und allen Außgewählten. O wie vil glückseliger werde wir seyn/ so wir einlauffen in den Port des Himmels / als wan wir außstigen an das Land Brasilien ! Dannenhero lasset uns mit unerschrockenen / ja freudigen Herzen diesen zwar unumgänglichen / aber auch gewünschten Kampff antretten : allermassen es dem gütigen Gott also belieben wil / daß dieser Tag uns eröffnen solle das Thor zur glückseligen Ewigkeit. Laßt uns dem zu lieb unser Leben darreichen / der das seinige so freywillig außgesetzt hat. Alle antworteten mit erheben / und frolockenden Stimmen : **Diß geschehe / O Herz ! und dein Göttlicher Will werde in uns gänzlich vollbracht. Diese unsere Seelen seyen dir widerum zugestellet / von dem wir sie gnädigst empfangē haben.****

Ignatij Anmah-nungs-Red zu den Seinigen.

Soria Calvinische Wuth.

Inzwischen näherte sich Soria, und fiel mit grossen Gewalt das Schiff an/welches zwar durch Ritterliche Gegenwehr den ersten / und zweyten Anfall abgetrieben / end-

lich aber wider einer so starcken / und zahlbaren Menge alzuschwach den Feind einlassen muste ; da dan ein sehr blutiger Kampff/ und grausames meßgen sich ereignete. Zu erst warffen sich allein drey hinüber / als aber diese von den Portugesen erlegt / und ins Meer geworffen / drunge der ganze Schwall/ rasend vor Rach-Begierd von allen Orthen in das Schiff hinein/ also daß sie / jedoch erst im vierten Anfall / und nach dem der Schiff-Hauptman samt den mehresten Kriegsknechten gebliben / dasselbe bestigen/und einbekommen. Soria munterte die Seinige zum Streit dapffer an / und als er vernohmen / daß Jesuiten zugegen : **Tödtet (schrye er) Tödtet diese lose Papisten/ welche nach Brasilien ziehen / ihre falsche Lehr alda außzubreiten. Als er nun selbst in das Schiff übergangen/ruffte er abermahl zu den Seinigen : **Werfft diese Hund/ die Jesuiten/als unsere ärgeste Feind/ allesamt ins Meer.** Auß solchen Befelch griffen seine Kriegsknecht nach den Ordensleuthen/ und welche mit der Priester-Kron gezieret waren/ stießen sie zu erst den Dolch in Leib/ andere aber warffen sie unverlezt ins Meer. Auß jenen ward Dominicus Fernandius, Antonius Suarius, und Franciscus Petrus Godoyus. Auß diesen Joannes Fernandius, Antonius Vaena, und Franc. Magallanes, von dem/ und etlichen andern die Keger selbst außgesagt / daß sie mit glanzenden / und sehr freudigen Angesicht der Marter zugeflogen. Ignatius inzwischen/ da er diese Wölff also wider seine ihm anvertraute Schäflein wüte sahe: **Laßt uns (sagte er mit erheben Frauen-Bild in der Hand) Laßt uns dan sterben / vil geliebte ! als standhafte Christen uns unsers Heylands / und des wahren Glaubens willen / den wir einhellig bekennen / diese seine Feind aber eüßerst hassen / und verfolgen. Da solches einer auß den Kriegsknechten vernohmen/drange er mit Gewalt zu den Priester/ und gabe ihm ein so ungeheuren Schwertsstreich auff das Haupt/ daß er hätte sincken müssen / wan nicht sein großmächtiger Eüßer ihn noch in etwas erhalten ; ward aber gleich hierauff mit einer Lanzen durchstochen / in jenen Worten : **Ich ruffe alle Menschen / und Engel zu Zeügen an/ daß ich sterbe in/ und um der Bekantnuß des wahren Catholischen Glaubens willen/ von dem man nicht ein Daumbreit jemahls abweichen solle. Warffe zugleich den letzten Urlaubs-Blick guff die Seinige/so ihne umringet / und sagte******

Marter P. Azebedij.

sagte mit tieffgeholten Seuffzer: **Geliebste Kinder!** fürchtet euch nicht zu sterben/sondern dancket vilmehr dem gütigen Gott / daß ihr euer Leben in seinem Dienst dargeben möget. Er ist anjeto ein Zeüg eurer Bekantnuß/ und wird hernach seyn ein freygebigger Belohner dieses zwar geringen/ doch pflichtschuldigsten Diensts. Darum seyet nicht Kleinmüthig / und gestattet nicht / daß euch die Forcht entziehe einen glorwürdigen Palmzweig / welchen ihr albereit in Händen habt. Die Keger bemüheten sich ihm die Bildnuß **MARIÆ**, so er mit beyden Armen starck umpfienge / mit Gewalt abzuzeigen / vermöchten es aber nicht / und warffen also den Leichnam des Marterers samt der Bildnuß ins Meer; welcher sich über die Wällen erhebt/ und nach dreyemal widerholten Nahmen **JESUS** statts emporgeschwommen / auch mit Creuzweiß überschlagenen Händen die heilige Bildnuß so starck behalten / daß mans noch anheunt in Brasilia, alda sie verehret wird/ mit rothen Kennzeichen / so die blutige Finger eingedruckt / bemercket sehen mag.

Diesen ihren Geistlichen KriegsFürsten folgten mit gleichen Euffer andere Ordensgenossen nach. **Benedictus Caltrius**, der neben andern im Schiffboden dem Gebett oblag / sprang auff das Getös / und Stimm **Ignatij** mit dem Creuzbild **Christi** mitten unter die Calvinische Rott / und sagte ganz kühnmüthig: **Ich bin Catholisch / erkenne die Römische Kirch vor meine Mutter / und als ein Kind derselben verlange ich zusterben.** Seinem Begehren ward stracks mit dreyen Feurröhren/ so an ihm losgebrannt/ begegnet / und / weil er dessen ungeacht annoch aufrecht stunde / und den Christglaub eüßfrigst bekante / mit vilen Dolch Stichen zur Erden gefördert / auch annoch lebend / und ruffend ins Meer versencket. **Jacobus Petrius Dinis**, da er an dem Orth / woselbst **Ignatius** gefallen / ihm villeicht abzusagen / gelanget / empfieng eine Pique durch den Leib. **Joannes Majorca** sehr berühmt in der Mahlerkunst / aber noch vortrefflicher in der Tugend / ward ohne fernere Wunden den Wällen übergeben / und gefolget von **Gonsalvo Henricio**, **Emmanuele Rodericio**, **Emmanuele Pacieco**, und **Stephano Zurara**. Demnach kam die Rejhe an **Manuel Alvarez**, deme/ als er den Kegern mit heller Stimm ihren Irthum verweisen dörfen / erstlich das Angesicht durchschnitten / demnach / die Pein

zuvergrössern / Schenckel / und Arm mit umgekehrten Feurröhren zerknirschet worden. Unter wehrenden Schmerzen schrye er seinen Mitbrüdern also zu: **Erschröckts doch nicht / geliebste!** über meine Marter / und traget nur kein Mitleyden mit mir / sonder beneidet vilmehr mein grosses Glück / womit mich der gütige Gott über alle meine Verdienst begnadet / und mir gnädigst verlyhen / daß ich um seines heiligen Tathmens willen diese Marter / und Todt überstehen mag. Es seynd nunmehr fünffzeben Jahr / daß ich diesen Orden eingetretten / und mehr als zehen / daß ich nach **Brasilien** getrachtet; anjeto vergeltet Gott meine Begierd / und Diensten überflüssig mit dieser gewünschten Marter. Die Keger wurden ob dieser Red sehr unwillig / stopfften ihm den Mund / und warffen den halb-todten Leichnam über Bord. **Blasius Ribera**, **Petrus Fontoura**, und **Antonius Correa** lagen auff den Knien vor einer heiligen Bildnuß. Dem ersten spaltete ein **Hugonot** mit dem Schwert den Kopf entzwey / daß das Hirn herauß flosse / und er todt dahin siele. Der ander empfieng einen Stich durch das Kinn / daß die Zunge durchschnitten / und das Kinnbein abgelösset wurde / er aber ganz ohnmächtig zur Erden suncke. Dem dritten wurde das Haupt mit dem Degen-Hest durchlöchert / und dannoch verluhre er hierdurch die denen Marterern eigenthümliche Freud nicht / in dem er scherzweiß sagte; er habe einen harten Kopf / der um Christi willen also muste geklopfft / und erweicht werden. **Alexius Delgado** erhielt so vil Stös / und Streich im Angesicht / daß er vor Weülen fast keinen Menschen ähnlich sahe. **P. Jacobus Andrada** ward beschäfftiget andere Beicht zu hören / darum zoge er die Calvinische Wuth vil mehr an sich. Nach vilen Schmach Reden / womit sie sein heilige Berrichtung verspottet / jagten sie ihm etliche Dolch / und Rapier in Leib / warffen erstlich zum Gelächter seinen Hut / hernach ihn selbst den Wällen zu. Kurz zuvor hatte er seinen Ordensgesellen also zugeruffen: **Geliebste Brüder!** bereitet eure Herzen / und Gewissen; dan es nahet sich euer Erlösung. Lasset uns das Blut nicht sparen vor dem / der das seinige vor uns vergossen hat.

Als diese Wütereij zu höchst des Schiffs verübet wurde / lagen **Gregorius Scribanus**, und **Alvarus Mendez** in dem Schiff-Boden krank zu Beth / und ob sie schon

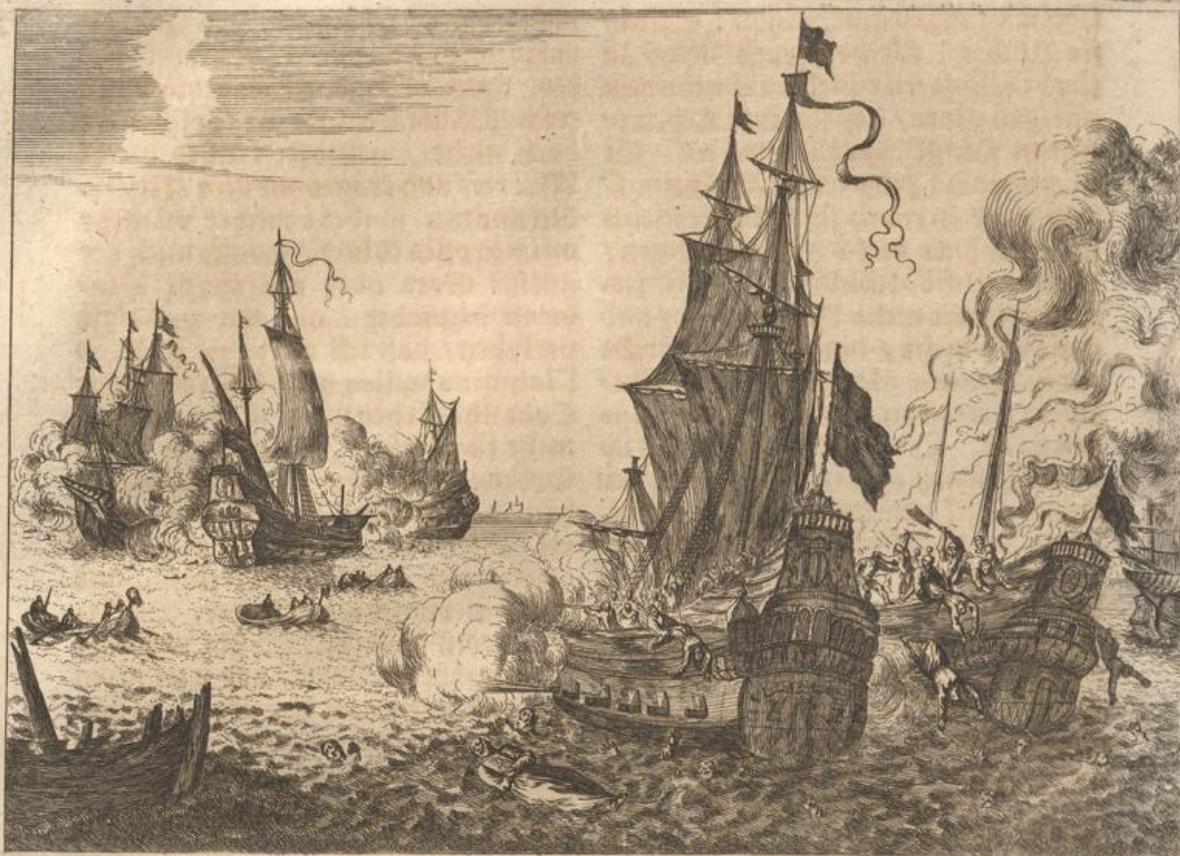
Benedicti
Caltrij.

Jacobi Pe-
tri Dinis,
und ande-
rer.

Manuelis
Alvarez.

Dreyer
anderer.

Greg. Scri-
bani, und
Alvari
Mendez.



Schon solcher Gestalt als Unbekante den Todt leichtlich entgehen möchten / boten sie doch auß Lieb zur Marter allen ihren Kräfte auff / zogen die Geistliche Kleidung an / und tratten also baarfus und halb angehan vor den Kegern / von welchen sie gleich ihren Mitbrüdern empfangen / und nach Verlangen gekrdnet worden. Simon Acocta ein Jüngling von achtzehnen Jahren / auch unlängst den Orden einverleibt / weilten er den eüsserlichen Ansehen nach Edel / und Wolgestalt schiene / ward vor Soria gebracht / von ihm bey seits genohmen / und befragt / ob er gleichfals auß den Jesuitischen Pfaffen-Gesind wäre ? der eüffrige Neuling / ob er wol dissfals hinter dem Berg halten / und sich solcher Gestalt von der Gefahr loswürcken kunte / jedoch zuerweisen / wie hoch er seinen Beruff / auch diese Gelegenheit vor Christo zusterben achtete / versetzte unerschrocken / daß er sich für glückselig schätze ein Mitbruder und Ordens-Genoß zuseyn der jenigen / welche albereit ihr Leben in Bekantnuß des Römisch-Catholischen Glaubens auffgesetzt hätten. Worab der Keger also ergrimmet / daß er ihm stracks den Kopff zerklieben / und gleich den andern ins Meer versencken lassen.

Und der übrigen.

Das Schiff / so vom Geschütz in ersten Anfall durchlöchert worden / begunte in zwischen Wasser zutrincken ; dannenhero

die noch übrige Ordens-Leuth versamlet / rein aufgeschelet / und also nackend zur Pumpe / das Wasser und die Grund-Suppe aufzuschöpfen / gestellet worden. Als sie nun einZeitlang dieser Arbeit obgelegen / und Soria vernohmen / daß noch etliche Jesuiten übrig / ruffte er / der Sachen ein End zumachen / mit heller Stimm seinen Soldaten zu : **Fertiget doch einsmahl die Papisten ab / und werfft die Hund allesamt ins Meer.** Auß solchen Befelch erneuerte sich der Grimm der Hugonotten / jagten einen da / den andern dort über ihre Dolch / und Schwerdter / spalteten etlichen die Köpff / andern schlügen sie Arm und Bein entzwey / daß sie nicht aufschwimmen möchten / und warffen sie insamt zum Schiff hinauß. Einen allein auß diesen vierzig / so zugleich mit Azebedio zu Schiff gangen / Nahmens Juan Sanchez ward auß Befelch Sorias verschonet / nicht daß er hierum gebetten oder zusterben sich geweigert / sondern weilten er der Kuchen vorgestanden / und auß den rauchen Händen diese seine Arbeit kund machend / ihnen in der Schiffahrt dienstlich seyn kunte. Also fuhre er mit ihnen nach Franckreich / woselbst sie ihm leztlich frey gelassen / die traurige Zeitung seinen Ordens-Genossen zuhinterbringen. Es wolte aber Gott diese glückselige Anzahl hierum nicht gemindert / sondern wie vor Jahren

Einem wird verschonet.

Jahren bey den vierzig Marterer / so die Kirchen Gottes verehret / mit einen andern ersetzt haben. Dan ein Jüngling / Namens Sant Juan, dem Portugesischen Schiffherzn anverwandt / ob er wol auff sein inständiges Begehren andern Ordens Genossen noch nicht beygezehlet ward / hatte er sich doch jederzeit ihnen zugesellet / auch dazumahl / als Soria die Ordens Leuth von den Weltlichen abzufondern befohlen / und jene zur Pumpe gestellet / sich nebst noch einen andern Jüngling ebenfals hinzugesetzt / und gleiche Arbeit mit ihm verrichtet. Da man nun auch diese zwee ergrieffen / sie gleich andern ins Meer zusencken / bezugte jener mit heller Stimm: er wäre weder Pfaff noch Jesuit / hätte auch niemahls Sinn oder Gedancken zu solchen Stand getragen. Dessen unangesehen mußte er neben andern schwimmen lernen. Sant Juan aber beteuerte ganz das Widerspiel / er habe jederzeit groß Verlangen gehabt in diesem Orden zuleben / und begehrte auch anjeko als einer auß ihnen des Glaubens halber zusterben. Also stog er mit dem Leib den Wällen zu / und erfüllte die vierzigste Zahl der Marterer; die Seel aber ward in die Siegesprangende noch eher / als in die streitbahre Gesellschaft JESU auffgenohmen.

Damit man aber klärlich abnehmen möchte / auß was vor einer Urquel diese der Keger so unmenbliche Grausamkeit wider die unschuldige Ordensleuth entsprungen / ja daß man wissen solte / der bittere Haß wider die Römische Kirchen habe sie allein hierzu veranlasset / begunten sie / nicht vergnüget mit der Mordthat der Bekenner Christi / nach ihren Todt wider den Geistlichen Zeüg / und Kirchen Geräth unverschamt zutoben. Sie schlugen stracks alle Kisten auff / zerstreueten die von Päpstlichen Stul ertheilte Heylthumer / zerschnitten die Bilder / zerrissen die Bücher / und Bett schnuren / trattens mit Füßen / und spotteten derselben. Das Haupt einer H. Jungfrau auß der Gesellschaft S. Ursula heffte sie an den Mastbaum / durchstachen / und verlachtens mit tausenderley Schimpff Reden / lästerten also Gott in seinen Heiligen. Endlich zertrümmerten sie es in kleine Stücklein / und warffens samt ihrer Bildnuß in die See. Sie fanden auch ein Stück des heiligen Creuges / daran der Welt Erlöser unser Heyl gewürcket / warffens ins Feür / und gedachten nicht / daß sie ihnen selbst hierdurch ein anders ansteckten / davon sie ewig wurden gebrennet werden. Insonderheit trieben sie ihr Spot / Spil mit

der Bildnuß des gecreuzigten Heylands / trugen es gleich als in einem Umgang mit eitlen Geschrey / und schmählichen Gesang auff dem Schiff herum / durchstachen es mit Dolch / und Messer / und spiltten also mit ihm den rechten Passion. Demnach tratte einer in dem Priester Kleid herfür / affete die Mess / Gepräng spotweiß nach / erhobte an Stell der Hostie ein geweyhete Wachs Scheibe in die Höhe / warff sie nachmahlen zur Erden / durchstachs / und trats mit Füßen. Also ward der Gott geweyhete Zeüg mißhandlet / und aller erdencklicher Muthwill damit verübet. So gar sind die Gottlosigkeit kein Maas bey denen / so einsmahl das Kegerthum eingefogen haben. Wer etwan gelesen / was für Frefel die Mahometanen vor Jahren bey Eroberung der Statt Constantinopel wider die Heylthumer / und Bildnissen Christi verübet / wird selbiges für ein Vorbild dieses Calvinischen Muthwills rechnen können / und leichtlich ermessen / daß zwar jenes weit nachdencklicher / die Ursach aber / und bitterer Haß wider das Christenthum fast gleich / auch beyde zu so unchrist / ja unmenhlicher Grausamkeit veranlasset habe. Von diesen als Hugonotten ist es mehr glaubwürdig: dan weilien sie fast allen andern / so im Schiff waren / verschonet / zween oder drey Portugesen außgenohmen / so die zu erst anfallende Sorianer dapffer abgetriben / und ins Meer versenckt / auch hierum von den erbitterten Kegern auffgeschnitten / das Ingeweid heraus geruckt / und samt denselben ins Meer geworffen / ist unswär zuerachten / ihr grausamer Blutdurst sey allein auff die Römische Priester / und Ordens Leuth / auch die von ihnen jederzeit verthädigte Kirchen Gottes gemeinet gewest.

Der Tag dieses glorwürdigen Bluts Kampffs ward der fünffzehende Heumonths im Jahr 1570. an welchen die grosse Dienerin Gottes / und Weltberühmte heilige Stifft Mutter Theresia de JESU, in einer von Gott ihro ertheilten Offenbarung / jetzt erwehnte Bekenner Christi Siegesprangend / mit Palm Zweig und Marters Kronen gezieret / in dem Himmel hat gesehen hineingehe / auch solches alsobald ihrem damahligen Beicht Vatter P. Balthasari Alvarez auß der Gesellschaft JESU teür außgesagt / und anvertrauet; wie hiers von mit mehrern bezeuget P. F. Diego de Yepes Bischoff zu Tarracona, in dem Leben wohlgedachter heiligen Jungfrau / Antonius Valconcellus, und andere. Gleich wie aber Gott die Herzlichkeit dieser seiner

Der Marterer Herzlichkeit wird S. Theresiae geoffenbahret.

Seine Stell durch ein andern ersetzt.

Mißhandlung der Heilthumer.

Bluts

Straff-
Verheng-
nuß über
die Mord-
thäter.

Blutzeigen etlichen seinen frommen Dienern bekant und offenbahr machen / also hat er hingegen zur Wahrnung / und Schröckspiel der andern seine Gerechtigkeit an den Gottlosen Mordthätern verhängen wolle; in dem/nach Zeugnuß des Erz-Bischoffen von Braccati, die vier Kriegs-Knecht / so an P. Ignatio Azebedio die Hand angelegt / bey handhaffter That erblindet; der Erz-Krauber / und Keker Soria aber / so dieses Blutbad angerichtet / etlich Jahr hernach in höchster Verzweiff-

lung / und als ein rasender / ungeacht aller Christlichen Erinnerungen / so ihme vorgetragen / ohne Reu / und Andacht / das ist / ganz Unchristlich verschiden ist. Zu Rochelle ward er zwar / der eingebrachten Beute halber / nicht übel empfangen; sein verübte Grausamkeit aber / so bald sie lautmährig worden / von wenig gepriesen / und die Gefangene / zwölff an der Zahl / nebst obbeschriebenen Joanne Sancio, auff Befehl der Königin von Navarra, frey und loß gelassen.

Das Achte Capitel.

Etliche andere von erwehnter Gesellschaft werden in der See-Reiß nach Brasilien von den Calvinischen Meer-Kraubern angefochten / und getödtet.

Die Hindernuß / so der See-Krauber Soria dem Portugesischen Schiff S. Jacob, daß es Brasilien nicht erreichen mögen / obbeschriebener massen eingelegt / widerfuhr auch von der Ungestümme der See / und Luft denen andern zweyen; desenthalten sie endlich gezwungen den nächsten Hafen einzulauffen / und daselbst einer bessern Fahrt nach Brasilien zugewarten. Das Schiff/darin Petrus Diaz samt seinen Ordens-Gefellen ward/zogé die Wind/und Wällen erstlich nach Barlovento, warffen es bald hernach gehn S. Domingo, und gelangte kümmerlich / ganz zerschlagen / Mast-und Ancker-loß von Cuba bis zu der Insel Santyago. Weilens es auch zu fernern Gebrauch untüchtig / oder in vil Zeit nicht möchte verbessert werden / siele sehr nothwendig/sich nach eine andere Strassen umzusehen. Also entschlossen sie sich zu Land nach Havana zugehen/welcher Weeg von vier und sechsig Meilen / weilens er mußte zu Fuß abgelegt / folgendes vil Pful und Morast übergesetzt / auch Wind / Regen und anders Ungewitter aufgestanden werden / als gabe er den Dienern Gottes nicht wenig Anlaß / demselben um so vilerhand Ungemach öfters zudancken. Von Havana wandten sie sich zu den Inseln Terceras, daselbst sie oberstandenen Königlichem Schiff-verwalter Ludovicum Valconcellum angetroffen; welcher in gleichen Unglück ein Zeitlang auff dem Meer herum getrieben; endlich in gedachtes Eiland geworffen / nunmehr aber auß Mangel des Volcks allein das Haupt-Schiff / so er führte / bester massen versehen ließ/ des Schlusses / darmit allein nebst obbenanten P. Diaz, Petro Castrio, und andern zwölff erstberührten Ordens ins Meer zulauffen / und geraden Weegs nach Brasilien zuseg-

len. Er verliesse das Eiland noch in selben Herbstmonath des 1571 Jahrs / und stiesse nach acht-tägiger sehr glücklicher Schifffahrt vier Fransösische / und in demselben Joann Capdeville, einen dem vorbeschriebenen Soria nit vil ungleichen Keker / neben einen Englischen Raub-Schiff auff / welche in gleicher Meinung die Römisch-Catholische / besonders die Priester / und Ordens-Leuth auffzusuchen / und ihnen nach Kekerischer Art grausamst zumitsfahren insamt aufgeloffen waren.

Valconcellus die Gefahr ersehend / so ihm von diesen Gästen zustunde / redete den seinigen Herzen / und Muth ein / dappfer zusechten / und das ihrige wider so unbilliche Krauber möglichst zuschirmen. Die Ordens-Leuth hingegen baten alle insonderheit / daß wan sie ja sich zur Gegenwehr stellen / und ihr Leben in Gefahr setzen mußten / zuvor die Seel versorgen / und also nicht allein Ritterlich / sondern auch Christlich umkommen wolten. Ludovicus gieng andern mit den Beyspil vor / deme alle und jede gefolget / und ihr Gewissen bey den Priester gereiniget; zu welcher Christlichen Vorbereitung die einfallende Nacht bey dero der Feind nichts vornehmen kunte / sehr gute Gelegenheit ertheilet. Kaum daß der Tag angebrochen / näherten sich die Krauber insamt / und siele das Schiff mit solcher Ungestümme an / daß obwolen sie Anfangs starcken Widerstand gefühlet / auch der Ihrigen nicht wenig verlohren; ies doch / weilens Valconcellus von zweyen Kugeln gefället / auch vil andere schwärzlich verwundet dahin lagen / ward endlich das Schiff erstigen / und gleich in der ersten Wuth Valconcelli Leichnam entkleidet / und ins Meer geworffen.

Hernach siele sie als rasende Wölff die

Rüstet sich
wider die
Seerauber
zum
Kampff.

Abfahrt
Valcon-
celli von
der Insel
Tercera.

Tobt P.
Franc. de
Castro, und
zweyer Or-
dens-Ges-
ellen.

die Ordensleuth an. Der erste / so in ihre Klauen geriethe / ward obbenante Priester Franciscus de Castro, welchen sie / weiln er vor einen Ordensmann der Gesellschaft JESU (die Zihlscheiben ihres Hass/ und Grimmens) erkennet wurde/ auch eben dazumahl einem Sterbenden den letzten Seegen ertheilte/ mit grossen Geschrey/ und vilen Schmachreden etlich Dolch/ Stich in Leib jagten / und also auff der Erd verzap- len liessen. Petrus Diaz, und Gaspar Goës, deme als einen erst-angehenden Geistlichen jener stäts bey sich hielte/ und zur Marter annahmete / erfuhren eben deß- gleichen. Michaël Aragon aber / und Franciscus Paulus wurden mit Stricken hart gebunden / und da jener der Wunden halber / so er jüngst empfangen / anmüthig seufftete / empfieng er einen Backenstreich / und ward samt seinen Gesellen denen Fi- schen zur Speiß gegeben. Der Schluß er- gieng Anfangs/ daß man die übrige insamt an den Mastbaum auffknüpfen solte; wei- len die Ketzer aber einiges Geld / so von Portugal in Brasilien zu Erbauung der Kirchen übergeführt wurde / jedoch ohne Grund bey ihnen vermutheten / als schlugen man allen die Eisen an / und warff sie mit vilen Lasterungen / und Schmähworten in einen finstern Winckel / woselbst sie / die ganze Nacht / und einen halben Tag über / ohne geringste Nahrung verschlossen / und allein mit der Betrohung deß schärfsten Todts zuweilen heimgesucht wurden.

Glaubens
Streit der
Ketzer mit
den Or-
densleu-
then.

Deß andern Tags hat mans herfür gezogen / und zu Red gestellt; da dan ein ungestümmer Ketzer-Hauffen wider sie her- für brache / und jetzt einer den Römischen Bischoff/ und algemeinen Vatter der Chris- tenheit / ein anderer die gewöhnliche Kir- chen-Gepräng / dieser die Anrufung der Heiligen / jener das allerheiligste Altars- Geheimnuß / mit groben Laster- Worten durch die Hächel zoge / endlich aber eines Munds zusammen schryen / und sagten: **Ihr Hund! Ihr Dieb / und Schel- men! Ihr seyt allein Ursach / daß man nicht einig / und fridsam / son- dern in stäter Zwytracht/ und Glau- bens-Zwist wider ein ander auffstehe. Durch euch wird nicht allein in Teutschland / und Franckreich / son- dern so gar in Brasilien die Papsts Lehr außgestreuet. Die Gottfromme Ordensleuth wolten die unwahre Ver- leumdungen sitfam widerlegen / und die Römische Glaubens-Lehr nach Möglich- keit behaupten/empfiengen aber hierum sehr schlechten Lohn / und wurden ihnen mit**

Schlägen / und Maulstreichchen die Wort verlegt; besonders denen/so das Haupt mit Platten beschoren / und mit der Priester- weyhe begabet waren / darauff jene mit Fäusten / und flachen Händen / gleich als auff einem Amboß spötlend / und lachend hämmerten.

Einen Ordens-Neuling / Namens Petrus Fernandez, seines Handwercks ein Zimmerman / hatten sie bey ihren ersten Eintritt in das Schiff seines Geistlichen Ordens-Kleid beraubet/ und fast ganz auß- geschelet; damit er nun nicht etwan auß Irzthum vor einen Weltlichen angesehen / und folgar verschonet wurde / fügte er sich hart zu seinen Ordensgenossen / und zuzei- gen / daß er gleiches Stands wäre / stunde er neben ihnen mit züchtigen Angesicht / nis dergeschlagenen Augen / und etwas geneig- ten Haupt / vernehmend / was beyderseits abgeredet wurde. Einer auß den Ketzer spötlete seiner Zuchtbarkeit / davon er hätte sollen erbauet werden / gabe ihm einen star- cken Backenstreich / sperte ihm mit Gewalt die Augen auff / unterstützte das Kinn mit einem Stab/ schmähet / und sprach: **Du Hund! heb den Kopff in die Höhe / und laß dich ins Angesicht sehen. Welchen Muthwillen der fromme Ordens- mann mit Gedult / und Demuth übertra- gend / zu Gott mit folgender Dancksagung seufftete: O Herr! wo hab ich diß verdient / daß ich gewürdiget werde deinet halben zuleyden? Gewanne auch von dieser Schmach so grosse Inbrunst / daß er seine Mitbrüder zur Standmüthig- keit auffmunterend sagte: Es wäre in der ganzen Welt nichts bessers / noch das einem Christen mehr gezihmete / als dergleichen Schmah / und Spot- Reden; darnach sie um Christi willen trachten oder verlangen möchten.**

Ver-
schimpf-
ung Petri
Fernan-
dez.

Hierauff came es widerum zu vorigen Glaubens-Streit / und wolte einer auß den Ketzer durchum behaupten / daß die Heili- ge im Himmel nichts von uns Menschen wissen / noch in einiger Sach beyspringen möchten. Ihr sehet nun wol (sprach er zu den Geistlichen) daß ihr unter uns- fern Gewalt stehet. Wie komt es dan / daß euch MARIA, und andere Heilige / so ihr um Hülff anruffet / von unsern Händen nicht loswür- den? Diesem begegneten sie mit folgenda der Antwort: **Wan die Verlängerung deß Lebens zu unsern heyl gereiche- te / wurde es ungezweifelt der gros- sen Himmels-Königin / und andern Außerwöhlten Gottes gar nicht**

Lasterungē
der Ketzer
wider die
Heiligen.

Schwar fallen / uns zugleich beym Leben / und vorgehabter Freyheit zu erhalten. Nun aber solches nicht geschieht / wird es vermuthlich uns weit ersprächlicher seyn / daß wir um deß H. Ern / und seines Nahmens willen anjeto unser Blut vergiessen. Womit wir aber gänzlich zufrieden / und um solche Gnad den Himmel uns sehr verpflichtet zu seyn erkennen. Diese so lob- und sitzame Antwort schiene den Kegern ein Gottslästerung zu seyn / speyeten / und schlugen die unschuldige Bekenner Christi ins Angesicht / und troheten ihnen mit zornigen Worten : **Ja eben darum / und weil ihr so kühn antwortet / solle euch diß widerfahren. Um solcher Ursach willen (versehten jene) sterben wir alle gern / und williglich.**

Werffen die Ordensleuth über Bord.

Diß Gezänck mit vilen untermengten Troh- und Schmachworten verzogte sich bis zum Abend / da dan die Keger nach eingehomenen Nacht. Imbiß einige Ergezung zuschöpfen / zugleich der Sach ein End zumachen / alle Geistliche erstlich entkleidet / hernach / so sehr sie vermöget / ins Meer geschwungē ; dessen Wasser doch als zu schwach ware ihre gegen Gott starck brinnende Lieb aufzulösen. Petrus Fernandez , und Joannes Alvarez , als deß schwimmens unerfahren / suncken alsobald gehn Boden ; Petrus Diaz , und Didacus Carvallo rungen ein zeitlang mit den Wällen / musten doch endlich unterliegen. Die übrige fünff stossen zusammen / und nach dem sie ermüdet / und ein ander beurlaubet / ließen sie in Ablebung deß fünffzigsten Psalm den Leib in die Tieffe sincken / ihre Seelen aber flogen zu den Schöpffer gehn Himmel. Diego Hernandez , und Sebastianus Lopez seynd außgeschwommen / und haben nachmahlen oberzehltes außsagt / und beteüret. Der erste zwar gelangte zu einen Französischen Schiff / von dem er auffgenohmen / und nachgehends frey gelassen ward. Der ander schwumme bey eiler Nacht einem Liecht zu / welches er nach einer halben Meil schwimmens endlich erreicht / aber von den Kegern / so in selben Schiff waren / mit vilen bösen Worten abgewiesen. Endlich gelangte er zu einen Nachen / darein er zwar von einem verkehrten Spanier / jedoch der mehr Menschlich / das ist / barmherziger ward / auffgenohmen / bekleidet / und also beym Leben erhalten worden. Als nun die im Schiff mit den Bekennern Christi fertig worden / fieng die Wuth wider die Heylthumer / Bilder der Heiligen / und andern geweyheten Meß-

und Priester. Zeug an / welchen sie theils zer schlagen / zerhackt / verbrennt / mit Füßen getreten / lechtlich mit vilerhand Gespött / und Lasterungen ins Meer versenck.

Also endetens diese Blut-Zeugen Christi / weit glückseliger / als ihre Nordthäter Capdeville , dem unlang hernach die Straff-Verhängnuß Gottes in seiner eignen Gebuhrt. Statt Salies in Bearn , wo selbst ihm der Kopff mit einer Art zerklöben / nach Verdiensten gezüchtiget hat. Petrus de Brovade sein Mit-Gesell / welcher mit eignen Händen etliche auß obbeschribenen Ordens-Persohnen über Bord geworffen / ist ebnermassen unversehens ins Meer gefallen / und versunken. Hat also die Straff der Vergeltung mit der That erfüllen / und allen Kegerischen Böfwichten einen Wahrnungs-Spiegl auffsetzen müssen / daß der Stein / so man wider die Kirch Gottes / und dero Bekenner zuwerffen sich unterfanget / gemeiniglich zuruck falle / und den / so ihn geworffen / zu zerknirschen pflege.

Dergleichen Calvinischen Raub-Bögel geriethen im Jahr 1574 abermahl in die Klauen zween andere Priester desselben Ordens / nehmlich Didacus Mendez , und Franciscus Lopus , da sie in gleicher Meinung nach Brasilien gewolt. Aldierweilen sie sich auff Befragung der Keger unversehens vor Priester / und Jesuiten bekant / wurden sie rein außgeschleut / und in das Unter-Theil deß Schiffs geworffen / das selbst sie fast ohne Speiß und Tranc / dazu mit vilen Schmah-Worten gelästert / etlich Tag verharren / und ihres End-Urtheils gewärtig seyn musten. Es erhube sich aber zwischen beyden Schiffs-Hauptmannen dieser Zeit halber ein scharffes Gezänck / in dem jener die Gefangene durch auß hingerichtet / dieser aber beym Leben wolte erhalten haben ; so weit / daß sie einander die Fehde ankündeten / und den Außspruch der Klinge wolten heimgestellt haben. Aber Gott / der um seiner Diener willē Niemand's nichts ungleiches wolte widerfahren lassen / verschieffe / daß der Zwist unversehens beygelegt / und jene auß beyder Einwilligung widerum nach Lisboa , von dar sie außgeföhrt wurden.

In Brasilien selbst um das Jahr 1594 wäre fast gleiches Unglück noch zween andern widerfahren / da sie von offternemter Baya nach Puerto Seguro , denen Seelen alda beyzuspringen / abgefeglet / wan nicht die gütige Vorsehung Gottes sie von der Gefahr wunderbarlich errettet / und die See-Rauber durch Ungefügung deß Meers gewaltig abgehalten hätte. Petrus

ppen. Wergeltung.

Zween Ordens-Priester werden von See-Raubern gefangen.

Erlediget.

Wunder:
Geschicht
mit der
Bildnuß
S. Antonij.

Jarricus erzehlet von jekt-berührten Re-
hern ein seltsame / und merckwürdige Be-
gebuß / so mit vilen Zeügen beglaubet /
und alhier nicht unfüglich beygesetzt wird.
Als sie in nechst-gefolgten Jahr mit einem
Schiff-Heer von Rochelle ins Meer ge-
lossen / willens erst gezeigte Baya zu
überfallen / und bey den Africanischen
Meer-Küsten ein Portugesische Vestung
unfern von den weissen Vorgebürg / ein und
zweintzig Grad Nordischer Himmels-Brei-
te gelegen / auß Unacht der Besagung / die
keinen Feind vermuthet / unversehens über-
rumplet / fielen sie vor allen auß Begierd
der Beute das aldasige Gotts-haus an /
schleiffen die Altar / zerstreuten die Heil-
tuhmer / zerschnitten / und zerstückten die
Bilder / allein des S. Antonij von Padua
aufgenohmen / welches zu künftiger Be-
schimpfung ihnen tauglicher zuseyn schine /
auch darum auffbehalten wurde. Als nun
der Orth rein außgeplündert / heffteten sie
die Bildnuß an dem Mastbaum / gaben ihm
ein Papier an die Seiten / hießen ihm den
Antonium von Portugal / spotteten / und
lachten seiner ; und baten ihm mit gleichen
Schimpffreden : daß er sie nach Brasilia
leiten / daselbst mit seinen Schwerd schüt-
zen / und aller Orthen durchbrechen helfen
wolte. Sie erfuhren aber bald / daß man
mit den Heiligen / vor deren Ehr fast als
vor sein eigne Gott der H. Er zu euffern
pflegt / nicht spotten / noch spielen sollte. Dan
es erhebe sich urplötzlich ein so ungeheurer
See- und Wind-Sturm / daß das ganze
Schiff-Heer zerstreuet / eines da / daß ander
dorthin getrieben / endlich alle / zwey außgeno-
men / und benantlich dasjenige / darauff
die Bildnuß des Heiligen ward / so in Bra-
silia / gestaltsam sie spötlend von ihm be-
gehret / nachmahlen angelangt / gescheü-
tert / und zu Grund gangen seynd. Es
hatte auch ein so giftige Sucht unter die
Schiff-Leuth eingerissen / daß die mehreste
davon umkommen / und denen Fischen zur
Nahrung worden. Als nun diese zwey
Leuth- und Nahrungs-lose Schiff / sich zu

der Baya näherten / sandten sie etliche
Schiff-Knecht ans Land / süßes Wasser /
daran sie Noth litten / einzuholen ; sie wur-
den aber von den Portugesen angehalten /
denen auch die im Schiff / weil es ihnen
an Lebens-Mitteln ermanglete / sich frey-
willig ergeben müssen. Eines auß angerege-
ten zweyen Schiffen / weilien die Boots-
Leuth von Hunger / und Kranckheit auß-
gemerglet zu schwach waren / dasselbe von
Unrath / und eingedrungenen Wasser zu-
erleuchtern / suncke in Angesicht der gan-
gen Statt elendig zu Boden ; daß einige
allein / darin vorbeschribene des Heiligen
Bildnuß war / gelangte endlich / jedoch
sehr übel zugerichtet / in den Hafen. Bes-
vor es aber hineingelossen / warffen die Re-
ger auß Unmuth außgestandenen Un-
glücks / oder vilmehr die Gottslasterliche
Unthat zuverhülen / die zerstückte / und ver-
unehrte Bildnuß des Heiligen in das Meer.
Es wolte aber Gott wunderbarlich kund
machen / daß die unempfindliche Meer-
Wällen weit grössere Ehrerbietung denen
Bildnussen der Heiligen / als die Kegerische
Unchristen zuerweisen pflegen ; in deme
mehr-gedachtes S. Antoni-Bild bald her-
nach von den Wällen ans Land geworffen /
und am Gestatt auffrecht stehend gesehen
worden ; dergestalt daß die es von fern ver-
mercket / der Meinung waren / ein lebendis-
ger Mensch gienge an Strand des Meers
auff und ab spazieren. Ein Burger des
Orths nahm es endlich ganz ehrerbietig
zu sich / und stellte es in die Capelle / so un-
fern vom Gestatt auffgerichtet war. Als
folgend die Geschicht kundbar / und dem
Königlichen Statthalter angefügt worden /
liesse ers mit grosser Andacht / und offents-
lichen Umgang zu den Ordens-Leuthen des
S. Francisci übertragen / woselbst es an-
noch in grossen Ehren gehalten / und von
meniglich mit Verwunderung beobachtet
wird. Also ehret Gott noch auff dieser
Welt seine Heilige / denen die Keger so ab-
hässig / und selben allerhand Unehr zuerwei-
sen geflossen seynd.

Das Neündte Capitel.

Schöne Glaubens-Frücht / so durch ungesparten Fleiß der
Ordensleuth in Brasilia seynd eingesamlet worden.

Mittler Zeit / da den Christlehrern der
Weeg nach Brasilia von den Kegeris-
chen See-Kaubern gesperrt wurde / also /
daß auß etlich und sibenzig nicht mehr als
ein einiger Nahmens Antonius Leonius,
der unterwegs erkranket / und dessenthal-
ben sich ein zeitlang in einem sichern Port

verziehen müssen / nächst erhaltenen Kräfte
ten dahin gelangt / waren andere ihre Or-
dens-Genossen / so doch Jahrs hernach mit
dreyzehn Gehülffen auß Europa vermeh-
ret worden / in Brasilia besten Vermögens
dahin geflossen / daß die Kirch Gottes in
denselben Heydenland fest gegründet / täg-
lich

lich erweitert / und alle Eingeseffene Vermög des wahren Glaubens darin versamlet wurden. Es stunden albereit um das Jahr 1575. zwey und dreyßig Dörffer auffgerichtet / darinnen nicht allein das Christenthum schönest blähet / sondern auch die Tugend / und Christ-sittlicher Wandel bey allen in Schwung ware. Man schämte sich unbedeutet / wie vorher / daher zugehen : Fraß und Fällerey wurde vermeiden : die Stunden des Tags zu unterschiedlichen Berrichtungen ordentlich abgetheilet : jede Hausgemeinde ihrem Vorsteher / und alle insamt einen allgemeinen Haupt unterworfen. Man sienge an Gewerb und Handlung zutreiben / einer den andern freündlichst zubegrüssen / die Ehe-Leuthe ein ander in die Kirch / und von dar nach Haus zubegleiten ; mit einem Wort / also zuleben / wie es bey wolerzogenen Christen gebräuchlich ist. Zuforderist aber glanzte die Andacht / und Gottes-Furcht an grossen Ehr- und Fest-Tagen / welche nach Weiß und Ordnung der Europäischen Kirchen daselbst nach Vermögen gefeuret wurden. Den Betagten predigte man offentlich / andern so etwas unfähiger hielte man die Christlehr in freündlicher Ansprach Stückweiss vor / und brachte also beyde zur Erkantnuß der Wahrheit. Die kleine Jugend lehrnete man lesen / und schreiben / auch singen / und anders Seitenpil / womit an hohen Ehren-Feur das Mess-Amte / und gewöhnliche Creuzfahrten gezieret wurden. Vor Anbegin desselben / so in den größern Dörffern fast täglich gehalten ward / stunden die Knaben / und Mägdelein in zwey Reihen abgetheilet / fungen den Rosenkrantz mit heller Stimm / und sittsamer Andacht ordentlich herab. Jene machten den Anfang mit diesen Worten. **Gebenedeyet / und erhöhet sey der Nahm JESUS ;** und diese antworteten : **Und der Nahm der Allerheiligsten Jungfrau seiner Mutter MARIE nun und jederzeit / Amen.** Nach vollenden Mess-Opffer wurden die Hauptstück des Glaubens aufgelegt / und solches zu Abend widerhollet. Hierauff giengen alle samtlich in schöner Ordnung zu nechst auffgerichteter Creuz-Saule / befohlen alda die Verstorbene / und annoch im Feur büßende Seelen mit eüffrigen Gebett Gott dem HERN / und begaben sich widerum nach Haus. Die frembde Heyden / so hiervon Luft bekommen / tratten auß Fürwitz diese Andachten zusehen / bald in dieses bald in jenes Dorff / wurden auch also eingehnomen / daß sie Schaarweiss den Prie-

Christliche
Glaubens-
Übungen.

ster zu Füßen fielen / und mit der gewöhnlichen Bitt : **Macht auch ein Kind Gottes auß mir /** verlangte getauft zu werden.

Das heilige Abendmahl / damit es bey allen in gebührender Hochschätzung stunde / ward Anfangs gar selten / und allein den fähigern / auch jederzeit mit schönen Ehren-Gepräng ertheilet ; beynebens etliche an Verstand und Tugend vortrefflichere erkiesen / von denen andere Unwissende in nothwendigen Glaubens-Sachen / besonders / wie sie würdiglich zum Tisch des HERN treten solten / unterrichtet wurden. Die nun hierzu für tauglich erkennen / enthielten sich am Vorabend aller schwären Arbeit / und redeten fast von keiner andern Sach / als welcher Gestalt sie diß Geheimnuß ehererbietigst empfangen möchten. Den Tag / da sie der Göttlichen Speiß genossen / brachten sie über mit stets eüffrigen Gebett / oder sonst Geist- und Gottseeligen Gespräch ; wodurch auch andere zur Tugend angesporret / und auß Begierd gleicher Gnad zugenießen / zu einen sehr Christlichen Wandel angeleitet wurden. Man sahe dazumahl die vorhero wilde Brasilier mit zarter Andacht nach dem Fleisch und Blut Christi seüßzen / welche zuvor als viehische Unmenschē nach dem Fleisch und Blut ihres Nechstens geraset hatten ; jetzt mit dem Brod der Engeln erquickt werden / welche mit dem Fleisch der Menschen nicht zuersättigen waren. Den Priester zubewegen / daß er sie öftters zum Gottes Tisch hinzulassen solte / sagte einer : **Weissen Gott selbst so freygebig gegen uns ist / warum seyet ihr dan so sparsam ?** Ein anderer sprach : **In dem der Leib täglich mit Speiß genehret wird / was Ursachen solte die Seel so selten gelabet werden ?** Frentags nach angehörter Christ-Lehr fanden sich manche / so zur Nachfolg des vor uns zerfleischten Heylands gleiche Strengheit an sich verübten / oder sonst den Tag hindurch sich von aller Speiß und Tranck enthielten. In dem Meer-Hafen des heiligen Geistes ward sehr löblich eingesezt die Bruderschaft der Lieb / also genant / weilen allen Gliedern derselben oblage / erstlich die hohe Jahrs-Feur mit sonderbahrer Andacht zuehren / hernach auff die jenige / so der Gewohnheit zuschwören oder übel zureden ergeben / sondere Obsicht zuhaben / und beyde Laster so wol in sich als andern zuvertilgen. Im Fall nun einer sich hierin verstossen / der mußte solches mit gewisser Geld-Straff verbüßen / von dero ein Hauptstuel auffgerichtet / und davon die armen

Andacht
zum H. Al-
tars-Ge-
heimnuß.

Unter-
schidliche
Bruder-
schaften.

armen Weisen versorgt / oder zur Ehe gebracht wurden. Diesen löblichen Gebrauch hat nachgehends auch die Statt S. Salvatoris angenommen / dero es trefflich zustatten kam / die arme / und elende Brasilianer in so ehrbaren / und Christgeziemenden Wohlstand zusehen. Ingleichen wurde ein Versammlung vor die Verstorbene eingesezt / und dadurch der Gottseelige Gebrauch nicht allein vor die Seelen der Verblichenen zubetten / sondern die Leiber derselben in geweyhte Gottes-Lager zubestätten eingeführet. Die nun andern hier in an Euffer / und Tugend vorgiengen / denen wurde vergünstiget bey Erhebung der heiligen Hostie in den Mess-Opffer die Liechter zutragen / welches nun sehr hoch verlangt / und also beydes in gebührende Hochschätzung gebracht worden. Den Brüdern der Barmherzigkeit (also nennete sich ein andere) lage ob die Dörffer zudurchlauffen / und von den Krancken dem Priester eilfertigen Bericht zugeben. Sonsten ward auch jeder verpflichtet / täglich ein Werck der Christlichen Lieb seinem Nächsten zuerweisen / besonders auß jenen / dergleichen Christus selbst an dem letzten Tag sich rühmen wird von den Gerechten empfangen zuhaben ; deren dan sehr vil nicht allein zum Behuff der Presthaften / und Armen / sondern auch zu Erbauung der Gefunden täglich geübet wurden.

Zuchtbare
Kleidung.

Befeh-
rung eines
Zauberers.

Ich geschweige alhier den ehrbaren Wandel / und Aufzug / den diese zuvor halb viehische Menschen mit dem Glauben angenommen / also daß diejenige / so vorhero gang nackend / und unverschamt daher liefen / anjeko / und zwar die Mannspersonen denen Portugesen gleich angethan / das Weibervolk aber von dem Hals bis zur Fußsohlen mit weißer Kleidung bedeckt / das Haar auff dem Kopff zusammen geflochten / sitfam / und mit einer Bettsehnur in der Hand daher zugehen pflegen. Die Zauberer / welche das Volk an sich hängten / und mit ihren Aberglaub bethöreten / wurden nunmehr selbst durch den Gottseeligen Wandel ihrer Landsgenossen abgeschredt ; und weiln ihre Schwarzkunst / womit sie sonst zutrohen pflegten / eben so wenig wider die neugebohrne Christen / als ihre Lehrer / oder den Geist Gottes / so beyde beschuhte / außwärcken möchte / flohen sie freywillig davon / oder warffen sich unter das süsse Joch des Christenthums. Eine dergleichen nahmhafte Bekehrung ereignete sich bey den Illhæern mit den Vornehmsten dieser Kunst / welcher / je grössere Gemeinschaft er mit dem Teuffel hatte / je

abhässiger er denen Ordensleuthen war. Er schalte ihre Lehr / spottete ihrer Gespräng / lästerte die neue Christen / richtete vermög der Schwarzkunst vil Unheyls wider sie an / und zog sie durch schwäre Bestrohungen gleichsam mit den Haaren zu seinen Irthum. Die Priester seyend zwar vil / und öftters bemühet gewest / diesen harten Stein zuerweichen / und nachmahlen die Lehr der Wahrheit darein einzudrucken / sie hatten aber jederzeit auff einen feuchten Grund gebauet ; bis daß endlich Gott der Herr einen Vorbotten seiner Gerechtigkeit / das ist / ein schwäre Kranckheit / zu ihm gesandt / darnach er zwar auch Anfangs sich wenig kehren wollen / jedoch / als der Priester nicht abliesse ihm mit dem Gericht Gottes zubetrohen / welches ihm nunmehr gleichsam vor Augen stunde / sprach er zu letzt mit tieffgeholten Seuffzer : So sey es dan ! ich wil mich bekehren / und Christtauffen lassen. Dan auß was Ursach solle ich mich dessen weigern / angesehen mir Gott so gnädiglich die Gesundheit ertheilte ? Nehmt wahr ! Ich bin ganz gesund / lasset uns ohne Saumnuß zur Kirchen gehen. Thäte auch alsobald / was er sagte / stünde vom Beth auff / begabe sich in das Gottshaus / bekante öffentlich den wahren Glauben / und hielte ein so euffrige Ermahnungs-Red zu den Volck / daß alle darob erstauneten / und mit Freuden Gott lobpreisend aufschryen : Diß ist ein Enderung der rechten Hand des Allerhöchsten.

Ein schönes Beyspil Jungfräulichen Ehr-Euffers gabe zur selben Zeit ein Heydnisches Mägdlein / welches bey einer Christlichen Frau Christlich erzogen / ungezweifelt auß Eingebung des Himmels (dan kein Mensch Ihro hierzu Anlaß gegeben) sich mit freyen Vorsatz zur ewigen Zuchtbareit verbunden hat. Nach wenig Jahren ward sie einem andern Herrn / dem es zwar nicht an Glauben / sondern an der Tugend gemanglet / als ein Leibeigne verkauft. Daselbst erlitt sie ihrer Gestalt halber von den unzächtigen Nachstellern so gewaltige Anstöß / welche genug gewest wären eine vil stärckere Bestung / als sie ware / zubezwingen. Jedoch ertheilte ihr Gott / dessen Beystand niemahlen schneller erscheynet / als wo die Ehr Gefahr leydet / so vil Herr / und Kräfte / daß sie nicht allein alle unverschamte Anfall ganz Mannhaft abgetrieben / sondern mit Vorruckung der Abscheulichkeit dieses Lasters / jene ganz schamroth / und bestärkt / sich aber bey ihnen verwunderlich gemacht hat. Bey öfttern

Verlobte /
und gerechte
Reinigkeit.

Nachsinnen / was Gestalt dieser kostbare Schatz der Reinigkeit bestens möchte verwahret werden / kame ihr zu Gesicht / daß so wol ihr Herz als andere Hausgenossen ein Kreuzbild Christi in ihrem Gemach aufgesteckt / auch selbes mit sonderbahrer Andacht zu verehren pflegten. Dannenhero bewarb sie sich um eines dergleichen / und hengte es an den Hals ; unterliesse doch beynebens nicht ihr Angesicht / davon jene verwundet worden / mit allerhand Mittel zu verhalten. Dis alles ward dennoch nicht genug / das wilde Feur der Schandbrünstigen Nachsteller gänglich aufzulöschen ; so lang nehmlich in dem Gegenwurff eines wiewol unschuldiges Füncklein übrig war / davon jenes möchte erhalten werden. Einesmahl ward sie auß Vorwand einiger Nothwendigkeit in den Meyrhoß versendet / zugleich aber von einem dieser Böswicht / als ein Schäßlein von dem Wolff / auff den Fuß gefolget / auch bald hierauff in jene Umständen gesetzt / in welchen entweder ihr Ehr oder das Leben hätte sollen zum Raub werden. Die keusche Taub / weilend der Fall zu war / wußte diesen Stoffsalck nit zuentflichen / hube allein ihre Augen gehn Himmeln / und seuffzete / wie dort jene Unschuldige / Dan. 13. Ach wie bin ich in so grossen Engsten ! Endlich ergriff sie das Kreuz-Bild Christi / so ihr auff der Brust hieng / warffe sich mit heissen Zähern übergossen zu den Füßen des unverschamten Buhlers / und sprach : Durch diesen Heyland / den du selbst ehrest / und anbettest / bitte ich dich / lasse mich unberühret ; anderer Gestalt solle dir ein Unheyl widerfahren / dessen dich jederzeit gereuen wird. Der Böswicht erschraack ob so nachdrucklichen Worten / liesse die Gefangene unverfehrt von sich / und verkauffte sie an einen Brasilian ; alwo sie zwar eben so wenig Sicherheit gefunden / die Blum ihrer Ehren rein zu erhalten / jedoch von etlichen Ehr-liebenden Frauen immer zu geschirmet / und der Gefahr entzogen wurde. Der Ruff dieser Tugend gelangte endlich zu unsern Ordensleuthen / von denen / und andern so vil beygetragen / daß sie der Leibeigenschafft entlediget / in das gemeine Spital übersetzt worden / alda sie denen Kranken als ein Dienstmagd aufgewartet / und in so Gottseeliger Übung (wie dan die Demuth ein Schild der Reinigkeit ist) das geschöpffte Vorhaben ewiger Keuschheit heiliglich erfüllet hat.

Christ-Ei-
fer eines
neube-

Einen ungewöhnlichen Euffer fande P. Dominicus Garcia , so die Tapuyer versorgte / in einen daselbst von ihm bekehr-

ten Heyden / im Tauff genand Emmanuel Mascareñas , welcher / auß Begierd seine Mit-Christen in gewünschter Ruhe zu erhalten / sich unterfangen zu nechstgelegenen sehr wilden Volk Apiapetangas , von denen sie vil Überdrangs erdulden mußten / überzugehen / um sie zu einiger Friedens-Handlung zuvermögen. Als er sich zu ihren Grängen näherte / fielen die Barbaren mit grossen Getümmel wider ihn her auß / und stohete ihm ein Pfeil eben auff sein Brust / davon das Herz getroffen / und er er zusinken begunte. Da es nun mit seinem Leben gethan ward / ermahnte er seine Gefährten mit sehr beweglichen Worten / daß sie nicht allein für ihre eigne Versohn kühn und standhaftig wider allen Anfall ihrer Feind den einmahl angenommenen Christi Glaub verfechten / sondern alle ihre Verwandte / ja so vil sie deren vermöchten / dem Priester zuführen / und selbe im Befehl Gottes von ihm solten unterweisen lassen. Schlosse demnach sein Leben mit folgender Red : Was mich anbetrifft / stirbe ich gern / besonders um des Catholischen Glaubens willen ; verlange auch nicht / daß jemand / so gar meine eigne Kinder mich betauern / oder meinen Todt beweinen sollen. Ich hab sie schon dem Priester anbefohlen ; darum scheid ich mit Freuden / und bitte mir alles dasjenige / worin ich euch hätte beleidigen mögen / Christ-mildigst nachzusehen. Ruffte hiernächst den allerheiligsten Nahmen JESU Gottseeliglich an / und lifferte seinen Geist in die Hand des Herrn. Was soll man von einen im Glauben tieffgegründeten Christen anderst gewärtig seyn / als dieser Neuling bey so widerwärtigen Umständen hat spiren lassen.

Alldieweil aber vorbeschriebene Apiapetangas mit Güte nicht zu bewegen / auch nicht abliessen die benachtbarte Christen feindlich anzusechten / griffe man auch disseits zur Gegenwehr. Zween Christliche Haupt-Leuth / samt etlichen Hauffen bewehrter Kriegs-Knecht / alle Brasilianer / zogen den Barbaren herghafft unters Gesicht / des Vorhabens / sie entweder mit Gelindigkeit / wo aber dis nicht verfangen wolte / mit Gewalt zu einer Friedens-Handlung zuvermögen / und solcher Gestalt die bis dahin übel geplagte Christen-Heerde bey ihren Glaubens-Übungen ruhesam zu erhalten. Jaguabara (also nennete sich der erste) verluhre in den ersten Angriff das Leben neben vier Ordens-Personen / so inzwischen den Verwundten beygestanden,

kehrten
Tapuyers.

Zweyer
Haupt-
leuth.

den. Der ander / Nahmens Piraguasu, kehrete nach vollendten Treffen / allein mit Verlust fünff der Seinigen / Siegreich nach Haus / und bezeugte mit scheinbahren Vergnügen / daß ihm nunmehr widerfahren / was er auff dieser Welt forderist hätte wünschen / und verlangen mögen; in dem er die Feind des wahren Glaubens gedemüthiget / und sich in sothanen Stand befände / darin er fortan ungehindert seinem Gott wurde dienen können. Die verlassene Wittib des entleibten Jaguabara nach erhaltener Zeitung stellte sich vor den Priester / und bate inständig / daß die Zahl der Glaubigen / so ihr Ehegatt durch seinen zeitlichen Hintritt vermindert hatte / durch sie möchte erfüllet werden. Nach empfangener Christ-Tauff sprach sie mit trostvollem Gemüth: **Nun mag ich wol Ruhe und Freudig von dieser Welt abscheiden / und fürchte des Todes in geringsten nicht: allermassen ich nunmehr dessen gewehret worden / war nach ich so lang / und vil geschaffet hab.** Zwey Monath hierauff / da sie vorhero nach ihren Beyspil ihr ganges Haus-Gesind zu Christo gebracht / auch selbes zur Beharligkeit in Glauben angemahnet / ward sie nach empfangener Speiß der Engeln in das Orth der ewig wehrenden Freuden übersezet.

Nicht so glücklich in dem Streit / als Piraguasu, aber eben so Gottseelig auff seinen Todt-Beth / als erwehnte Wittib / ward ein anderer Kriegsmann / welcher in dem Heydenthum unter seine Feind so gar Gott selbstem zehlete / von dem er doch hinwiderum geliebt / und ganker drey Jahr / durch öftere Ermahnungen der Christ-Lehrer / zur wahren Kirchen beruffen ward. Er widerstrebte zwar jederzeit seinen liebevollen Nachsteller / jedoch liesse dieser nicht ab ihn zulieben / und an sich zulocken. Endlich als er mit einem Pfeil tödlich verwundet / empfand er auch / daß ihme Gott in der Seel getroffen; beehrte darauff von dem Priester / so ihme bey wehrender Krankheit besuchte / seines bißdahin gepflogenen Irthums losgesprochen / und der Zahl der Glaubigen bengezehlet zuwerden. Da er nun solches erhalten / begunte sich die Stund seines Abscheidens herzunahen / und er desto eufferer durch seine Bediente bey den Priester anzuhalten / ihme des letzten Trosts / und treuen Beystands nicht entbehren zulassen. Die annoch Heidnische Knecht waren ihrem Herrn der Bekehrung halber abhold worden / unterliessen also dem Befelch zu vollbringen / und dem

verlangten Priester zuruffen. Er aber dieselbe ihre Bosheit / zugleich auch die Zeit seiner Auflösung vermerkend / nahm in Abgang der Geistlichen Beyhülff seine Zuflucht zu dem Creuz-Bild Christi / herzte / und benezte es mit vilen Thränen / und ist also in diesen heiligen Geschäften zwischen vilen inbrünstigen Keu- und Liebs-Seuffkern from / und Gottseeliglich verschieden. Dieser Hauptmann hatte übel angefangen / doch wol geendet; der nachfolgende hat noch sicherer gespilet / und beydes / den Anfang mit dem End vereinbahret. Er lebte zu Piratininga, und führte nach empfangener Tauff ein so löblichen Tugend-Wandel / daß mäniglich darob erbauet / und zur Nachfolg angemahnet wurde. Der Todt stimmte mit dem Leben ein / und als er seeliglich entschlaffen / ward von den Umstehenden klärlich gesehen / wie daß seine Seel von einer Himmlischen Schar junger Knaben in weissen Kleidern freudigst gehn Himmel auffgenommen wurde.

In dem Mittel-Land lebte ein Jüngling auß dem vornehmsten Geschlecht selbiger Nation gebohren / gleich von ersten Jahren in so grosser Messig- und Zuchtbarkeit / daß sich alle Heyden darob entsetzten: inmassen dan bey diesen Unmensche / so die Geil- und Trunckenheit gleichsam mit der Milch eingesogen / die widrige Tugend für ein Wunder-Ding / und dem dergleichen Laster nicht angewöhnet / für ein Engel oder Himmlischer Mensch pflegt geschätzt zuwerden. Als er auß gemeinen Ruff vernohmte / daß frembde Lehrer in Brasilien angelangt / und ihr Lager bey dem Meer auffgeschlagen hatten / entbranne in ihm ein so hitzige Begierd selbe zuvernehmen / daß er sich unwissend seiner Eltern / und Besfreunden in höchster Geheim auffgemacht / ein sehr langen / und beschwärlichen Weeg abgelegt / endlich zu ihnen gelangt / und nach erhaltenen Unterrichte sich Christ-tausen lassen. Er lebte ein Zeitlang unter derselben Gemeinde nicht als ein angehender / sondern ganz vollkommener Christ / der in dem Tugend-Leben aufgezogen / und von denen Unsitten / welche seinen Landsgeossen angebohren / ganz keine Wissenschaft hatte. Ob dieser schönen Blum schöpffte der Himmlische Gartner ein so grosses Verlieben / daß er sie ehelt / damit sie nicht verfehret wurde / in das ewige Paradyß wolte überseket haben. Da ihm nun solches von des Todts Vorbotten angedeutet worden / richtete er sich mit der letzten Gebähr zur Abreis / redete stäts / und mit zarter Anacht zu seinen Schöpffer / als sahe er ihn

Gottseeliges Leben / und Todt eines Edelmanns.

Einer Wittib.

Eines andern Kriegsmann.

leib

leiblich zugegen / und übergabe endlich mit ganz Himmlischen Trost übergossen die Seel in seine Hand.

Es beliebte aber auch dem allwaltenden Gott seine heilige Lehr in diesen Landen mit Wunderthaten zubekräftigen / nebst der Anlobung / so sein eingebornner Sohn den Aposteln gethan Joan. 14. **Wer an mich glaubet / der wird die Werck auch thun / die ich thue / und wird grössere dan diese thun.** Welches dan fast das kräftige Mittel war / diese Barbaren zu Gottes Erkandnuß zubringen. Dan als sie sahen / daß vil Krancke / und Preßhaffte / bevorab vil Todt-schwache Kinder / so bald sie mit dem Tauff-Wasser übergossen worden / zur Gesundheit gelangten / siengen sie an diesen Gott / in dessen Nahmen solches geschah / und seine Lehr hochzuschätzen / auch bald hernach derselben zuzolgen. Ein nes dergleichen hatte albereit den Todt auff den Leffgen / und danoch wolte es der Vatter nit zur Tauff kommen lassen. Als er aber endlich auß Begierd das Kind beyim Leben zu erhalten / verwilliget / empfieng er an selben Augenblick / da es gereiniget war / frisch / und gesund. Ein Brasilianerin gerieth nach langwüriger Kranckheit in vermuthliche Todts-Gefahr / und verlangte / ihre Seel zuversichern / und von dem Priester in eben diesen Heyl-Drunn gereiniget zuwerden. Das grosse Vertrauen / so sie hatte zu diesen Geheimnuß / verursachte / daß man ihren Begehren ohne weitem Verzug begegnet. Kaum aber daß sie getauft worden / stunde sie von ihren Lager auff ohne einziges Zeichen der Schwachheit. Ein Todt-kranckes Kind von fünff Jahren verlangte von seinen Eltern in das Christliche Gottshaus getragen zuwerden / in Hoffnung daselbst die Gesundheit zuerlangen. Als es zum Fuß des Altars gelegt / und angefangen in seiner Einfalt zusetzen : **O Vatter mach mich gesund !** forscheten die Eltern / ob es der Schwarz-Künstler verlangte ? **Mit nichten** (schrye das Magdlein ganz entrüstet) **nicht die Zauberer / sondern Gott allein kan mir den Gesund ertheilen.** Endlich tratte der Priester hinzu / segnete es) und schickte es frolockend / und von allen Ubel befreyet widerum nach Haus.

Des Seitenwebe

Ein Neuling auß dem Dorff S. Laurentij, von dem gefährlichen Seitenstechen also geplagt / daß er sich zur Abfahrt rüsten müste / kroche dannoch auß gefaster Zuversicht in das Gottshaus / warff sich vor dem Altar auff die Erden / und bate mit erhebter Stimm (weil er sich allein zuseyn gedunckte) und einfältigen Herzen also zu seinen

Schöpffer : **O Herr ! du weißt / daß / seyt ich ein Christ bin / keinen bösen Wandel geführet / meiner Ehegattin die Treue gehalten / und zu vorigen Irthum niemahls widergekehret bin. Dannenhero ist es ja billich / daß du mich gesund macheest ; und ich glaube festiglich / daß du es thun werdest / weil du mein Vatter bist.** Kroche hierauff zu den Weyhbrun / wusche damit die Seiten / daran er den Schmerzen litte / und empfunde in selben Augenblick so grosse Linderung / daß er auffrecht / und ohne Hülf des Stabs / ohne den er vorhero nicht fort möchte / frolockend nach Haus gefehret.

Einem Kriegsknecht flosse das Blut auß einer Pfeil-Wunde so heftig / daß mans durch keine Arzney oder Hülf-Mittel stillen kunte / er also in Gefahr lieffe / das Leben samt dem Blut zuverlieren. Seine Mit-Christen riethen ihm / daß er sich mit dem Sacrament der Buß / und Fronleichnam des Herrn versehen solte. Kaum daß er den Rath erfüllet / stunde das Blut / die Wunde ward aufgeheylet / und er befand sich mit höchster Bestärkung in vorgehabten Wolstand. Der Aussatz hatte einen vornehmen Brasilier dermassen entstatet / daß er ihm selbst abhold / und weilien die Arzney-Mittel nichts ersprüssen wolten / zaghaft wurde. Der Priester tröstete / und ermahnete ihn / er solte der Göttlichen Güte alles zutrauen / und die Krafft seines heiligen Glaubens in ihme würcken lassen. Wusche ihn hierauff in dem gewöhnlichen / und durch das Kirchen-Gebett gesegneten Wasser ; wovon dieser Naaman , als ein neugebohrnes Kind ganz weiß / und rein / auch von diesen so ungehofften Wunder dermassen bewegt worden / daß er sich bald hernach in dem wahrē Heyl-Baad tauffen / und von allen Irthum hat reinigen lassen. Ein Tauffling ware von böser Gesellschaft dahin verleitet / daß er sich wider gefastes Vorhaben mit ihnen über die Maas lustig machte. Noch in der Trunckenheit überfiel ihn die Verhengnuß / daß er zu Boden sank / und bald hernach / andern zum Schröck-spil / seinen Geist auffgab. Der Vatter der Barmherzigkeit verlohne ihm noch so vil Zeit / daß er seinen Fesel bereuen / und selben mit dem Tauff-Wasser abwasche kunte. Kurz vor seinen Hintrit bekante er vor allen Anwesenden / daß ihm sein Söhnlein / so nach empfangenen Tauff die Welt gesegnet / zum öfftern erscheinen / und ermahnet habe / daß er sich zu den Christ-Lehrern versügen / und ihres Raths / und Unterweisung leben

Wunder,
samer
Heyl-
machung.

Der Kin-
der

Einer
Pfeil-
Wunde.

Des Aus-
satzes.

Etraff /
und Barm-
herzigkeit
Gottes.

leben solte. Er hätte zwar Anfangs diese Erinnerung in Wind geschlagen / weilen aber das Kind nicht abliesse bey ihm anzubringen / seye er endlich obbeschriebenen Priester Correa gefolget / und von seinem Vatterland drey hundert Meil Weegs gehn Paratinga gelangt / die Lehr Christi zuvernehmen / in welcher er nun mit Freuden abdruckte.

Das die heylsame Kinderzucht nicht allein den eignen Eltern / sondern auch Frembden sonders ersprossen / ist oben erwehnet worden. Durch diese kleine / denen der Welt Heyland selbst hier auff Erden sonders zugethan gewest / würckte auch Gott alhier sehr vil Wunder / und gewan es das Ansehen / als wolte er durch diesen Werkzeüg zuzorderist ganz Brasilia zu seiner Erkantnuß bringen. Als zu Piratinga die Sterbsucht eingerissen / und sehr vil Eingefessene darnider gelegt / auch kein zeitliches Mittel dem Ubel zubegegnen mehr übrig war / zoge einer auß den Ordensleuthen mit einer Schaar der jungen Knaben neben vilen andern dahin / umgienge das Orth in schöner Ordnung mit eüffrigen

Gebett / öffentlichen BußWercken / und Absingung der Litaneyen / und solches zu Ehren der neun Chör der Engeln / auch neunmahl ; stillete also mit mäniglicher Verwunderung / und grossen Frolocken das Unheyl. Auff ein andere Zeit / da ein Priester bey einen der vornehmern Brasilianern zugekehret / und mit herzklichen Mitleyden vernohmen / wie sein liebstes Tochterlein in Gefahr stehe das Zeitliche zuverlassen / unterfienge ihm einer auß dergleichen Knaben / so den Priester begleiteten / die Red / und gelobte der Krancken die Gesundheit. Samlete hierauff ein Anzahl seiner Gespilen / und fienge mit denselben an die gewöhnliche Gebett herabzusingen. Zur Stund befande sich das Mägdlein erquickt / und ist nach wenig Tagen vollkommenlich genesen. Der Vatter erstaunete ob diesen Abenteuer / frolockte aber dabey von ganzem Herzen / und übergab seinen Sohn / einen wolgestalteten Jüngling / dem Priester / welcher ihn in das Seminarium übersetzt / und als er in der Lehr Christi unterwiesen / und der Tauff fähig ward / der wahren Kirchen einverleibet hat.

Das Zehende Capitel.

Lobsame Seelen-Werck / und grosse Wunderthaten / so

P. Josephus Anchieta in Brasilia gewürcket.

WAn ich Josephum Anchieta nenne / rede ich von einem andern Adam / der von Gott mit vier herzklichen Gaben / so jener samt der Unschuld verlohren : als nemlich mit einem mehr als Menschlichen Gewalt über die unvernünftige Thier / einen hocheleuchten Verstand / beständigen Willen zu den Guten / und einen fast unsterblichen Leib begabet gewest. Sein Geburt-Statt war eine auß den Canarien oder glückseligen Inseln des Atlantischen Meer / von dar er gleich in ersten Jahren seiner Jugend gehn Conimbrica gezogen / den freyen Künsten obzuliegen ; daselbst aber auß Lieb zur Keinigheit / die er biß dahin / und fortan unverfehrt behalten / selbe Gott anverlobet / und durch Anleitung der Himmel-Königin / dero er sonders zugethan ward / einen vollkommenen Lebens-Stand in unsern Orden angewöhlet hat. Die stäte Leibs-Schwachheit / dero er von Natur unterworfen / und die er durch unablässliche Buß-Werck immerzu vermehrte / gaben den Obern Anlaß / daß man seinen inbrünstigen Verlangen nach Brasilien zugehen ehest willfahret hat ; in Hoffnung / die Luft-Enderung wurde seiner Leibs-Bewandnuß etwas

mehr ersprüßen / oder Gott selbst / der diese Begierd in ihm erweckt hatte / auch den Leib zu Ausführung desselben verstärcken.

In Brasilia ward seine erste Zubereitung / frembde Seelen zugewinnen / seines eignen Leibs härteste Kastenung. Er zerfleischte sich täglich mit scharffen Geißlen / umgürtete sich mit härinen Stricken / und eisernen Banden / fastete vil / und asse fast nichts / schlieffe jederzeit bekleidet / oder besser zureden / er schlieffe nicht / sondern brachte die ganze Nacht entweder bey den Krancken / und Preßhafften / die er auch zum öfftern wunderbahrlich geheilet / oder in eüffrigen Gebett über ; biß ihm die Schwachheit darnider warff / und zwunge die abgematte Glieder auff blosser Erden / das Haupt aber auff seine in einander geflochtene Schuch / oder / so er allein ward / auff einen Buschen scharffspiziger Riethen in etwas aufrasten zulassen. Die Steine und sandige Weeg legte er jederzeit mit blossen Füßen ab / auch in jenen Orthen / woselbst die Erd dermassen hart / daß ein schwar-beladener Lastwagen nicht die geringste Spur nach sich lästet ; ja auch die stärckste Schuch-Sohlen in kurzer Zeit

Strengheit gegen sich selbst.

Wunderthat der Jugend.

Sein Geburt-Statt

abgezehret werden. Über diesen Weeg gieng er / als tratte er auff lauter Rosen / ja er flohe gleichsam / auß Begierd den Heyden hülflich beyzuspringen. Es geschah zum öfftern / daß seine Reiß-Gesellen ihm vorsecklich zuruck liessen / damit er dem Gebett oder angenehmer Einsamkeit seines Beliebens pflegen möchte ; jedoch fand sie ihn endlich weit vor sich / ob schon keiner ihm gesehen vorbeigehen. Dan der Engel Gottes übersekte ihn zu seiner Zeit an jenes Orth / da er seyn mußte / diejenige Verweilung einzubringen / in dero er sich in Gespräch mit Gott verspättet hatte.

Bereini-
gung mit
Gott.

Es gewann das Ansehen / als wäre er kein Augenblick mit dem Gemüth von Gott entfernt / handlete mit den Brasilianern / gleich wie Moyses mit dem Volck Israël , und redete zugleich mit seinem Schöpffer / als ein Freund mit den andern. Zur Esen-Zeit ward er zum öfftern im Geist verzückt / und vergasse der Speiß zugenießen. Seine Knihe waren von stäten Gebett erhartet / und gleich einem Reiß-Eisen zerspaltet ; gestaltsam auch von dem heiligen Apostel Jacobo zulesen ist. Der Welt-Heyland würdigte ihm mit der hohen Genad / daß er seine Leidens-Schmerzen / die er vor uns Menschen außgestanden / so vil möglich empfinden / und übertragen möchte. Man sahe ihn zum öfftern in Gebett von der Erden erhebt / oder mit einem Himlischen Liecht umgeben / davon zur Nachtzeit eine sonst finstere Capelle / darin er bettete / mit höchster Verwunderung der Benachbarten / ganz hell erleuchtet worden. Die große Vergnügung / so er fand in Göttlichen Dingen / ward ein Anlaß / daß er sich der Zeitlichen gänglich entschlug. Es schine / als wäre aller Reichthum / und Hochheit der Welt vil zuschlecht / das geringste Belieben oder Absehen bey ihm zuerwecken. Neben einen schlechten Lumpen / so er auff dem Leib truge / fand man nichts bey ihm ; so gar das Papier / Feder / und Dinten / wan etwas zuschreiben vorfiel / entlehnete er von andern / und stellet es nach vollzogener Schrift widerum zu. Sein ganges Leben schine ein stätwehrendes Wunder zuseyn / so wol was seine Versohn / als andere anbetraffe ; darum man ihn auch den Brasilianischen Taumaturgum, oder wunderthätigen Heiligen zunennen pflegte. Jedoch sagten etliche / daß sein Demuth alle andere Tugenden / und Gaaben / die er in sehr hohen Grad erreicht hatte / überstige. Sein Seelen-Euffer / und der in so heiligen Geschäften beharliche Beystand Gottes erhellet auß folgenden.

Es wurde Josephus neben seinem Vorsteher mehr-ernannten P. Emmanuel Nobrega von den Portugesen zu den unruhigen / und wilden Tapuyren / welche mit einem starcken Schiff- und Kriegsheer wider jene in Anzug waren / einen Fridens-Anstand zutreffen / abgeordnet. Die Wuth dieser Barbaren ward gleich im ersten Antritt durch die Geistliche Gesandte dermassen besänfftiget / daß sie nicht allein die Waffen niedergelegt / sondern mit Verwunderung zu ein ander sagten : **Diß seynd Leuth / mit welchen wol zuhandlen / und von denen kein ferners Argdencken zuschöpfen ist.** Empfiengen sie also so ganz freundlich / und liessen sie in einer der Eltern Behausung nach ihrer Art herzlich bewürten. Als man hiernächst zur Handlung tratte / begehrte einer auß den Barbaren / daß man ihnen drey ihrer Landsgenossen / so denen Portugesen wider sie beygestanden / außflisern solte. Nobrega , der sich hierin vor einen Unterbotten gebrauchen ließ / ward geflissen ihnen darzuthun / daß solches unbillig / folgendes nicht zuzufordern wäre. Es fahlte aber wenig / er hätte seine wiewol vernünftige Wider-Red mit dem Kopff bezahlen müssen ; wan nicht der Hauswirth ein betagter Alter / so an den unsträflichen / und sitzamen Wandel der Ordensleuth sonders Belieben truge / ihn gerettet / und seine im Zorn erbrannte Mitburger von der albereit gefasten Mordthat abgehalten hätte / sprechend : **Diese Männer seynd in Gottes Schutz / und demselben sehr angenehm ; darum sich Niemand an sie freuenlich vergreiffen soll.** Unlang hernach hat dieser Greis den Christ-Glauben angenommen / und sein Leben Gottfeeliglich beschlossen / womit der Himmel diese seine Willfährigkeit gnädigst vergelten wollen. Hiernächst lehrte Nobrega mit den vorgeschlagenen Bedingnussen widerum nach Haus / und ließe inzwischen Josephum daselbst zu einen Bürgen. Dieser erinnerte ihn vor seiner Abreiß dreyer Ding / so ihm nechsts verwichene Nacht Gott offenbahret hatte / und Nobrega der Fridens-Handlung halber zuwissen oblag. Erstlich daß eben diese Barbaren unsern von dannen eine Verstung der Portugesen erstigen / den Verfelchshalber des Orths erschlagen / und sein Gemahlin samt allen Hausgenossen mit sich hinweggeführt. Anderten / daß ein mit allerhand Borrath beladenes Schiff von Portugal glücklich in Brasilien eingeloffen. Drittens / daß einer seiner Bekanten von einem Karren jämmerlich erdrückt / und verschieden

Wird zu
den Ta-
puyren ab-
gesandt.

Von ihnen
hochge-
schätzt.

Seine
Beiffa-
gung.

schieden sey / dessen Seel er mit seinem Gebett ehest beybringen wolte. Alles befand sich erzehlet massen / wie es nachgehends erhellet; worauff Emmanuel Josephum gesegnet / und ihn daselbst mitten unter tausend Gefahr des Leibs / und der Seelen verlassen hat.

Reinigkeit

Der unschuldige Ordensmann ward fast alzeit umringet von den schamlosen / und gang unbelleideten Weiber-Volck / mit denen er essen / reden / und handeln muste / jedoch jederzeit von ihnen in gleicher Zuchtbarkeit / als jener keusche Jüngling von Putiphars Gemahlin befunden / auch hierum sonders hochgeachtet worden. Sein stäte / und gang ängstige Zuflucht bey so Augenscheinlicher Gefahr nahm er neben vilen strengen Bußwercken zu der unbefleckten Jungfrau / von dero er auch sichtbarlich getröstet / und insonderheit / da die Barbaren auff sein Leben einen Anschlag machten / desselben ist versichert worden. Was sein Christeüffrige Ermahnungen bey den Heyden nicht vermöchten / daß würckte Gott durch ungehoffte Wunder-Werck auß. Ein Gottloses Weib hatte ihr junges Enickel / um willen es auffer der Ehe gebohren / grausamlich erstickt / und heimlich vergraben. Josephus hiervon berichtet ließ sich zum Grab leiten / und das Kind herauß scharren / welches mit meniglicher Entsetzung lebend befunden / von ihme getaufft / und einer bessern Saugam / als die Groß-Mutter gewest / anvertrauet worden. Wan er dem Gebett oblag / sahen die Heyden mit Verwunderung / wie daß die Vogel des Luftts ihme zuflogen / und jetzt auff seine Schultern / bald auff die Hand / ja auff das Bettbuch sagten / und mit ihme Gott lobfangen. Sie nenneten ihn durchgehend den Freund Gottes / und erfahren in ihm etwas mehr / als ein Mensch zuhaben pflegt. Jedoch weilten Nobrega mit der Ruck-kunst alzulang verweilte / und sie sich besorgten dieses so teuren Pfands ebnermassen beraubt zuwerden / betroheten sie ihn zutöden / und sagten auff ihre Redweiß : **Joseph fertige / und versöhne dich mit dem Sonnen-Liecht; dan wir albereit den Tag bestimt / daran wir von deinem Fleisch mahlzeiten werden.** Der fromme Ordensmann versetzte mit lächelnden Mund : **Ihr sählet in euren Anschlag. Töden werdet ihr mich nicht : dan mein Stund ist noch nicht verhanden.** Dis redete er auß vorbeschriebener Nachricht / so ihme die werthe Jungfrau und Mutter Gottes gegeben hatte. Weilten

Erweckt ein Kind von den Todten.

Wird durch Vorsorg MARIÆ vom Todt erlediget.

sie nun ihr eigenes Vorhaben unvermerckt verhindert sahen / fielen sie wider die Portugesen auß / und brachten etliche derselben gefangen zuruck; davon sie entschlossen waren ein herzliches Essmahl anzurichten. Josephus bate sie freundlich / ihnen biß Frühe Morgens zuverschonen; allermassen zur selben Zeit etliche / so er mit Nahmen nennete / und denen Barbaren wol bekant waren / mit unterschiedlichen Kauff-Wahren / die er ebenfals auffß genaueste beschriben / und denen Tapuyern sonders angenehm zuseyn pflegten / anlangen wurden / welche sie / weilten man sich alda keiner Münz gebrauchet / mit den Verhassten einwechselten / und solcher Gestalt sich bereichen kuntten. Er setzte dabey / daß wan seine Wort mit der Sach nicht einstimmeten / sie ihn an statt der Gefangene zur Schlachtbanc ziehen / und verzehren solten. Folgenden Tags erfolgte alles / was Josephus vorgefagt / auch bald hernach der gewünschte Fridens-Vertrag / seine / und der Gefangenen gängliche Freyheit.

Es rührten aber noch zwey andere Völcker wider die Portugesen auß / denen diese mit gleicher Macht entgegen zogen; nahmen aber zu Bergwässerung des erfolgenden Siegs Josephum mit sich zu Feld. Unterweegs wolte es an Nahrung gebrechen / und gedachte albereit eine Schaar der Brasilianischen Bunds-Genossen vor ihnen abzuweichen. Man ließe eillends um Hülff und Rath zu Josepho, der sie vertröstete / mit teuren Angeloben / das gehoffte Schiff wurde ehe Morgends mit alerhand Ess-wahren / auch anderer Nothdurfft anlangen / und sie überflüssig davon versehen seyn. Nach wenig Stunden ward sein Zusag erfüllet / und obwolten er bald hernach auß Befelch seiner Obern sich zur Ruckreiß begeben muste / hinterließ er doch ihnen die Versicherung des gewünschten Siegs. Als er zu den Seinigen gelangt / sagte er in einer Nacht zu Nobrega : **Last uns Gott dancken; die Unserige haben obgesieget.** Des andern Tags kame eben dieselbe Zeitung auß dem Lager / und ward nicht allein damahlen der Feind außß Haupt geschlagen / sondern der ganze Strom Jenaro von dessen fernern Anlauff gänglich befreyet. Fast eben dergleichen ereignete sich zur Zeit / da der Land-Vogt von S. Vincente mit einem Hauffen guter Kriegs-Leuth dreyßig Meil tieff ins Land geruckt / biß zu den letzten Grängen der feindlichen Tapuyer / und zweyer gangen Monath von seinen Verrichtungen nicht das geringste angelangt war. Dan als Josephus

Weissaget fünfftige Ding.



Josephus um selbe Zeit zu den Volck predigte/ bedeckte er unversehens mit der Hand das Angesicht / stunde ein zeitlang als verückt/ und da er widerum zu sich gelehret / sprach er zu seinen Zuhörern : **Bettet ein Vater unser / und Englischen Gruß zur schuldigen Dancksagung des herrlichen Siegs halber / so die Unserige wider ihre Feind erhalten.** Als nun die Kriegs-Leuth Sieghafft widergekehret / stimte ihre Erzählung mit der Weissagung gänzlich ein / und befande sich / daß sie eben zur selben Stund / da es Josephus auff dem Predigstul verkündiget / obgesieget hatten.

Seine Weeg-reisen waren nicht allein Mähesam / und Gottseelig / sondern auch Heyl- und Wundersam. Einsmahl mußte er über einen breiten / und sehr tiefßen Wasser-Ström setzen / die Ungestämme aber / oder Unerfahrenheit des Steuermanns stürzte den Nachen / daß Josephus, da andere mit schwimmen entkommen / als dessen unerfahren zu Boden gieng; woselbst er ein gute halbe Stund allezeit ihm gegenwertig / und allein besorgt / gestaltsam er nachgehends belant / wie er JESUM und MARIAM würdigst anrufen / und das Wasser nicht eintrinken sollte / verharret ist. Gott aber führte unversehens einen erfahrenen Schwimmer / oder Meer-Gründer an das Orth / und läuterte das Wasser / daß er den Priester auff den Boden sitzend ershe kunte. Worauff er sich stracks

hinab gelassen / Josephum bey dem Kleid ergriffen / mit gar geringer Nähe erhebt / und unversehrt ans Gestatt gebracht hat.

In einer Wästen / da er durchziehen mußte / überfiel ihn die Nacht / darum seine Gefährten eilends etliche Aest / und Blätter zusammen geflochten / und eine Hütte aufgeschlagen / sich darin zuverhülen. Josephus tratte bey eitel Nacht auß der Hütten / seinem Gebrauch nach dem Gebett obzuligen / und da er ein zeitlang in dem Wald sich aufgehalten / und leztlich widerkehret / warff er einen Theil von dem Baum-Früchten / alda Berianas genand / so sie zuvor mit sich gebracht / zur Hütten hinauf / sprechend : **Nehmt hin ihr Geschöpf Gottes diesen euren Theil.** Seine Reißgesellen forscheten des andern Tags / wem er die Speiß vorgeworffen? Er antwortet : **meinen Gespilen.** Es waren nehmlich etliche Enger oder Panerthier / so ihme Zeit des Gebets aufgewartet / und nachmahlen zur Hütten begleitet hatten / die er um so treu-geleistete Dienst solcher Gestalt belohnen wollen. Sonsten ward ihm dergleichen Gesellschaft nicht seltsam. Sie führten ihn als Weegweiser durch die Wildnussen / und über das Gebürg / schmeichleten / und dieneten ihm / und erwiesen / daß die Unschuld / und Fromkeit annoch über sie zugebieten habe.

Als er einsmahl mit etlichen Brasilianern

Gebet frey mit den Engern um.

Gebet den Engern frey überlassen.

Schlange/
und Nat-
tern ver-
schonen
ihm.

uern über Land zog / stieße ihm unterwegs ein grosse / und sehr vergifftete Nattern auff / so vor andern mehr schädlich / auch darum von den Einländern mehr gefürchtet wird. Die Heyden flohen stracks / und mit grossen Schrocken davon; Josephus aber ruffte sie zurück / und befahle der Schlangen ihme auff die Hand zukömen / lieblosete ihr gleich einem Busenhündl / und nahm hierauf Gelegenheit ihnen die Allmacht des wahren Gottes / und wie sich alle Ding dem / der ihm dienet / und seine heilige Gebott erfüllen / unterwürffig seyn / mit Bewunderung der Heyden vorzutragen. Endlich segnete er mit dem Creutz Zeichen die Nattern / und hiesse sie ihres Weegs dahin gehen. Eben dergleichen ereignete sich auff ein andere Zeit / und Reiß / da sich eben solches Gift Thier zu ihm nahete / deme er seinen blossen Fuß (wie er dan solcher gestalt jederzeit zureisen pflegte) dargereicht / sprechend: **hecke / und rächne das Unrecht / so ich meinem Schöpffer angethan.** Die Schlange / ob sie schon von dem frommen Gottesman zum öfftern getreten / und angegeist wurde / wunde sich doch allein um seinen Fuß / erhebe den Kopff / und besahe ihn ohne einige Verletzung / bis daß er ihr gebotten fortan niemand schädlich zuseyn / und frey von sich hat gehen lassen.

Im Jahr 1584. muste er von Pernambuco nach S. Sebastian absegeln / sein Ordens Gespän aber Petrus Leitanus samt andern Reißgesellen / angesehen das Meer ganz Windstill / dabeynebens ein unerträgliche Sonnen-Hiß anhielte / widerredeten ein so beschwärlliche Seefahrt / so ihnen bevor stunde. Der Priester ersahe unversehens etliche Vögel / alda Guaraeces genand / in der Grösse unsern Hänern nicht ungleich / an der Farb aber ganz roth / so sich in gehl verliehret / auff einen Baum sitzen / und sagte zu ihnen in Brasilianischer Sprach: **Gehet hin / und ruffet euren Mitgesellen anhero / daß sie uns begleiten / und bey dieser Sommer-Hiß und wehrender unserer Schiffahrt einen Schatten machen.** Die Vögel gaben mit dem Kopff / und Geschrey ein Zeichen ihres Gehorsams / flogen davon / und kehrten bald mit einer Schaar ihres Geschlechts wider / stießen auch bald zusammen / und machte mit ihren aufgestreckten Flügeln ein so geraumen Schatten über das ganze Schiff / als wäre die Sonne von einer Wolcken bedeckt gewest. Diß wehrete also ein ganze Meil / daß sie gesamter massen dem Schiff gleich flogen / und mit den Schatten die Schiffahrter er-

quickten; nach welcher Zeit sich ein linde Luft erhebet / und Josepho Anlaß gegeben / daß er sie beurlaubet / und hindan oder nach Haus zusliegen gestattet; welches sie dan mit grossen Freuden / Geschrey vollzogen. Sonsten pflegte er auff der Reiß oder auch zu Haus die Vögel mit aufgestreckten Arm zu sich zuruffen / und als sie auff seiner Hand ein zeitlang gesungen / widerum von sich zulassen / sprechend: **Nun weil ihr Gott genug lobgesungen / so flieget demnach in Friden dahin.**

In jetztbenandter Statt S. Sebastian fügte es sich / daß der Haus-Verwalter unsers Collegij, ein Ordens-Mann / samt andern dazugestellten Fischern / zu einer zimlich entlegenen Meer-Krümme / unsern von der Insel Maricana, hinauß zog / in Vorhaben vor die Haus-Genossene die Nahung einzuholen. P. Josephus wolte ihr Reiß-Gefährt seyn: Theils in berührter Insel das Volck mit dem Gottesdienst zu versehen: Theils der ihme so beliebten Einsamkeit daselbst zugenießen. Der Fischzug war dermassen groß / daß sich alle darob entsaßten / und damit sie sich dessen bedienen kunten / war es nothwendig den mehresten Theil ins Salt zulegen. Als sie nun hiermit beschäfftiget / flog ein so grosse Menge der See-Raben und anderer Raub-Vögeln hinzu / daß sie fast mehr bemühet seyn muste / selbe von der Speiß abzutreiben / als ihr vorgesezte Arbeit zuvolziehen / Josephus hierum ersuchet / gebote stracks den Vögeln abzuweichen / und sagte: **Gehet anezo von dar / und lasset die Leuth bey ihrer Arbeit unbelästiget; es soll euch hernach schon auch edere Speiß werden.** Ungesaumt / als vernahmen sie die Wort ihres Gebieters / zog sie sich von dar / und kehrte / nach dem alles vollzogen / zu vorriger Stell / das Ubergelassene zuverzehren.

Bey wehrender Arbeit lieffen sich jenseits des Wassers zwey Panterthier sehen / und sagte der Ordens-Bruder zu Josepho, daß er begierich wäre sie etwas nahender zubeobachten. Der Gottesmann / ihme zuwilfahren / ruffte mit heller Stimm zu den wilden Thieren / daß sie über ein kleines widerkehren / und von einem / der solches verlangte / sich etwas näher solten besehen lassen. Als sie nun des Abends in einem Naschen übersehten / und jenseits das Land bestrichen / stunden erwehnte Tyger an dem Gestatt / daß sie füglich von den vorüberfahrenden möchten gesehen / und beobachtet werden; warnach Josephus ihnen etlich Stuck gemeiner Fisch zugeworffen / und sie also um ihren Gehorsam belohnet hat.

E e e iij Auff

Abzust-
gen / und
die Arbeit
unbeläst-
iget zu-
lassen.

Den Pan-
terthieren
sich sehen
zulassen.

Gebietet
den Vö-
geln ihn zu
überschat-
ten.

Siget mit-
ten unter
den Meer-
Wällen
unbenezt.

Auff ein andere Zeit / und in gleicher Begebenheit / als die Fischer noch mit ihrer Arbeit beschäftigt waren / verzog sich Josephus etwas beyseits / dem Gespräch mit Gott desto füglicher obzuliegen. Etlich Stund hernach / und da sich die Sonne zu neigen begunte / suchte der Ordensgesell Anchietam, und fand ihn endlich am Gestatt des Meers / so damahlen zugenommen / und sich weit über dasselbe ergossen hatte / im Geist verzückt / auch ganz unbenezt sitzen. Es schiene / als ob der Herz das Wunder / so er mit seinem Volck in Durchzug des rothen Meers gewürcket / erneüren wollen. Dan die gekrauste / und schaumige Wällen stunden beyderseits als zwo kleine Mauern in die Höhe / Josephus aber sasse mitten darzwischen auff dem drucknen Sand ganz unbenezt; also daß erwehnter Ordensgesell vor Entsetzung erstaunend / sich nicht getraute durch den Weeg / so von dem Gewasser eingeschränckt war / dem Priester zunähern; sondern schrye ihm von fern / so vil er möchte / eüffrigst zu / und machte allerhand Geräusch ihne von der Verzückung zuerwecken. Als aber diß nicht ersprüssen / und wegen grossen Getöß die Stimm dem Priester nicht zukommen wolte / nahm er endlich die Kühnheit / und tratte wiewol nicht ohne Forcht mitten zwischen die zween Wasserberg auff den Orth / so das Meer unbenezt gelassen / zu Josepho, schüttelte / und erinnerte ihn / daß es nunmehr Zeit wäre sich nach Haus zuverziehen. Der fromme Diener Gottes / als er solcher gestalt zu sich gekehret / erhebt sich alsobald von dar; sein Mitgesell aber / deme das Wasser biß auff den Fuß gefolget / sprang auß Forcht der Gefahr dem Priester vor / der ihne hierum liebreichst / und mit jenen Evangelischen Spruch Wort straffete: **Wisset ihr dan nicht / daß das Meer / und die Wind ihme gehorsam seynd?** So bald sie nun gänglich ans Land gelangget / fielen die erhebt Wällen zusammen / und überzogen das Gestatt mit ihrem Gewasser.

In der Ruckkunft von besagter Fischerrey / auff dem Weeg gehn S. Barnabas, ersah einer auß den Fischern einen grossen / und langbartigen Affen (wie dan solches alda nichts seltsames ist) auff einem Baum sitzen / schwunge stracks seinen Pfeil / und trafte ihn so wol / daß er vom Baum zur Erden taumlete. Es versamlete sich aber auff diesen Fall ein fast unzählbare Menge allerhand Affen / und Meerkraken / und begunten über ihren verstorbenen Mitgesellen so scheußlich zusammern / als beweinete ein ganze Gemeinde den Todtfall ihres liebsten Hauptvatters. Die andere Fischer wol-

ten auch ihre Pfeil auff diese Schaar abfliegen lassen: massen die Brasilianer nach diesen Fleisch fast nicht weniger als nach den Menschen-Fleisch / um willen jenes diesen in etwas ähnlich / insonders Lust zutragen pflegen. Aber Josephus hielt sie ein / und sagte / daß sie sich vilmehr ob so lächerlichen Schauspil erlustigen / als den unschuldigen Thieren ferners überlästig fallen solten; gebote zugleich der Affen-Schaar / daß sie frey ihren Todten betrauren / und darüber Leyd tragen möchten. Da sahe man etliche auff ebner Erden ganz betrübt daher gehen / andere auff den Baum-ästen herum springen / insamt aber ein so jämmerliches Geheül / und so seltsame Geberden führen / als verwiesen sie den Schützen seine Unthat / so er wider ihren Waldgenossen geübt hatte. Diese Leichbegängnuß wehrete fast zwey ganger Meil lang / biß daß sie sich zu einem Dorff näherten / alwo Josephus auß Besorg / die Inwohner möchten auß gleicher Begierd zu dieser Beüt den unschuldigen Thieren nachsetzen / sie gesegnet / und zu ihren Waldungen widerzukehren geboten hat. Diß thäte der Mann Gottes nicht so sehr auß Erbarmnuß zu diesen unvernünftigen Thieren / sondern allein denen wilden Heyden die Erkandnuß / und Ehrerbietung Gottes als Schöpfers / und Herzens aller Ding / und wie demselben alles gehorsam wäre / einzupflanzen / auch sie dergestalt seinem Befehl zuunterwerffen.

Merckwürdig / und seltsam ist jenes / was ihm in Itannia auffgestossen. Diß Land hat den Nahmen von der Art / und Eigenschaft des Grunds; heist so vil / als ein steinige Weyde. Ist auch in der Warheit / besonders in einem lang außgestreckten Thal / dermassen hart und rauch / daß alda weder Laub / noch Gras herfür brechen mag; ja / wie oben gemeldet / denen Wanders-Leuthen in kurzer Zeit die Schuch von den Füßen gleichsam abzuegen pflege. Jedannoch wird es von unterschiedlichen Wasser-Strömen durchgossen / und ligt fast allenthalben mit grossen Fisch-Gebeiner besät. Dan als die See im Neumond beginnet zuwachsen / werden sehr vil Delphinien und Wallfisch dahin geschwemmet / welche / weilen sie sich mit ihren Dangen / und Spielen alzulang verweilen / nachgehends als das Meer widerum abweicht / auff den trucknen Land sitzen bleiben / und folgend verschmachten. Als Josephus diß Land zu erst betreten / hatte er eine Knaben / Nahmens Stephanus Riberius zum Geleits-Mann / der in einem Körbl etwas Speiß / aber so wenig mitgenommen / daß es nicht

Gestattet
den Affen
ihre Leich-
begäng-
nuß.

Itannia
steiniges
Land.

Josephi
Vertrauen
auff Gott /
der Nah-
rung hal-
ber.

es nicht lang erkleckte / und bald auffgezehret war. Als nun des andern Tags der Hunger bey dem Knaben abermahl anhielte / er aber nirgends nichts zuessen fande / tröstete ihn der Priester / und sagte / daß Gott würde Vorsehung thun / sie auch ehest einen Fisch / so doch zur Nahrung untauglich / aber bald darauff einen andern / dessen er niedrigst genießen möchte / antreffen wurden. Im fortgehē stießen sie einen jungen Wallfisch auff / so das Meer jüngst ans Land geworffen hatte / aber untauglich zuessen war ; und nicht lang hernach erfahen sie einen weit bessern / und gesunden Fisch / alda Hamur genand / den der Knab zu sich nahm / bey einen Weib / so unfern davon bey dem Gestatt des Meers Salz auß den Wasser kochte / zubereiten ließ / und also mit dem Priester von der von Gott gesandten Nahrung Mahlzeit hielte. Dis pflegte nachmahlen Riberius in bessern Alter zum öfftern / und an jederman / mit sonderbahren Trost seines Gemüths / und Hochschätzung dieses wunderthätigen Manns zuerzehlen.

Josephus dan durchlieffe erstgedachtes Land jederzeit mit blossen Füßen / und brennenden Eüßer / suchte allenthalben den verlohrenen Schafflein nach / sie in den wahren Schaaff-Stall zuverfamen. Einmahl entzoge ihn der Geist des Herrn von seiner Veleitschafft in eine düsterne Wildnuß / und führte ihn gleichsam bey der Hand zu einen Baum / dahin sich ein Stein-alter Brasilier Schwachheit halber geworffen hatte / und den Priester / so bald er ihn erfahen / mit erhebter Stimm zuruffte : **Komt doch eillends herzu ; dan ich albereit ein geraume Zeit eurer alhier gewäreig bin.** Josephus forschete / wer / und von was vor einem Land er ankommen wäre ? Der Heyd gabe in seiner Antwort so vil zuvernehmen / daß er von einem / jedoch sehr von dar gelegenen Meer-Rüsten / dabey sehr wunderbarlich dahin gerathen. Josephus fragte ferner / was aber die Ursach seiner Anherokunfft / und endlich sein Verlangen wäre ? **Ich trachte** (sprach der Alte) **nach den rechten Weeg ;** ist so vil bey den Brasilianern geredet / als ich suche das Gesaß Gottes / oder den Weeg im Himmel. Nach vilen andern Fragen befand der Priester / daß dieser gute alte Greiß die Zeit seines Lebens einen sehr unsträfflichen Wandel geführet / dem Gesaß der Natur gänglich nachkommen / sich wider allen Heyden-Gebrauch mit einer Ehegattin besfridiget / wider keinen / als in billigen Ursachen / sich zuschutzen oder sein

Leben zuretten / zu Feld gangen / keine Götzen niemahls angebetet oder verehret / mit einem Wort / die Gebott Gottes niemahls schwärlich übertretten hatte. An welchen Heyden dan wahr worden / was die Gelehrte sagen / daß nehmlich Gott dergleichen Menschen / die im Heydenthum dem Licht der Vernunft / und Gesaß der Natur gemess / folgendes ohne schwäre Veleidigung Gottes leben / nicht verlasse / sonder Weeg und Weiß verschaffe / dadurch sie zum Licht des Glaubens angewiesen / und folgendes der künfftigen Seeligkeit theilhaftig werdē mögen. Es gabe auch der fromme Greiß noch ferner zuerkennen / daß er sehr gute Wissenschaft vom Gesaß der Natur / und dero Urheber / wie auch von Eigenschaft der Tugenden hätte ; und da ihm der Priester etliche Geheimnuß des Glaubens vorhielte / antwortete er / daß es ihm jederzeit im Gemüth also zuseyn geduncket / jedoch mit der Zungen niemahls vorzutragen vermöcht. Endlich nach genugsamer Unterweisung nahm Josephus auß Mangel eines andern Wassers / etliche Regen-Tropffen auß beystehenden Distel Blättern / begosse damit den glückseligen Alten / und hiesse ihn bey den Tauff Adam ; welcher dan als ein neugebohrner Mensch auß Empfindung dero in ihm würcckender Gnad des heiligen Geheimnuß / mit einem Götlichen Trost übergossen / die Augen und Hand freudigst gehn-Himmel erhebend / zu erst der Götlichen Güte / hernach dem Priester um die empfangene Wohlthat schuldigsten Danck gesagt / und bald darauff seine nunmehr von aller Sorg befreyte / und in dem Wasser des Heyls gereinigte Seel in die Hand ihres Schöpfers seeiliglich geliffert hat ; fortan der gewünschten Ewigkeit zugenießen. Josephus lasse über ihn die gewöhnliche Kirchen-Gebett / und als die Seel den Leichnam verlassen / bestättete er ihn in den Sand / so er zu diesem End aufgegraben.

Nicht weniger wundersam ist / was Josepho in der Statt de los Santos begegnet. Ein Brasilian , der von den Portugesen auß zu ihm getragener Gemeinschaft Diego genand / und sich / wiewol ungetaufft / vor einen Christen öffentlich außgegeben / auch diesen Stand gemäss gelebet / sturbe in dem Haus seines Herms / der ebenfals ein Portuges / und diesen seinen getreuen Diener jederzeit vor einen getaufften Christen gehalten ; ward auch albereit in den gewöhnlichen Todten-Lüchern eingebunden / und das Grab zur Bestättung eröffnet. Nach etlich Stunden vermerckte die

Wie auch eines andern.

Abunber-
fame Be-
kehrung ei-
nes un-
schuldigen
Heydens.

hi
gatten
Sott
Rab-
pab

Der stirbt/
und kehret
widerum
zu seinen
Leib.

die Frau des Hauß/ daß sich der todte Körper begunte zu bewegen/ und erstlich zwar erstaunend/ jedoch nach kurzer Erholung Muth fassend sich zu den Leichnam näherte: massen dan Gott gemeinlich in dergleichen Zufällen/ dabey er seine Wunderthaten an Tag bringen wil/ denen Menschen Herz/ und Stärke zuertheilen pflegt. Der Verstorbene bate mit vernehmlichen Worten/ daß man ihn losbinden/ und also bald des Priesters Josephi Anchieta ruffen sollte. Daß erste ward stracks/ wie wol nicht ohne sonderbahre Forcht/ und Bestärkung von den Haußgenossen erfüllt. Auff das andere Begehren versetzte die Frau/ daß Josephus nicht in der Statt/ sondern nach S. Vincente, zwey Meil davon/ abgereiset wäre. Diego sagte/ daß Josephus albereit widergekehret/ und er mit ihm bis zu einem Bach nechst an der Statt gereiset sey/ woselbst er ihme befohlen voranzugehen; welchem zusolg er auch nach Hauß/ und zu seinen todten Leichnam widergekehret seye. Die Umstehende wusten vor Entsehung fast nicht zu antworten/ jedoch sandten sie stracks nach dem Priester/ und lieffen ihm alle Kennzeichen/ so Diego gegeben hatte/ ausführlich andeuten. Als der Krancke Josephum ersahen/ fragte er nach dem Heilthum/ so er ihm auff den Weeg gezeigt hatte. Josephus zoge es auß den Busen herfür/ und Diego hierob frolockend begunte den Anwesende zuerzehlen/ was massen in Abzug von dieser/ und ersten Eintritt in die andere Welt ihme einer entgegen kommen/ und erinnert habe/ daß der Weeg/ so er hielt/ nicht die rechte Heer-Strassen zum Himmel wäre/ auch Niemand/ der nicht zuvor durch den Tauff die wahre Kirchen eingegangen/ dahin gelangen möchte. Diß/ sagte er/ wäre die Ursach seiner Winderkunnst/ bey welcher er durch sonderbahre Schickung Gottes dem Priester auffgestossen/ und zu seinen vor-verlassenen Leib wider gesandt worden seye. Er bekante dabey/ daß er niemahls getaufft/ sondern von den weissen Leuthen (er verstunde die Portugesen) so in Brasilia kommen/ Diego genand worden; zwar niemahlen zu vorigen Irthum widergekehret/ und sich beharlich einen Christen bekennet/ auch beflissen die Gebott Gottes/ so ihme vorgehalten/ möglichst zuerfüllen; jedoch wäre ihm niemahlen einige Sorgfalt beygefallen/ daß er muste getaufft werden. Begehrte hierauff mit herglichen Verlangen diß Geheimnuß/ als der sich bald widerum von diesem zu den andern Leben begeben muste. Ward

auch kürzlich von Josepho, so vil es die Zeit erdultete/ in den Glaubens-Sachen unterwisen/ und dergestalt der Anschauung Gottes vermög des verlangten Heil-Wassers theilhaftig gemacht. Dem frommen Ordensmann fielen die Freuden-Zähler häufig auß den Augen/ und sagte mit innerlichen Trost übergossen/ daß seine Ankunfft in Brasilia, und alle bis dahin gehabte Mühewaltung genugsam mit dem Gewinn dieser Seelen belohnet wäre. Diego aber beurlaubte seine Frau/ bate die schlechte Kleidung/ so er verließ/ einem Armen mitzutheilē/nahme ein geweyhetes Wachlicht in die Hand/ und bate den Priester/ ihme bis zu den letzten End beyzustehen. Also geschah es/ und flohe diese überglückhafte Seel mit ihrer/ und aller Umstehenden unaufsprechlichen Trost zu ihrem Schöpffer.

Die Menge der Wunderthaten/ so Josephus Anchieta gewürcket/ wurde die vorgesteckte Kürze dieser Geschicht-Schreibung überschreiten/ wan ich sie alle ausführlich beybringen sollte. Vil Scribenten haben davon ganze Bücher angefüllet. Jacobus Damianus in Synopsi l. 5. c. 23. erzehlet gleichsam in einem Aufzug/ daß sich/ auff Josephi Befehl/ die Fisch nicht allein willig ins Netz begeben/ sondern sogar mit den Händen/ und zwar in jener Gattung/ so die Brasilianer nach Belieben genennet/ haben fangen lassen. Daß er einen Fisch in Fleisch/ darnach einen Kranken gelustet/ ja nach dem Beyspil Christi das Wasser in Wein verwandelt habe. Daß er Mitten unter den Platz-Regen unbenekt verbliben: auß einem lären Fasz zwey gangler Jahr auff sein Wort Del gestossen: die Ungewitter nach Belieben eingehalten: den Himmel zum Regen bewegt: allerhand/ auch die schwäreste Kranckheiten mit mehr als natürlichen Gewalt vertriben: über den Todt selbst geherschet: weit entlegene Ding geoffenbahret: die künsttliche geweissaget: ja das Gewissen des Menschen durchgründet habe. Daß er jederzeit mit Gott innerst vereiniget: in Gebett öfters verzuckt/ und von der Erden erhebt/ mit Himmlischen Licht umgeben: von Englischen Gesang getröstet: in weit entlegene Orth zugleich gesehen: auch/ da er gewolt/ vor den Augen der Menschen unsichtbar gewesen sey. Sein unbesleckte Seel ist zur ewigen Erquickung von hier abgeflogen im Jahr 1597. seines Alters in vier und sechzigsten. Der Leichnam ward von Reritiva, alda er verschiden/ nach der Statt des Heiligen Geistes auff den Schultern der

Kürzer
Inhalt des
Wunder-
werck P.
Josephi:

Sein Gott-
seeliger
Hintritt.

der Brasilianer/ so Zeit dieses weiten Wegs von der Bürde nicht einige Beschwärnuß/ sondern stäte Erleuchtung empfanden/ übergetragen/ und daselbst ungeacht der Bewegung ganz unversehrt/ und wolriechend bey einen ungemeynen Zulauff des Volcks/ und allgemeiner Lobpreisung seiner Heiligkeit heralich ist bestättet worden. Glantzte

vor/ und nach den Todt mit vilen Wunderzeichen/ und ward erstlich von dem Verwalter des Orths/ so die Leich-Lobred gethan/ hernach von allen Anwesenden/ ja fast von der ganzen Welt als ein Taumaturgus, oder Wunderthäter/ und Apostel der Brasilianer außgeschryen/ und verehret.

Das Fiffte Capitel.

Frucht- und wundersame Arbeit/ womit P. Joannes Almeida den Brasilianischen Acker gebauet.

Des Brasilia den theuren Schatz/ das ist/ P. Josephum Anchieta verlohren/ tratte an seine Stell/ gleich als ein anderer Elisæus, P. Joannes Almeida, der in der Schul erst-erwehntens wunderthätigen Elia gleichsam auffgezogen/ seine Tugend/ und Heiligkeit ihme zu einen Lehr Spiegel vorgesezt/ auch nachmahlen derselben Erb/ und Nachfolger gewest. Sein Geburt-Statt ward Londern in Engelland/ woselbst er im Jahr 1572 das Welt-Liecht zu erst ersehen; weilen aber das Reich von einreißender Kesyrey zur Zeit Elisabethæ der Königin innerzu mehr verfinstert wurde/ als zoge er auß Begierd Ur-Christlich zu leben noch in der Jugend gehn Portugal/ alwo ihn Benedictus Rocha Bezerra erstlich zu allen guten Sitten/ hernach aber zum Kauffgewerb angewiesen/ auch zu solchen End mit sich nach Brasilien übergeführt hat. Zu Pernambuco befande er sich urplözlich ganz anderst gesinnet/ verließ den zeitlichen Kauffhandel/ und bewarb sich um ein vil besseres/ und ewiges Gut/ dessen Pfand er in unsern Ordens-Stand von Gott empfangen. Ein schröckbahres Gesicht/ so ihme den Todt getrohet/ und ein wunderbahrlische Hülf/ dadurch er von Lebens-Gefahr errettet worden/ verursachen/ daß er inständig hierum angehalten/ auch desto leichter an- und auffgenommen wurde. Sein zarte Lieb zu den ewigen Dingen/ die Verachtung der Zeitlichen/ Haß/ und Verfolgung seiner selbst/ tägliche/ und sehr scharffe Kastenung des Leibs/ ein stäts brennender Euffer zur Seelen-Heyl/ und dergleichen Standmessige Tugenden machten ihn gleich in ersten Probier-Jahren fähig/ daß man ihn bey grossen Abgang der Arbeiter/ und Menge des schon reiffen Schnits andern zugesellet/ denen Seelen abzuwarten.

Nach empfangener Priesterweyhe gewan er zum Kauffplatz seines Euffers die um der Statt des H. Geistes gelegene Dorffschafften/ in welchen er allesamt klein/ und

groß zu einen mit allein Christlichen/ sondern auch tugendsamē Lebens-Wandel angeleitet; ja ihren Seele dermassen liebeich abgewartet/ daß sie ihn als einen Vatter geliebet/ und als einen Heiligen außgeruffen. Aber bey frembden Heyl seines eignen nicht zuvergessen/ ware dazumahl sein Ligerstatt die bloße Erd/ sein Speiß sehr gering/ fastete zum öfftern drey/ ja sechs ganzer Tag nach ein ander/ und überkame vermög so scharffer Haltung seines Leibs ein so freyen/ und mit Gott stäts vereinigten Geist/ daß es schiene/ als lebte er auch bey den zeitlichen Geschäften mitten unter den Engeln. Hiernächst ward ihme befohle/ den Carigijs bezuspringen/ deren ein Theil sehr wild/ und grausam/ der andere eines milderen Gemüths/ folgendes fähiger ware/ das süße Joch Christi auff sich zunehmen. Dahin zoge Joannes mit einem Ordens- und etlichen Reiß-Gesellen/ so mit Fischen/ und Jaggen/ dessen die Brasilianer sehr wol kundig/ die Nahrung auff dem Weeg zuversorgen pflegen; und gelangte durch vil Ungemach/ und Gefahr/ so in den Wüsten/ und Wäldern von den wilden Thieren/ und anderswertig von dem grausamen Volck ihnen beegnet/ endlich an das verlangte Orth; alwo ihn sein Heyl-begiericher Euffer wenig außkräften ließ/ sondern stracks zu vorgesezter Seelen-Arbeit forttribe/ mit so glücklichen Auffnehmen/ daß in kurzer Zeit ein ganzes Dorff dieser halb-viehischen Unmenschen sich dem Befah Gottes unterworffen/ und er veranlasset war/ auch bey andern Umsassen ein gleiches zuversuchen.

Dieser so glückliche Seelen-Schnitt brachte den Höllischen Neidhund/ der diesen Orth bis dahin grausamst beherschet hatte/ in den Harnisch/ so weit/ daß er die nechstgelegene Aabucos, so nicht allein den Christen und Portugesen/ sondern so gar allen Menschen abhässig/ stäts nach frembden Fleisch begierich/ auch zu allem Luder gänglich ergossen seynd/ wider ihre neu-belehrte Nachbarn aufführte/ und

Verjagt die einfalende Batsbarn.

Nach-
ruhig.

P. Almei-
de Ge-
burt-Statt

Jugend.

Eintritt in
den Or-
dens-
Stand.

Seelen-
Werk/und
Euffer.

bewegte sie mit gewaffneter Hand zu überfallen / ja alles niederzumachen / und zu verhergen. Der unversehene Einfall verursachte bey den Weiber-Volck ein ungeheures Geschrey / bey andern Forcht und Zittern / bey wenigen die nothwendige Gegenwehr. Etliche / die sich nach der Flucht umsahen / geriethen vom Rauch ins Feur / und wurden von den wütenden Heyden grausamst niedergemetzet. Joannes allein / dem die Gefahr seines Lebens keines Weegs forcht / die Sorg seiner Schafflein aber kühn und beherzt machte / tratte mitten unter den bestürzten Hauffen / redete ihnen Muth und Herz ein / und versicherte sie des Siegs / wan sie nur gesamter Hand den Feind entgegen gehn / und ihren angenommenen Glauben wider so unbilliche Anfall vertheidigen wolten. Er selbst tratte mit dem Kreuz-Bild Christi voran / und jagte den Barbaren ein so grosse Forcht ein / daß sie über Hals über Kopff davon flohen / und sehr vil der ihrigen / jedoch mit geringen Schaden der Verfolger / nach sich lieffen.

Erweckt /
und tauf-
fet die ver-
storbene
Kinder.

Nächst diesem Sieg ereignete sich ein Seltsamheit / welche die Tugend und grosse Heiligkeit Joannis mercklich an Tag brachte. Erst-angeregte Aabuci , als sie wider die Carigier in Anzug waren / wüteten sie zu erst wider etliche Kinder / die sie bey dem Dorff angetroffen ; durchschossen / und erwürgten dieselbe / und streueten ihre Leiber auff dem Feld / daß sie von den Vögeln / und wilden Thieren solten verzehret werden. Dem Priester / da er nachgehends dahin kam / gieng diese Grausamkeit sehr empfindlich zu Herzen / beforderist / weilten diese unschuldige Seelen des Lauffs / und folgbar der ewigen Anschauung Gottes bezaubert worden ; hielte dannenhero mit inständigen Bitten / und Betten so lang bey Gott dem Herrn an / bis daß er ihre Seeligkeit von ihm erbitten. Diesem nach sammlete er die getödtete Leiber auff dem Feld zusammen / truckte eins nach den andern an seine Brust / hauchet dieselbe mit seinem Athem an / und / O Wunderding ! erweckt alle widerum zu den Leben / solcher Gestalt / daß er sie mit dem Heyl-Wasser gereiniget / und nach kurzer Zeit zur ewig-freudiger Anschauung ihres Schöpfers abgefendet hat. Der Ruff dieser beyden Wunderthaten machte Almeidam bey den Carigier so beliebt / daß ein grosser Theil derselben samt Weib und Kind von ihren eignen Land / fortan unter den Portugesen zuleben / sich mit ihm auff die Reisz begaben / und nach vil erlittenes Ungemach endlich zu S. Paulo ankommen seyend.

Es kunte aber diß Volck allein den grossen Seelen-Durst Almeida nicht ersättigen. Dan nicht allein Brasilia , sondern die ganze Welt schiene seinem Euffer zu klein zuseyn. Die Carigier seyend unter diesen Nahmen sehr manigfaltig / auch so wol der Wohnung / als der Art / und Bewandnuß halber mercklich unterschieden ; haben also von den Portugesen solcher Ursach halber unterschiedliche Nahmen erhalten. Jene so unfern von dem Meer krafft eines hohen und abhängigen Gebürgs abgesondert / und von dem Seebusen Januario fast hundert Meil Sudwärts gelegen / haben von den Gansen / deren alda fast ein unzahlbare Menge / den Portugesischen Nahmen Patos ererbet. Seyend vor andern dem Feldbau ergeben / in Bogenschieszen sonders erfahren / dabey doch frid- und sitfam / auch nicht leichtlich zu einigen Aufstand oder Krieg / es wäre dan ein sehr wichtige Ursach / zubewegen. Ehrten vormahlen einen Gott / Tupa genand / als Urheber alles Übels ; darbey der Schwarzkunst dermassen ergeben / daß sie davon fast nicht abgezogen / und folgbar mit höchster Mühe zu Christo möchten bekehrt werden.

Zu diesen Volck fuhre Almeida erstlich in einem alda gewöhnlichen Nachen im Jahr 1618. legte aber unterwegs bey der Insel S. Catharina an / und da die Einwohner das Wort Gottes angenommen / lieffer er in den Meerhasen Boigpatibam ein / und gelangte nach Bekehrung derselben Eingefessenen endlich zu vorbeschriebene Patos. Alhier liesse er seinem Seelen-Euffer den Zaum / durchlieffe alle Hütten / tauffete die kleine / predigte den Eltern / dienete den Krancken / und Presthaften / bis daß ihme die Schwäre der Arbeit auch den Siechen zugesellet / ja fast gänglich niedergedruckt hat. Es wolte aber Gott belieben / seine Ehr durch diesen so herrlichen Werckzeug noch ferner zubefördern. Als er nun der Todts-Gefahr entkommen / fielen fast alle seine neubekehrte Schafflein darein ; warauf die Schwarzkünstler Anlaß nahmen / allenthalben aufzustreuen / die neu eingeführte Lehr habe diese Sucht ins Land gebracht / und die Luft werde durch das Anhauchen des Fremdblinds dergestalt vergiftet. Der Priester auß sonderbahrer Eingebung Gottes hiesse allen Krancken die Ader eröffnen / brachte sie wunderbahrlich zu voriger Gesundheit / und beschämte die Zauberer ihres gedachten Arglistis / daß sie sich verziehe / und der Lehr Gottes den vorigen Lauff gestatten müsten. Es liesse ihm aber die von seinen Obern bestimmte Zeit alhier nicht länger verweiz

Der Carigier Art / und Beschaffenheit.

Werden von Almeida zu Christo gebracht.

weilen; beurlaubete also seine Heerde/ die ihne mit vilen Zähern gesegnet/ auch etliche seine Gefährten seyn wollen; damit sie ihn von seinen Obern erbitten/ und widerum dahin begleiten möchten. Da sie nun solches erhalten/liessen sie sich in der Lehr Christi unterweisen/ und giengen insamt zu denselben über.

Weit grausamer waren die Goaitacazij, welche auff einer Ebne von zweyen Strömen Paraiba, und Macaë, gleich wie Mesopotamia von dem Fluß Tygris, und Euphrates, eingeschlossen/ mehr den Vieh als Menschen gleich/ sich allein von den wilden Kräutern/ und Fischen zunähren pflegen. Seynd am vorigen Theil des Haupts geschore/ Ruckwärts aber und auff den Schultern mit langen Haaren zu Schrocken ihrer Feind bedecket. Diese wussten von keinem Gott/ führten stäts Krieg wider die Umsassen/ und hatten auch zu Hauff wenig Eintracht; jedoch so bald sich ein frembder empörete/ liessen sie von einander ab/ und fielen gleich zween Schaaff-Räden/ so einander in den Haaren ligen/ und einen Wolf kommen sehen/den gemeinē Feind an. Eben dazumahl/ als Almeida daseibst angelangt/ entbranne das ganze Orth wider die Portugesen mit einer so gefährlichen Kriegs-Flamme/ die noch durch Gewalt noch mit Lindigkeit möchte gelöscht werden. Diesen unangesehen empfiengen ihn die Barbaren mit sonderbahrer Freud und Freundlichkeit/ küßeten seine Kleider/und trugen ihn als Siegprangend auff ihre Schultern hinein: liessen sich auch nachgehends von seiner Beredsamkeit dahin verleitē/ daß sie nicht allein mit Gott/ sondern auch mit den Portugesen einen beständigen Friedens-Vertrag auffgesetzt/ und ein guter Hauffen sich nach ihren Stätten/ alda beharzlich zuwohnen/ verzogen hat.

Demnach er diese/ und vil andere Orths/ so ich Kürze halber übergehe/ mit seinen Cüßern und grossen Aufnahmen des Christenthums durchlossen/ ließ er sich/ sein Alter zusteuren/ in der Statt S. Pauli vierzig Meil von dem Meerhafen aller Heiligen/ und funffzig von den See-bussem Januario entlegen/ nider. Die Umligenheit dieses Orths ist sehr lustig/ eines Theils waldicht/ der Boden aber an Baum: und Erd-Früchten dermassen fruchtbar/ daß ein Schäffel Getreid hundert darsfür widergibt; auch Wein/ und andere dahin auß Portugal überbrachte Früchten sonders wol außgeben. Das beste Hönig wird von den Binnen in den Bergklüften/ und außgeholtē Baumen in grosser Menge zusam-

men getragen/ und davon das Volck häufig versehen. Alhier stärckte ihn Gott nicht allein mit neuen Kräfften des Leibs/ sondern ertheilte ihm die Gaab der Wunderwerck/ womit er seine Lehr bekräftigte. Einem Mägdelein/ so ganz erblindet/ dazu gefährlich krank lage/ legte er die Hand auff/ lasse ein kurz Gebett über sie/ und ertheilte ihr das Gesicht/ und völlige Gesundheit. Einer gebährenden Frauen/ so ihre Frucht über zwergs/ und allein mit einem Armlein zur Welt bringen kunte/ darum auch beyde in Lebens-Gefahr stunden/ brachte er mit dem Kreuz-Zeichen zur glücklichen Genesung. Einen andern/ den die böse Sucht ergriffen/ und albereit die Seel auff der Zungen hatte/ segnete er gleicher massen/ und ließ ihn gesund dahin gehen. Er begosse auff Anhalten eines Weibs gewisse Hülsen-Frücht/ so die Sonne außgedorret hatte/ mit gesegneten Wasser/ und gebote ihnen dem Verlangen ihrer Frau zubegegnen. Nach dreyen Tagen stunde die Erd so reich davon/ daß mans kaum einsamlen kunte. Ein Sterbender in nechsten Mayr-hoff verlangte seiner Geistlichen Beyhülff/ und als er dahin eilte/ fiel bey wehrender Hinreiß ein so starcker Plazregen/ daß sein Gesell ganz übergossen/ er hingegen nicht von dem geringsten Tropffen berührt worden. In der Statt aller-Heiligen entschloß sich jemand ein sehr grausame That zu verüben/ davon doch keiner als der Thäter selbst/ und Gott Wissenschafft hatte. Almeida so dazumahl in der andern Statt S. Pauli lebte/ fand sich urplötzlich bey ihm in seinem Zimmer/ verwise ihm sein böshafftes Vornehmen/ bewegte ihn zur heyllichen Reu/ und verschwande vor seinen Augen. Michaëlem Andradium, so halb-sterbend dahin lage/ besuchte er unversehens/ und erleuchtete das finstere Gemach mit den Strahlen/ so sich von seinem Angesicht auftheilten/ und gabe ihm die völlige Gesundheit. Vil andere heylte er allein mit dem H. Kreuz-Zeichen/ vil mit dem Gebett/ andere mit Auflegung der Hand/ oder Berührung der Wunden/ manche mit einem eingigen Wort/ womit er den nechstfolgenden Wolstand zuweiffagen pflegte. Seinem Priesterlichen Bettbuch/ ja auch denen von ihm geschribenen Brieffen verschonete die Flamme/ und die sonst alles rings um verzehret hatte/ schiene dieselbe als Heylthumer zuverehren.

Wunderbarlich ist der Trost/ den er einem Portugesen erwiesen/ welcher sich zu einen Weegweiser etlicher Spanier/ so durch Ungewitter in den Meerhafen aller

Daseibst von Almeida geübte Wunderwerck.

Wie auch die Goaitacazij.

Statt S. Pauli.

nen Noth,
leybenden
zuhelfen.

Heiligen getrieben / und zu Land nach der Spanischen-Gewerb-Statt/Buenos Aires genand / zureisen verlangten / auff ihr starkes Anhalten / und grosses Versprechen / dingen / und brauchen lassen. Almeida widerrieth ihm solches / treulich warnend / daß ihme auff bevorstehende Reiß ein gefährliches Ubel auffstossen wurde; dessen ungeachtet zoge er mit etlichen andern Reiß-gesellen dahin / erfuhre aber in der Rückkehr / was ihm der Mann Gottes vorgefagt hatte. Dan ein schädliche Sucht warff sie urplötzlich alle darnider / die nothwendige Nahrung begunte zumanglen / und das brüllen der wilden Thieren in nechstligenden Wäldern trohete ihnen / daß sie ihren Rachen bald zu einen Raub dienen würden. In solcher Bewandnuß / und da alenthalben der Todt vor Augen stunde / fiel dem Portugeß die Wahrnehmung des Priesters ein / und begunte mit grossen Vertrauen zu seiner Heiligkeit ihme um Hülff / und Beystand eüffrigst anzuruffen; und nahm wahr / Almeida, so fast zwey hundert Meil von dar entlegen / stellte sich ihme sichtbarlich vor Augen / nennet ihn bey seinen Nahmen / labet erstlich sein Gemüth mit liebreichen Trost-Worten / hernach setzt er ihm einen Krug des besten Hönigs / etwas von geraucherten Fleisch / und ein Stück Brod vor / ermahnet ihn nach genossener Speiß seinen Weeg nach S. Paul fortzusetzen / und entzuckt sich abermahl von seinen Augen. Der Wandersmann ist bald hierauff samt seiner Geleitschafft aufgebrochen / zu S. Paulo glücklich angelangt / und hat diß Wunder in der ganzen Statt / und Gegend lautbar gemacht.

Seine
Weiffa-
gungen.

Seine vilfältige Weiffagungen gaben ihm bey jedermieniglich den Ruff eines Prophetens; welche insonderheit anzuführen alzulang fallen wurde. Eine beglaubet Salvator Correa de Sa Benavidius, ein berühmter Portugesischer Kriegs-Held / so auff Anweisung Almeida im Jahr 1647. die Statt / und das Schloß in der Insel Loanda, unfern von Reich Congo gelegen / bestigen / und eben an dem Tag / da er ge-weiffaget / denen Holländern siegreich abgedruckt hat. Die andere bezeügte mit seinen eignen Unglück Antonius Temudius, so im Jahr 1650 die Portugesische Schiff-Flota von Brasilia abgeführt / und von dem Engelländischen Seefahrer Black bey Lisboa geschlagen worden; deme Almeida hierum vorhero gewarnet / auch eben da es sich zutruge / in Brasilien traurmüthig erzehlet hat. Die dritte Weiffagung hat zeitlich außgesagt Emmanuel Pirez Esqua-

cia, deme Almeida um das Jahr 1639. bey heiterer Nacht unter den Gestirn des Himmels einen sehr hellen Stern / der sich in Brasilien sechs Monath sehen läßt / gezeiget mit dem Beyfag: Emmanuel! bevor dieser Stern seinen Lauff vollendet / wird Portugal einē auß ihren Lands-genossen zum König haben. Es regierte damahlen über Portugal / und ganz Spanien der grosse Monarch Philippus, und kunte fast Niemand ihm von einiger Enderung etwas traumen lassen; nichts desto minder / bevor das halbe Jahr verflossen / lieff die Zeitung zu Januario ein / daß Joannes Herzog zu Briganß den ersten Tag Christ-Monaths von den Eingesessenen zum König in Portugal erkiesen / und angenommen worden. Als er einsmahl etliche Christen unter den Mess-Opffer mit den Hochwürdigen Sacrament abspesete / erstarrte ihm bey einer Brasilianerin die Hand / daß er ihr das Abendmahl nicht reichen kunte; man hat aber gleich darauff befunden / daß sie noch ungetaufft / folgendes dieser Engel-Speiß unfähig gewest. Eineff segelte er von mehr-gedachter Statt S. Pauli, und bestimmte den Tag seiner Widerkunft. Es erhebe sich aber ein so grosse Meers-Ungestümme / daß es unmöglich schiene / oder doch vermessenlich sich den Wällen zuvertrauen. Aber Almeida gebote ihnen sich zulegen / und gelangte zur bestimmten Zeit widerum dahin / von dar er außgefahren. Mit diesen und vilen andern Gnaden begabte ihn der gütige Himmel / wohin er / in Gebett öftters verzucket / und von der Erden erhebt / stäts schiene abzufiegen; auch gewohnet ward mit Gott / und seiner Hochheiligen Mutter vil liebreicher Gespräch zupflegen.

Sein zeitlicher Hintrit ward dem Leben ähnlich / welches er in achtzigsten Jahr seines Alters / unsers Heyls 1653. den 24. Tag Christ-Monaths / wie ers verlangt hatte / heiliglich geendet; nechst dieser von Gott begehrt / auch erlangter Gnad / daß / obwollen er an allen Gliedern krafftlos / jedoch jederzeit sich mit der rechten Hand bezeichnen / und damit den Himmel / dahin er seüßsete / stäts deüten möchte. Die Kirch / darin sein Leichnam den fast unglaublichen Zulauff des Volcks vorgestellt / wurde mit einem lieblichen Gesruch angefüllet. Die Kleider / das Haar / das Leintuch / womit sein Angesicht bedeckt ward / die Betttschnur / der Fußzeug / ja so gar die Pantoffel / zoge oder schnitte dazumahl das andrängende Volk mit Gewalt / oder nachgehends in Geheim hinweg /

Sein Gott-
seeliger Ab-
druck.

Wunder,
werck nach
den Todt.

weg / und würckten damit grosse Wunder /
triben die Teuffel auß den Besessenen / den
Todt von den Sterbenden / die Schmer-
ken von den Bedrängten / den Stachel
des Fleisches von den Versuchten / aller-

hand schwäre und gefährliche Kranckheiten
von den Presshaften ; welches auch folgens-
der Zeit seine Bildnuß / seine Hand-
schrift / ja sein angeruffter Nahm öftters
zuwürcken pflegten.

Das Zwölffte Capitel.

Herzlicher Kampff / und Todt zweyer Priester der Gesellschaft

JESU in Brasilia, P. Francisci Pinti, und Antonij Bellavia.

Die wilde / und in den euffersten Grän-
zen Brasiliae gelegene Tapuyer / da-
von oben Erwähnung geschehen / waren
fast unter den Vornehmsten / die sich nicht
allein dem Evangelio widersezt / sondern
die Christ-Lehrer auch mit Gewalt abzu-
treiben pflegten. P. Franciscus Pintus ein
Mann außerlesener Tugend / auch in der
Brasilianer Sprach sonders erfahren / und
von Natur geartet die Gemüther der Bar-
baren an sich zuziehen / nach dem er hier und
dort vil tausend Seelen zur Schoß der
Kirchen gebracht / jedoch von diesen herzli-
chen Gewin immerzu begiericher / erhielt
durch inbrünstiges Begehren von seinen
Obern so vil / daß er sich zu ihnen wagen
dörffte / in Hoffnung sie auß der groben
Dienstbarkeit des Teuffels zur wahren
Freiheit der Kinder Gottes zuziehen. Es
schien / als hätte ihm Gott / seine Lieb gegen
ihm zuerweisen / und sein Blut vor ihm zu
vergießen vorseztlich hierzu vorbehalten.
Dan als er im Jahr 1582. von einer schwä-
ren Kranckheit zu Beth gelegt / auch sich al-
bereit zur Abreiß von diesem Leben mit dem
gewöhnlichen Christ-Abtungen rüstete / trat-
te mehr-geprüfene P. Josephus Anchieta
zu ihm / und sagte : **Seyet unbesorgt**
Francisce ! ihr werdet nicht also mit
drucknen Händen in Himmel gehen /
noch eines so linden / und ruhigen
Todes sterben. Euch ist noch ein
grosse / und schwäre Tagreiß übrig /
so ihr abzulegen habt. Ich gehe nach
Pernambuco eurer Mutter / und
Bruder gute Zeitung von eurer Ges-
undheit zuüberbringen. Stehet in-
zwischen auff / gehet in die Kirch /
und saget Gott in seinem heiligen Al-
tars-Geheimnuß um diese Wolchat
schuldigsten Dank. Befahle ihm hier-
auff die Kleider zureichen / mit welchen er
angethan / die gehabte Kranckheit hingegen
gänglich von sich gelegt / und fortan nie-
mahl derselben unterworfen gewest.

Mit diesen Kräften überlebte er nicht
allein P. Josephum selbst / sondern arbei-
tete in dem Weinberg des Herrn mit gros-
ser Seelen-Frucht zu sechs und zweinsig

Jahr / in denen legten er von Pernambu-
co zu Schiff gangen mit etlichen nunmehr
gezaumten / und getaufften Tapuyer / so
ihme zu ihren Lands-Genossen den Weeg
weisen solten / und gelangte nach abgeleg-
ten hundert und zweinsig Meilen an das
Jagariba , von dannen sie den übrigen
Weeg / zugleich mit unglaublicher Bemü-
hung und Ungemach zu Fuß verrichten mus-
sten. Es ward eben dazumahl die Wint-
ters-Zeit ; neben dem vil Psul / und
sumpffige Orth durchzuwatten / vil hohe /
und mit dörnichten Gesträuß dick-besezte
Gebürg zuübersteigen / vil unwegsame
Wälder / und Wüsten durchzuwan-
dern ; ja es mußte ein grosser Theil des
Weegs vorhero mit Krampen oder
Grabschafflen gangbar gemacht werden.
Ihre Nahrung ward das alda gewöhnliche
Brod Mandioca, und nach dem solches
auffgezehret / einiges wildes Mas / oder todte
Fisch / so ihnen etwan an Gestatt oder in
den Wäldern auffstießen ; in Abgang die-
ser etliche Baum-Frücht / wilde Kräuter
und Wurzeln / und da es an solchen erman-
glete / mußte sich der Hunger mit der Ge-
dult abspeisen lassen. Ich geschweige alhier
die unnässige Sommers-Hiß / scharffe
Winters-Kälte / Regen / und anders Un-
gewitter / so sie zum öfttern nach Enderung
der Jahrs-Zeiten übertragen / und fast
jederzeit allein unter den blauen Himmel
übernachten müssen. Der gestalt wan-
derten sie ein ganzes Jahr / und gewonnen
doch nicht über hundert Meil : massen sie /
wie gemeldet / vil Tag nicht mehr Weegs
überstigen / als mit dem Krampen gemacht
wurde ; und gelangten endlich an das Ge-
bürg Ibiapana , oder wie es andere nennen /
Ibigapaba, von dar sich dreyerley Eingang
zu den wilden Tapuyer vorstellten / jedoch
alle so starck von den Barbaren besetzt / daß
nirgends ohne Augenscheinliche Gefahr
durchzubrechen.

Der Priester nach gehaltenen Berath-
schlagung sandte etliche auß seinen Mit-Ge-
sellen zu den ersten / und versuchte den
Durchzug ; sie wurden aber vor Aufspeher
angesehen / und darum kurz abgewiesen.

3 ff ij

Man

P. Francif-
co Pinto
wird die
Marter ge-
weissaget.

P. Pinti
mühesame
Reiß zu
den Ta-
puyer.

und dritt
und dritt
und dritt

versucht
den Durch-



Wird von
den Bar-
baren ü-
berfallen.

Man gabe sich bey den andern ebenfalls an/ es erfolgte aber dafelbst eben dergleichen Bescheid. Die dritte versagten nicht allein den Durchzug / sondern griffen die Abgeordnete bey dem Kopff / und erwürgten sie insamt grausamlich; einen achtzehnen Jährigen Jüngling außgenohmen / den sie allein der Ursachen verwahrten / damit er sie zu den Orth / alda die übrige mit P. Pinto hielten / hinleiten sollte. Als nun dieser in zwischen mit den Seinigen auff dem Berg Rath hielte / was ferner bey so gestalten Sachen vorzunehmen / fielen die Barbaren unversehens herauß / und bewillkomten die unschuldige Gäst mit einem unhöflichen Pfeil-Regen. Die getauffte Brasilianer stellten sich stracks zur Gegenwehr / und rufften mit heller Stimme / daß der Priester / so eben dazumahl seine Tag-Zeiten ablaß / ein sehr heiliger Mann / und allein ankommen wäre ihnen den Weeg zur Seeligkeit zuweisen; folgendes seiner / wie billich verschonen wolten. Sie wiesen ihnen auch / sie desto leichter zuversöhnen / etliche Stuck Eisen / welches sonst bey diesen Heyden-Volck in grösserer Hochschätzung / als das Geld zuseyn pflegte; fanden aber ganz kein Gehör / und vernohmen zur Antwort / daß sie kein Geschändel verlangten / sondern der Priester müste durchaus getödtet seyn. Ein getreuer Christ / so dem Ordens-Mann sonders gewogen / stellte sich vor ihm / und

empfieng mit seinen Leib die Pfeil / so seinen vermeinet waren / wovon er auch zu Boden fiel. Weil nun die Wuth und Menge der Barbaren alzu groß / die Gegenwehr aber alzu schwach / als mußte der mehrere Theil / außser etlichen / so mit der Flucht entkommen / sein Leben darstrecken. P. Pintus empfieng von einem Streit-Kolb so vil und gewaltige Streich auff das Haupt / daß die Kinnbacken zerknirschet / die Augen herauß getrieben / und die Erde mit seinem Hirn besprenget / er also mit der gewünschten Vergeltung um seine treue Bemühung belohnet wurde. Das wilde Gesindel nach verübter Nordthat raunte alles zusammen / was sie von Priesterlicher Kleidung und Meß-Geräth bey ihm antraffen / und zogen als Siegprangend damit nach-Haus. Nach etlich Stunden kehrten die Flüchtige wider zuruck / fanden den Priester mit zerknirschten Haupt gleichsam in seinem Blut schwimmen / wuschen und reinigten den werthen Leichnam / wickelten ihn in ein Netz / und bestätteten ihn am Fuß desselben Bergs / der so köstlichen Schatz vorher niemahls verwahret hatte. Den Knüttel / womit der Bekenner Christi getödtet worden / brachten sie mit sich nach-Haus / alwo er in unsern Collegio zu einer Ehr-Gedächtnuß dieser Marter annoch auffbehalten / und gesehen wird. Der todte Körper ist etlich Jahr unbekant verblieben / nach-

Und getödtet.

nach

nachmahlen aber soll er von den Barbaren selbst auffgesucht / erkennen / und geehret worden seyn.

Die Pfeil / und Waffen der Barbaren waren nun in Brasilia stumpff gemacht / ja die wilde Menschen warffen dieselbe freywillig von sich / und flohen unter das süsse Joch des heylmachenden Glaubens ; da tratten die Unchristliche Keger an ihre Stell / und suchten die Priester / denen die Heyden verschonet / allenthalben auff / in Vorhaben dieselbe über ihre Schwerdter zujagen. Es rühmen sich die Holländer in ihren Land-Karten / daß sie im Jahr 1630 durch Lonckium und Wardenburg die Statt Olinda in den Pernambucischen Gebiet gewaltig erstigen / und also ihre Fahnen auch in Westen wider Spanien auffgerichtet haben ; vermercken aber nicht / was Gestalt dieser Ruhm von der Grausamkeit / so sie bey solcher Begebenheit wider den Christlichen Nahmen verübet haben / schändlich sey besleckt worden. Die Portugesen nach verlohrnen Pernambuco (welches wol für eine Straff-Verhängnuß über ihren Gottlosen / und alzuüppigen Wandel zurechnen) erhebeten ein neue Bestung / Arrajal genand / fernern Einfall des Feinds zuverhütē ; dahin dan P. Antonius Bellavia ein Italianer auß unser Gesellschaft / nach dem er das Seelen-Werck in Brasilia mit seinem Euffer vilfältig befördert hatte / gesandt war / der Besatzung in Geistlichen Dingen beyzustehen ; worin er sich auch dergestalt verhalten / daß ihm jedermaniglich mit dem Nahmen eines Heiligen zunennen pflegte. Inzwischen fielen

sehr scharffe Treffen und Scharmügel zwischen beyden Partheyen vor / und Antonius bemühet denen Verwundeten beyzustehen / und ihnen den letzten Seegen zuertheilen / ward ebenfals von einer Kugel getroffen : wessenthalben er den andern / so damahlen von der Menge übermattet / flüchtig worden / nicht folgen möchte ; auch eines Theils auffgehalten wurde von einem Soldaten / welcher albereit mit dem Todt range / und des Priesters Anwesenheit wol nöthig war. Zween angeregter Calvinisten / so den Portugesen nachsagten / trafen den frommen Ordens-Mann in so heiligen Geschäft unterwegs an / und auß angebohrnen Haß / so sie wider die Catholische in Gemein / zu forderist aber wider die Jesuiten und Ordens-Leuth tragen / liessen sie den Feind entrinnen / und machten sich an den Priester / hieben ihm etlich Wunden in Kopff / durchstachen ihm die Keel / und zwangen also die Seel auß dem Leib ; welche auch mit Freuden / und in heller Bekandnuß des Catholischen Christenthums zur Himlischen Ehren-Kron abgestogen ist / den viernten Tag Augustmonaths 1633. Pernambuco ist nachgehends unter Joanne dieses Nahmens den vierdten König in Portugal mit glorwürdigen Waffen widerum erobert / und zu voriger Herrschafft gebracht / auch also die ungeladene Gäst von dem unrecht besessenen Gut gänglich abgetrieben worden : Gestaltsam es Jahrs vorhero jüngst-geprisener Priester Joannes Almeida, gleich wie ers im Gebett von Gott vernohmen / also vor gewiß geweissaget hatte.

P. Antonius Bellavia wird mit einer Kugel getroffen.

Von den Kegern zu todt gehauen.

Pernambuco komt wider in Portugal.

